

## Werk

**Titel:** II. Teil: Der Fremdenverkehr als Landschaftsgestalter.

**Jahr:** 1939

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?251726223\\_1939\\_0020|log7](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?251726223_1939_0020|log7)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## II. Teil: Der Fremdenverkehr als Landschaftsgestalter.

Für den ersten Teil unserer Arbeit hatten wir die Fremdenverkehrslandschaft als besondere physiognomische Erscheinung, als Sondertyp der Kulturlandschaft zum Ausgang genommen. Kurz umrissen, war er zum Sprungbrett gewählt worden für die Erörterung des Fremdenverkehrs, seiner Grundlagen und seiner landschaftlichen Bindungen. Dieser zweite Teil stellt uns vor die Aufgabe, diesen Sondertyp der Kulturlandschaft als eine Auswirkung des Fremdenverkehrs genauer darzustellen. Doch sei dabei nicht so sehr darauf abgezielt, die Kulturlandschaft in ihren Einheiten zu erklären als vielmehr an geeigneten Beispielen die Tiefe der Einflüsse des Fremdenverkehrs als Landschaftsgestalter aufzuzeigen. Ich wähle dafür den Weg systematischer Betrachtung, damit um so besser die Dynamik des Fremdenverkehrs für die einzelnen Komponenten des Landschaftsbildes heraustritt, positive und negative Auswirkungen leichter sichtbar werden.

### A. Wirtschaftsgeographische Auswirkungen des Fremdenverkehrs.

#### 1. Der Aufbau einer Fremdenverkehrswirtschaft.

Notwendigerweise war mit der Entwicklung des Fremdenverkehrs der Aufbau einer sehr umfangreichen Fremdenverkehrswirtschaft verbunden, insofern die lokalen Wirtschafts- und Gewerbezweige sich der starken Entwicklung des Fremdenverkehrs anpassen hatten. Ganz allgemein war es so, daß der Fremdenverkehr in allen Orten vor einer eigentlichen Fremdenverkehrswirtschaft Einzug hielt, Ansprüche und Forderungen mitbrachte, die zwangsläufig neue Gewerbe schufen, alte vorhandene umformten und sich dienstbar machten und so zu einem ganz bestimmt struierter Wirtschaftskörper führten. Darum ist auch der Fremdenverkehr der primäre Standortsfaktor aller Fremdenverkehrswirtschaft gewesen. Das klingt trivial, ist aber eine der Grundtatsachen der Entwicklung.

*Als zur Fremdenverkehrswirtschaft oder Fremdenindustrie gehörig müssen alle Wirtschaftszweige, Gewerbe usw. betrachtet werden, die durch den Fremdenverkehr Beschäftigung erfahren* und ganz oder vorwiegend aus ihm den Unterhalt gewinnen. Damit ist der Begriff der Fremdenverkehrswirtschaft soweit gefaßt, daß er auch solche Gewerbe umschließt, die gar nicht für ihn allein charakteristisch sind, vielfach auch aus anderen Ursachen hervorgingen, aber den Fremdenverkehr heute als lokale Existenzgrundlage haben. Viele Geschäfte und Gewerbe, die z. B. in den Städten nicht auf dem Fremdenverkehr beruhen, aber in den Fremdenverkehrsorten ohne ihn kein Auskommen hätten, müssen der Fremdenverkehrswirtschaft einbezogen werden. Aus dem Riesenkomplex Fremdenverkehrswirtschaft wollen wir im folgenden nur die wichtigsten Erscheinungen betrachten.

a) Struktur des Geschäfts- und Berufslebens. Als erstes fällt uns bei einem Blick in die Wirtschaft der Fremdenverkehrsorte die schon früher betonte (S. 9) nahezu städtische Differenziertheit des Berufs- und Geschäftslebens auf. In anderen ländlichen Siedlungen gleicher Größenordnung, selbst auch in den Industriedörfern, suchen wir vergeblich nach Spezialgeschäften etwa für Schmucksachen, Blumen, Photoartikel, Tabakwaren, Tageszeitungen, Andenkenartikel und vieles andere, in unseren Fremdenverkehrsorten finden sie sich dagegen in großer Zahl von geradezu städtischer Aufmachung und Vollkommenheit. Hinzutritt als besonders charakteristisch die Häufung von Verkehrsanstalten und Verkehrsunternehmen wie Pferdedroschken- und Kraftwagenunternehmen, Verkehrsbüros und Auskunfteien, vor allem aber die überaus starke Häufung der Beherbergungs- und Gaststätten, die den wichtigsten Teil der lokalen Fremdenverkehrswirtschaft abgeben.

Hinsichtlich der beruflichen Struktur ist besonders hervorzuheben die zahlenmäßig starke Vertretung von Angehörigen des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes und der Verkehrsberufe, ebenso auch die vergleichsweise große Zahl von Ärzten, Dentisten, Masseuren usw., ferner das Vorhandensein von Tennislehrern, Schil Lehrern, Schwimmlehrern u. ä. Es kann hier nicht auf Einzelheiten eingegangen werden, doch sei ein ungefährer Eindruck vermittelt. So stellen wir beispielsweise fest, daß in Schreiberhau (7300 Einw.) rund 250 Personen ständig und noch dazu rund 300 Personen während der Saison oder in Brückenberg ebenfalls gegen 500 Personen im Hotel- und Gaststättengewerbe beschäftigt werden, oder daß in Schreiberhau allein durch den Wintersport

25 Schullehrer und über 50 Personen zur Unterhaltung der Schlitten- und Schibahnen und viele Hörnerschlittenführer Beschäftigung finden. Einen weitergehenden Einblick vermittelt beispielsweise folgende Aufzählung für Warmbrunn (5400 Einw.): 10 Fleischereien, 14 Bäckereien, 30 Lebensmittel-, Feinkost- und Vorkostgeschäfte, 12 Gemüse- und Obsthandlungen, 7 Papierwarengeschäfte, 5 Konfitürengeschäfte, 13 Friseurgewerbe, 4 Masseure, 15 Ärzte, Zahnärzte und Dentisten, 25 Schneidergewerbe, 10 Weiß-, Woll- und Textilwarengeschäfte, 23 Schuhmacher, 6 Schuhwarengeschäfte, 11 Kristallwarenhandlungen, 7 Gärtnereien, 2 Mineralwasserfabriken, 3 Reiseandenkenunternehmen, 4 Druckereien, 9 Baugeschäfte u. ä. m.

Das Moment des Fremdenverkehrsumfanges ist entscheidend für den lokalen Umfang dieser differenzierten Fremdenverkehrswirtschaft. Sie ist am größten in den Orten Schreiberhau, Bad Warmbrunn und Krummhübel und auch noch in Brückenberg und bindet hier einen sehr bedeutenden Teil der Arbeitskräfte. Eine einwandfreie ziffernmäßige Übersicht läßt sich dafür zwar nicht bringen, aber die Statistik<sup>1)</sup> von 1933 läßt die folgende Zusammenstellung als Beispiel zu, in der wir nahezu alle in den Spalten 2 und 3 und großenteils auch die in Spalte 4 aufgeführten Personen mit dem Fremdenverkehr unmittelbar in Beziehung bringen dürfen.

Tabelle XIII.  
Gliederung der Erwerbstätigen 1933.

	1	2	3	4	5
	Hauptberuflich erwerbstätige Personen	davon in Handel, Verkehr u. häuslichen Diensten	davon in öffentlichen Diensten u. privaten Dienstleistungen	davon in Industrie und Handwerk	davon in Land- und Forstwirtschaft
Schreiberhau	2922	48 %	19 %	19 %	14 %
Warmbrunn	1861	37 %	22 %	33 %	8 %

Es wurde als wichtigster Teil der Fremdenverkehrswirtschaft das *Beherbergungs- und Bewirtungsgewerbe* angesprochen. Es nimmt den größten Raum ein, beschäftigt die meisten Personen und ist mehr als jedes andere Gewerbe mit dem Fremdenverkehr unmittelbar verbunden. Darum ist es angezeigt, gerade ihm eine ausführlichere Behandlung zu widmen.

1) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 454, 7, Berlin 1936.

Wiederholt ist versucht worden, den Umfang und die wirtschaftliche Bedeutung des Beherbergungsgewerbes im Bereich des Riesen- und Isergebirges genauer zu umreißen. NAVE kam 1928 für 45 Gemeinden dieses Gesamtbereiches einschließlich der Vorlandsorte auf 1774 Betriebe und 16425 Fremdenbetten. Inzwischen haben sich diese Zahlen wieder geändert. Die Tab. XV, S. 105 gibt für die wichtigsten und durchweg im Hirschberger Kreise gelegenen Riesengebirgsorte einen Überblick über den Stand von 1934/35. Die darin aufgeführten Betriebs- und Bettenzahlen sind nach den Fremdenverkehrsprospekten errechnet worden. Sie stellen nur Minimalzahlen dar, da gewöhnlich nicht alle Vermieter bei den Verkehrsstellen gemeldet sind, infolgedessen auch nicht in den Wohnungsnachweisen erscheinen. In dieser Tabelle sind allein schon über 1170 Beherbergungsbetriebe mit mehr als 15 500 Betten enthalten; und es darf nach sorgfältiger Schätzung für das ganze Riesengebirge schlesischerseits eine Zahl von rund 1500 Betrieben mit 20000 Betten angenommen werden, wohl gemerkt, ohne die Gaststätten, Frühstücksstuben usw., die keinen Beherbergungsbetrieb haben, auch ohne die Jugendherbergen.

Einen Einblick in die Struktur dieses Beherbergungsgewerbes können wir vielleicht am besten erlangen, wenn dafür ähnlich wie in der Landwirtschaft eine Gliederung in *Betriebsgrößenklassen* vorgenommen wird. Dies kann mit Hilfe der Zahl der Fremdenzimmer oder mit Hilfe der Zahl der Fremdenbetten geschehen. Beides hat seine besonderen Vorteile. Wird die Zimmerzahl zur Grundlage genommen, so kann sich damit eine räumliche Vorstellung von der Größe des Hauses verbinden, was bei der Bettenzahl nicht gleich gut möglich ist. Dagegen sagt die Bettenzahl mehr über das Fremdenfassungsvermögen des Betriebes aus und erlaubt auch eine ungefähre Vorstellung über den Umfang seiner Wirtschaft, in etwa auch — aber immer schon eher als die Zimmerzahl — über seine Verdienstmöglichkeit. Ich habe mich in der Tab. XIV für die Zahl der Betten als Gliederungsgrundlage entschieden, weil es in diesem Kapitel weniger auf das räumliche als auf das wirtschaftliche Moment ankommt.

Die in dieser Tabelle durchgeführte Aufstellung von 10 Betriebsgrößenklassen und ihre gegenseitige Abgrenzung konnte begreiflicherweise nicht ganz ohne Willkür erfolgen. Die ihnen übergeordnete Gliederung in die Klassen der Kleinst- oder *Zwergbetriebe*, der *Kleinbetriebe*, *Mittel-*, *Groß-* und *Riesebetriebe* ist dagegen nicht allein nach dem Gesichtspunkt der Betriebsgröße,

sondern auch weitgehend mit nach der Betriebsart durchgeführt. Natürlich sind auch hier die Grenzen nicht ganz scharf, aber nach dem Häufigkeitsmoment bestimmter Merkmale ziehbar. Die Zwergbetriebe sind danach nur nebegewerblichen Charakters, gewöhnlich auch ohne Pension und ohne Personal. Die Kleinbetriebe sind ebenfalls noch größtenteils mit anderen Erwerbsquellen vereinigt, mit Landwirtschaft, Gaststättenbetrieb, Mittagstischen, Handwerksberufen usw.; viele sind ihrem Charakter nach Fremdenheime oder Pensionen mit etwas Hauspersonal. Bei den Mittelbetrieben, überwiegend Fremdenheime, Pensionen und sogenannte Häuser, besteht die Verbindung mit anderen Berufs- oder Erwerbsarten viel seltener, und wenn, dann spielen diese nur die Nebenrolle. Hotels, Hotelpensionen, aber auch größere Fremdenheime

Tabelle XIV.  
Betriebsgrößenklassen im Beherbergungsgewerbe 1934/35.

	Zwergbetriebe I 1—3 Betten	Kleinbetriebe			Mittelbetriebe			Großbetriebe		Riesebetriebe X über 100 B.	Summe
		II 4—6 Bett.	III 7—8 Bett.	IV 9—12 Bett.	V 13—20 Bett.	VI 21—30 Bett.	VII 31—40 Bett.	VIII 41—50 Bett.	IX 51 bis 100 Bett.		
Die höheren Einzelbauden											
Zahl d. Betriebe	—	—	—	—	2	—	2	—	7	1	12
Zahl d. Betten	—	—	—	—	28	—	75	—	571	120	794
Schreiberhau											
Zahl d. Betriebe	11	49	22	66	58	10	4	3	10	2	235
Zahl d. Betten	28	240	165	672	971	266	149	130	677	535	3833
Brückenberg											
Zahl d. Betriebe	—	10	4	9	19	16	7	7	4	1	77
Zahl d. Betten	—	50	29	98	316	414	252	345	275	106	1885
Hermsdorf											
Zahl d. Betriebe	68	42	7	2	4	1	—	—	1	—	125
Zahl d. Betten	152	194	55	19	69	27	—	—	70	—	586
Seidorf											
Zahl d. Betriebe	20	31	7	16	7	4	2	1	1	—	89
Zahl d. Betten	46	156	52	170	122	96	74	50	51	—	817
Warmbrunn											
Zahl d. Betriebe	14	28	10	11	15	5	2	—	2	—	87
Zahl d. Betten	36	131	75	115	246	130	66	—	123	—	922

gehören hierher. Die Großbetriebe sind fast ausnahmslos Hotels; einige stellen Heime auf Vereins- oder gesellschaftlicher Grundlage dar. Heime, Stiftungen, Sanatorien u. ä., aber nur vereinzelt Hotels, bilden schließlich die Klasse der Riesenbetriebe.

Die Tab. XIV enthält nur einige Orte als charakteristische Beispiele. Von sehr einheitlicher Struktur ist das *Beherbergungsgewerbe in der höchsten Gebirgszone* oberhalb der geschlossenen Ortschaften. Hier sind die Großbetriebe tonangebend. Alle sind sie Einzelsiedlungen, weit über die Landschaft verstreut, gleich, ob sie aus alten Viehwirtschaftsbauden hervorgingen wie die Schlingelbaude, Hampelbaude, Kl. Teichbaude, Neue und Alte Schlesische Baude, oder ob sie von vornherein als ausschließliche Gastbauden gegründet wurden wie die Koppenbaude, Schlesierhaus, Prinz Heinrich-Baude, Reifträgerbaude u. a. Neben der Größe der Betriebe und ihrer Streulage ist auch ihre relativ kleine Zahl auffallend, letzteres umsomehr, als diese Zone des vorherrschenden Wander- und Wintersportverkehrs im Laufe des Jahres von mindestens ebenso vielen Fremden besucht wird wie die tiefer gelegene Sommerfrischenzone.

In unserer Tabelle stellen Schreiberhau und Brückenberg bezeichnende Vertreter für die Ortsreihe dar, die sich von Krummhübel über Brückenberg, Saalberg, Hain und Kiesewald bis Schreiberhau hinzieht. Die große Zahl von Betrieben ist der eine Zug dieser Zone; die besonders große Betriebs- und Bettenzahl in Schreiberhau braucht uns hier als Sonderfall nicht mehr zu beschäftigen, nachdem wir früher schon die Umstände kennen lernten, die Schreiberhau den alljährlich stärksten Fremdenstrom zuleiten (S. 35 u. 39f.). Wichtiger ist die allgemeine Verteilung der Betriebe und Betten auf die Betriebsgrößenklassen. Schon der erste Blick zeigt die überragende Stellung der Kleinbetriebe und der untersten Mittelbetriebsklasse, sowohl was die Betriebszahl als auch die Bettenzahl angeht. Dagegen ist die Zahl der Zwergbetriebe sehr gering. Auf sie entfallen nur 4% der Betriebe und 1% der Betten, auf die Kleinbetriebe dagegen 58% der Betriebe und 28% der Betten, auf die Mittelbetriebe 31% bzw. 36%, davon je 25% der Betriebe und Betten allein auf die unterste Mittelbetriebsklasse. Zu den Groß- und Riesenbetrieben gehören nur knapp 6% aller Betriebe, aber 35% aller Betten. Das Schwergewicht liegt also auf der Summe der Zwergbetriebe, Kleinbetriebe und kleinsten Mittelbetriebe, die zusammen 88% aller Unternehmen ausmachen mit 54% der Betten. Das ist wesentlich: Fremdenheime, Pensionen und ähnliche Unter-

nehmen stehen im Vordergrund des Beherbergungsgewerbes, d. h. Betriebe mit anderem Nebenerwerb oder anderem Haupterwerb und dem Beherbergungsgewerbe als Nebenerwerb, so daß eine verhältnismäßig große Zahl von Haushaltungen am Beherbergungsgewerbe wesentlichen Anteil hat. In den meisten Orten, vor allem auch in Krummhübel, Hain, Agnetendorf und Kiesewald, wo 43—86 % aller Hausbesitzer am Beherbergungsgewerbe beteiligt sind, ist es ähnlich wie in Schreiberhau; ebenfalls in Brückenberg, wenn hier auch die Betonung mit 55 % der Betriebe und 53 % der Betten auf den Mittelbetrieben liegt. Aber auch in Brückenberg stehen 77 % aller Häuser im Beherbergungsgewerbe, und da die Betriebe infolge gänzlichen Fehlens der Zwergbetriebe und auch mäßiger Vertretung der Kleinbetriebe im Durchschnitt größer sind als in Schreiberhau, sind ihre Besitzer wirtschaftlich noch enger mit dem Fremdenverkehr verbunden.

Hermsdorf und Seidorf spiegeln in unserer Tabelle die *Verhältnisse der Bergfußorte* wieder. Mehr noch als in den höheren Gebirgsorten spielen hier die Zwergbetriebe und untersten Kleinbetriebe, d. h. die Zimmervermietung durch Private, die wichtigste Rolle. Ist in jenen Orten das Beherbergungsgewerbe in weitaus den meisten Fällen zumindest Haupterwerbsquelle, so in diesen Bergfußorten in vorwiegendem Maße nur mehr Nebenerwerbsquelle. In Hermsdorf entfallen 54 % der Betriebe mit 26 % der Betten allein auf die Zwergbetriebe, auf die Zwergbetriebe und untersten Kleinbetriebe zusammen 88 % mit 59 % der Betten. Schuhmacher, Sattler, Klempner, Bäcker, Kaufleute, Glasschneider, Industriearbeiter, Landwirte, auch Ärzte, Dentisten usw. sind durch Zwerg- und Kleinbetriebe nebenerwerblich am Beherbergungsgewerbe beteiligt. In den übrigen Bergfußorten ist es genau so. In Giersdorf gehören ebenfalls 60 % der Betriebe und über 50 % der Betten den beiden untersten Betriebsgrößenklassen an. Die Mittelbetriebe sind mit 5—13 % sehr schwach, die Großbetriebe ganz vereinzelt und die Riesenbetriebe gar nicht vertreten.

Ähnliches gilt für *Warmbrunn*. Die Großbetriebe treten zurück, das Schwergewicht liegt auf den Klein- und Mittelbetrieben, wobei die private Zimmervermietung ebenfalls einen ansehnlichen Umfang besitzt.

Schauen wir zurück, so ist folgendes aus den Zahlenübersichten festzuhalten: Den lokalen Umfang des Beherbergungsgewerbes veranschaulicht am besten die Zahl der Fremdenbetten; sie allein entspringt den jeweiligen Forderungen nach Unterkunftsmöglich-

keiten, ist also ausschließlich eine Funktion der Zahl der Fremdenübernachtungen und demzufolge in den Orten größten Übernachtungsverkehrs am größten. Dagegen unterliegt die Zahl und Größe der Betriebe neben dem Umfange des Übernachtungsverkehrs noch vielen anderen, zum Teil echt geographischen Momenten. Wir haben folgendes festgestellt: 1. in der höheren Gebirgszone, dem Gebiet vorherrschenden Wander- und Wintersportverkehrs, gibt es nur eine geringe Zahl von Betrieben in weiter Streulage, ihrem Wesen nach vornehmlich Großbetriebe; 2. in der höheren Ortsreihe von Krummhübel bis Schreiberhau finden wir den nach Zahl der Betriebe stärksten Umfang des Beherbergungsgewerbes mit einem Überwiegen der Klein- und Mittelbetriebe und einer noch relativ starken Vertretung der Groß- und Riesenbetriebe; 3. in den Bergfußorten und in Bad Warmbrunn Vorherrschen der Klein- und Mittelbetriebe, gänzliches Zurücktreten der Großbetriebe, völliges Fehlen der Riesenbetriebe.

Diese Unterschiede gilt es zu erklären. Sie sind in der Hauptsache durch die Verschiedenheit der Fremdenverkehrsarten und ihrer Grundlagen veranlaßt.

Die höchsten Gebirgsteile mit den vereinzelt gelegenen Gastbauten sind die Zone vorherrschenden Wander- und Wintersportverkehrs. Beide Verkehrsarten sind dadurch gekennzeichnet, daß der Fremde leicht den Ort wechselt und erst in weiteren Abständen Aufenthalt, dazu nur kurzen Aufenthalt nimmt. Dadurch wird die weite Streuung der Betriebe zweckmäßig, d. h. die geringe Zahl der Betriebe in der Flächeneinheit bedingt, weil jeder Betrieb infolge des kurzen Aufenthaltes des einzelnen Fremden im Rahmen des Wanderverkehrs wirtschaftlich auf die Abfertigung einer recht großen Zahl von Fremden angewiesen ist, um existieren zu können. Er ist hierauf umso mehr angewiesen, als für ihn die Transportkosten für Lebensmittel, Heizmaterial, überhaupt sämtliche Betriebsmaterialien besonders hoch sind, da in den höheren Gebirgsteilen nur Pferdewagentransport, oft sogar nur Trägertransport möglich ist<sup>1)</sup>. Da nun ferner der Wanderverkehr und überwiegend auch der Wintersportverkehr sich mehr stoßweise entwickelt, betont am Wochenende und in den Ferien, so ist damit ein Zwang zur Großbetriebsform gegeben. Neben allen diesen Einflüssen ist die absolut geringe Zahl der Betriebe in den höheren Gebirgsteilen aber auch eine Auswirkung der Kleinräumigkeit der

1) Der Schneekoppenwirt, Herr POHL, gestattete mir Einblick in Rechnungsbelege; danach errechneten sich die Kosten z. B. für 1 Ztr. Kohle hinauf zur Schneekoppe:

Landschaft: Kammregion und höhere Hanglandschaften können in zwei bis drei Tagen durchwandert sein.

In der durch die Ortsreihe Krummhübel bis Schreiberhau verkörperten Gebirgszone mittlerer Höhe ist die wichtigste Fremdenverkehrsart der Sommerfrischenverkehr, dann folgt in jahreszeitlicher Veränderung der Winterverkehr und schließlich der Wanderverkehr. Der Sommerfrischenverkehr ist mit langer Aufenthaltsdauer des einzelnen Fremden verknüpft; der Sommerfrischler will diese Zeit in der Regel nicht in größeren Beherbergungsstätten, Hotels usw. verbringen, sondern zieht Betriebe intimeren Charakters wie Fremdenheime, Pensionen, Privatvermietungen usw., also durchweg kleinere Unternehmen vor. Vom Sommerfrischenverkehr her ergibt sich daher ein deutlicher Anlaß zur Klein- und Mittelbetriebsform. Für diese ist in den zur Rede stehenden Orten wirtschaftlich die Möglichkeit gegeben, schon bei relativ geringer Zimmer- und Bettenzahl ausschließlich Beherbergungsbetrieb ohne Nebenerwerb zu sein, da sie Sommer und Winter zu tun haben (vgl. Fig. 3, S. 19). Die außerdem vorhandenen Großbetriebe dürften in erster Linie auf dem Wanderverkehr und dem Wintersportverkehr, also auf den Fremdenverkehrsarten mit kurzer Aufenthaltsdauer beruhen (vgl. unten).

Noch stärker als in der Zone Krummhübel-Schreiberhau treten in den Bergfußorten, auch in den kleinen Sommerfrischen des Vorlandes und in Bad Warmbrunn die kleinsten Betriebsgrößenklassen, Betriebe mit anderem Haupt- oder Nebenerwerb, in den Vordergrund. Grundsätzlich gilt hier das soeben über den Sommerfrischenverkehr bezüglich der Bevorzugung der kleineren Betriebe Gesagte. Hinzu kommt noch, daß in diesen Orten der Winterverkehr ganz fehlt oder nur einen sehr geringen Umfang hat (Fig. 3, S. 19). Beides hat zur Folge, daß für größere Mittelbetriebe und Großbetriebe und in noch größerem Maße für Riesenbetriebe, also Betriebe ohne anderen Nebenerwerb, die Existenzgrundlagen zu gering sind. Derartige Betriebe können es sich in der Regel nicht leisten, über

Gespanntransport Krummhübel bis Schlesierhaus	RM 2.05
Trägertransport bis zur Schneekoppe . . . . .	„ 1.15
Kost, Sozillasten für Träger . . . . .	„ 0.85
	<u>„ 4.05</u>
Kohlenpreis . . . . .	„ 1.58
	<u>„ 5.63</u>

Die Kosten des Wagentransportes werden dadurch so hoch, daß ein doppelspanniges Fuhrwerk in den höheren Gebirgstteilen nur 7—10 Ztr. Last fahren kann.

Monate leer zu stehen, wenn nicht wenigstens die Hauptsaison ein ständig volles Haus sichert<sup>1)</sup>. Dagegen sind hier Kleinbetriebe, die andere Erwerbsquellen zur Ergänzung haben können, die ganz offenbar geeignetere Betriebsform.

Dieser Überblick zeigt also den außerordentlichen Einfluß der *Fremdenverkehrsarten* auf das lokale Gefüge des Beherbergungsgewerbes. *Das Wesen der Fremdenverkehrsarten und die hinter ihnen stehenden natürlichen Grundlagen geben wichtigste Standortfaktoren für die Betriebsgrößen oder Betriebsformen im Beherbergungsgewerbe ab.*

Neben dem Umfange des Fremdenverkehrs bestimmt auch das Größenklassengefüge des Beherbergungsgewerbes bildhaft den Raum, den dieses in den einzelnen Orten einnimmt. Würde es in den Fremdenverkehrsorten nur Groß- und Riesenbetriebe geben, so wäre der räumliche und bildhafte Anteil des Beherbergungsgewerbes am Ortsbilde weit kleiner und bildhaft wesentlich anders als bei der obwaltenden Vielzahl von Klein- und Mittelbetrieben. Welch riesigen Raum durch sie das Beherbergungsgewerbe in den einzelnen Orten erhält, bringt die dritte Spalte der Tabelle XV zum Ausdruck. Es sind dies zwar nur Zahlen, die aber doch schon eine gewisse Vorstellung von der gewaltigen ortsgestaltenden Kraft des Fremdenverkehrs erwecken können (Kap. II, C). Sie würden sich namentlich in den Gebirgsorten wesentlich erhöhen, wenn auch die Jugendherbergen und zahlreichen Wochenendhäuser und Sommerhäuser auswärtiger Familien Berücksichtigung gefunden hätten. Das Abklingen, das die Zahlenreihe von den höheren Gebirgsteilen gegen das Vorland hin zeigt, entspricht im wesentlichen dem in gleicher Richtung abnehmenden Umfang des Übernachtungsverkehrs.

Dieselbe Tabelle gibt in der Spalte 4 für die einzelnen Orte die Zahl von Einwohnern an, auf die ein Fremdenbett entfällt; sie lenkt damit auf die *wirtschaftliche Bedeutung des Beherbergungsgewerbes* für die Ortsbewohner hin. Diese wirtschaftliche Bedeutung ganz klar zu erfassen, ist außerordentlich schwer, weil es schon

---

1) Es mag als ein Widerspruch zu diesen Darlegungen erscheinen, daß beispielsweise in großen Seebädern trotz ausschließlicher Sommersaison doch sehr oft Groß- und Riesenbetriebe anzutreffen sind. Hier spielt sich aber das Leben so vornehmlich am Badestrand ab, daß Sonderinteressen der Besucher bezüglich der Wohnung keinen so großen Raum einnehmen wie im Gebirgsfremdenverkehr, die Groß- und Riesenbetriebe also nicht weniger Zuspruch haben als die Mittel- und Kleinbetriebe.

hinsichtlich einer einwandfreien Zahl der im Beherbergungsgewerbe tätigen Personen sehr hapert. Für das Jahr 1928 errechnete NAVE für 45 Gebirgs- und Vorgebirgsgemeinden (Riesengebirge und Isergebirge) der Kreise Hirschberg, Löwenberg, Landeshut und Bolkenhain 12675 im Beherbergungsgewerbe tätige Personen, was damals zwei Drittel der 19450 Personen betragenden Belegschaft der in den genannten Kreisen befindlichen recht bedeutenden Industrie waren<sup>1)</sup>. Wenn wir gleichzeitig von NAVE auf Grund der Angaben der Handels- und Industriekammer und eigener Feststellungen hören, daß das damals im Handelskammerbereich Hirschberg i. R. im Beherbergungsgewerbe investierte Kapital mit rund 12 Mill. RM genau so hoch war wie das in der hier größten Industrie, der Textilindustrie, und größer als das in der Papierindustrie angelegte Kapital (11 Mill. RM), so beleuchten diese Vergleiche die hohe Stellung, die das Beherbergungsgewerbe in der Gesamtwirtschaft

Tabelle XV.  
Das Fremdenfassungsvermögen 1934/35.

Ort	1 Zahl der Gäste auf- nehmenden Wohnhäuser	2 Zahl der Fremden- betten	3 Gäste auf- nehmende Häuser in v. Hd. aller Wohnhäuser	4 1 Fremden- bett auf ... Ein- wohner	
Gebirgsbauden (Einzelsiedlungen)	12	794	fast 100	?	
Brückenberg	77	1885	80	0.3	3.
Wolfshau	20	170	70	0.6	1.
Krummhübel	108	ca. 1900	43	1	
Hain	123	ca. 1100	86	0.7	
Kiesewald	62	ca. 750	78	0.6	
Agnetendorf	92	ca. 600	65	1.5	0
Schreiberhau	235	3833	25	2	0
Hermsdorf	125	586	31	6	0
Giersdorf	64	405	24	4	0
Seidorf	89	817	36	1.5	0
Steinseiffen	48	609	20	2.5	0
Bad Warmbrunn	87	922	17	6	
Hirschberg	22*	1112*	?	?	

\* Nur Hotels und Gaststätten. *Wochenend- + Wasser*

1) NAVE, G.: Entwicklung und wirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs im Riesen- und Isergebirge. Vortragsmanuskript 16. 4. 28.

der größeren Verwaltungsbezirke einnimmt. Innerhalb unseres Untersuchungsgebietes, wo eine ausgesprochene Ballung dieses Gewerbes vorliegt, darf seine Bedeutung gegenüber anderen Wirtschaftszweigen, zumal in den höheren Gebirgsorten, als noch größer angenommen werden.

Um eine ungefähre Vorstellung von dem Anteil der Ortsbevölkerung zu erhalten, der in unseren Fremdenverkehrsorten ganzen oder teilweisen Unterhalt im Beherbergungsgewerbe findet, seien hier für einige Orte Rohschätzungen vorgenommen. Gesetzt, jedem Betrieb entspräche eine Besitzerfamilie zu drei bis vier Personen, so ergibt das für Schreiberhau 705 bis 940 Personen. Hinzukommen ca. 250 verheiratete und unverheiratete, ständig beschäftigte und 300 nur während der Saison beschäftigte<sup>1)</sup> Hausangestellte (Hotelpersonal usw.). Ohne Berücksichtigung der saisonmäßig Beschäftigten, die meist nicht ständig zur Gemeinde gehören, schätzt sich der gesuchte Anteil der Ortsbevölkerung auf rund 16—18 %. Das sind schon allein im Beherbergungsgewerbe 4—6 % der Bevölkerung mehr als in der Land- und Forstwirtschaft Schreiberhaus haupt- oder nebegewerblich Unterhalt finden (1933: 11,7 % der Ortseinwohner). Für Krummhübel ergibt eine gleiche Schätzung sogar 25—30 % der Bevölkerung im Beherbergungsgewerbe (= 20,25 % mehr als in der Land- und Forstwirtschaft), für Brückenberg über 70 %, ähnlich viel in Hain, Agnetendorf und Kiewald. — In den Bergfußorten betragen die Schätzungsergebnisse für Seidorf rund 25 %, für Giersdorf und Hermsdorf rund 15 % und für den Badeort Warmbrunn gegen 10 %. Alles in allem darf die Zahl der in den schlesischen Riesengebirgsorten haupt- oder nebenberuflich im Beherbergungsgewerbe Unterhalt findenden Ortseinwohner einschließlich des ständig beschäftigten Hauspersonals auf mindestens 10 000 geschätzt werden.

Die soeben für die einzelnen Orte angegebenen Daten dürfen natürlich nur als Anhalt gelten und sind jeweils nur innerhalb der einzelnen Orte verwendbar. Einen strengen Wirtschaftsvergleich von Ort zu Ort lassen sie nicht zu, da der wirtschaftliche Bedeutungsgehalt der Prozentsätze durchaus variabel ist; denn der wirtschaftliche Wert eines Betriebes von bestimmter Bettenzahl ist ganz verschieden, je nachdem ob er im Badeort, in einem Bergfußort oder in den höheren Gebirgsorten liegt. Dieses wird besonders deutlich durch die Beziehung der Fremdenübernachtungen

---

1) Angabe für 1935 durch die Kurverwaltung Schreiberhau.

auf die Fremdenbetten. So entfielen z. B. im Jahre 1936/37 im Durchschnitt auf ein Fremdenbett an Übernachtungen in den höheren Gebirgsorten Schreiberhau 184, Brückenberg 118, Hain 110, im Badeort Warmbrunn 131 und in den Bergfußorten Giersdorf 66, Seidorf 66 und Hermsdorf 42. Es klingt also das Beherbergungsgewerbe nicht nur nach seinem absoluten Umfange und Wirtschaftswert von den höheren Gebirgstteilen gegen das Vorland hin ab, sondern auch nach seinem relativen Wert. Die Umsätze und Einnahmen sind in den Betrieben der höheren Gebirgsorte wesentlich höher als in den Bergfußorten. Als Ursache hierfür gilt dasselbe, was oben über den Einfluß der Fremdenverkehrsarten und ihrer natürlichen Grundlagen auf das lokale Größenklassengefüge des Beherbergungsgewerbes gesagt wurde.

Die *historische Entwicklung* dieses Gewerbes im Riesengebirge hat entsprechend dem zeitlichen Ablauf der Fremdenverkehrsgeschichte ihre ältesten Daten im Badeort Warmbrunn. Die Darstellungen über diesen Ort aus früheren Jahrhunderten führen uns schon ein Beherbergungsgewerbe vor Augen, das dem heutigen im Prinzip durchaus ähnelt. Neben hotelartigen Gaststätten und fremdenheimähnlichen Unterkunftsmöglichkeiten bestand auch schon die nebenerwerbliche Zimmervermietung. Freilich brachte erst das vorige Jahrhundert die große Ausweitung dieses Gewerbes.

Im Gebirge und in den Gebirgsorten kann, solange der Wanderverkehr hier allein herrschte, noch kaum von einem Beherbergungsgewerbe gesprochen werden. Manche Bauden schritten zwar schon im 17. und 18. Jahrhundert dazu, Wanderer mit Kaffee, Milch, Käse und Bier zu bewirten und ihnen für die Nacht ein Heulager zu bieten; aber den Anlaß zur Bildung wirklicher Gast- und Übernachtungsbetriebe gab doch erst der Massenverkehr. Unter seinem Einfluß entstanden dann auch erst die ausschließlichen Gastbauden wie die Peterbaude (1811), die Prinz Heinrich-Baude (1888/89), die Reifträgerbaude (1922) u. a. Ganz ähnlich war es in den Gebirgsorten bestellt. Noch nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts zählte man beispielsweise in Schreiberhau erst vier Gasthäuser, in Krummhübel gar nur zwei. Von Fremdenheimen, Hotels und privater Zimmervermietung war noch keine Rede. So hat sich das heute so gewaltige Beherbergungsgewerbe erst im Laufe der letzten fünf bis acht Jahrzehnte entwickelt und zwar in erster Linie unter dem Einfluß des Sommerfrischenverkehrs. Wie dieser von Ort zu Ort einen verschiedenzeitlichen Anfang genommen hatte, setzte auch ganz parallel dazu die stärkere Entwicklung des Beherbergungs-

gewerbes verschiedenzeitlich ein, in Schreiberhau in den 60er bis 70er Jahren, in Kiesewald, Wolfshau, Hain und Baberhäuser als den jüngeren Sommerfrischen erst in den 90er Jahren und nach der Jahrhundertwende.

b) Rückwirkungen auf ältere heimische Industrien und Gewerbe. Neben der lokalen Neuschöpfung einer ganzen Reihe von Gewerben, deren wichtigstes wir soeben kennen lernten, steht die starke Beeinflussung bestimmter Zweige der älteren Industrie und Heimindustrie durch den Fremdenverkehr. Es handelt sich hier vornehmlich um die Glasindustrie und die sich an sie knüpfenden, im Hausbetrieb ausgeübten Gewerbe der Glasschneiderei, Glasschleiferei und Glasmalerei, dann um die ebenfalls im Hausbetrieb geübte Steinschneiderei und Holzschnitzerei und hierbei wieder vor allem um die Schachtelmacherei und die einst in den Gebirgsorten ziemlich allgemein geübte Schindelbereitung. Sie alle beruhen und beruhen auch heute noch insonderheit auf den natürlichen Gaben des Waldgebirges. Soweit der Fremdenverkehr für sie eine starke Anregung war oder sie ganz in seinen Bann schlug, müssen wir auch sie als Teile der Fremdenverkehrswirtschaft betrachten.

Die *Glasindustrie* und die *Glasveredlungsgewerbe* sind hauptsächlich in den Orten des Zackentales Schreiberhau, Petersdorf, Hermsdorf und Bad Warmbrunn zu Hause<sup>1)</sup>. Ihr Hauptabsatzgebiet liegt zwar außerhalb des Riesengebirges, doch hat ihnen der Fremdenverkehr auch eine sehr beachtliche lokale Absatzmöglichkeit gegeben, worauf die in allen Orten relativ große Zahl von Glaswarengeschäften hinweist. Tiefer noch waren die Einflüsse auf die Veredlungsgewerbe. Schon in den Reisedarstellungen beispielsweise des 18. Jahrhunderts finden diese besondere Erwähnung, werden gelegentlich auch besonders geschickte Glas- und Wappenschneider in Warmbrunn empfohlen: beides in einer Weise, die schon für damals engere Beziehungen zwischen dem Fremdenverkehr und den Glasveredlungsgewerben erkennen läßt<sup>2)</sup>. Glasschneiderei und Glasmalerei stellten sich in der Wahl der Dekors weitgehend auf die Wünsche und den Geschmack der Fremden ein, brachten mit Vorliebe auch Motive aus der Riesengebirgslandschaft zur Dar-

1) Einzelheiten über die Entwicklung der Glasindustrie und der Veredlungsgewerbe bei TICHY, H.: Die Glasindustrie auf der preußischen Seite des Riesen- und Isergebirges. Handschrift im Riesengebirgsmuseum, Hirschberg i. R. X, 56, 1928.

2) ZÖLLNER, Briefe aus Schlesien, a. a. O.

stellung<sup>1)</sup>. Heute sind viele der Hausbetriebe von Glasschneidern und Glasmalern, die ihr Glasmaterial aus den Hütten beziehen, mit ihrer Produktion überwiegend auf den Fremdenverkehr eingestellt oder sind für den Fremdenverkehr im Rahmen der Andenkenindustrie tätig. Die Zimmervermietung verschafft ihnen dazu einen Nebenverdienst. So hat der Fremdenverkehr diesen häuslichen Gewerben zweifellos einen Auftrieb gebracht, er hat ihnen daneben aber auch Kräfte entzogen. Jedenfalls ist es in den letzten Jahrzehnten häufiger der Fall gewesen, daß Glasschleifer und Glasmaler zumal in den größeren Fremdenverkehrsorten ganz in das Beherbergungs- und Bewirtungsgewerbe oder in andere Zweige der Fremdenverkehrswirtschaft hinüberwechselten. Die Ursache hierfür war weniger ein Mangel ausreichender Verdienstmöglichkeiten im alten Berufe, als vielmehr die Aussicht auf größere Verdienstmöglichkeiten in anderen Gewerben.

Ein wenig anders ist die Entwicklung der *holzverarbeitenden Gewerbe* gewesen, der Schindelmacherei, Schachtelmacherei (Tortenschachteln, Pfefferminz- und Salbenschachteln usw.) und auch der Drechslerei. Diese Betätigung wurde in der Hauptsache von Häuslern, Tagelöhnern, Waldarbeitern usw. zu Zeiten ausgeführt, da sie nicht anderweitig lohnendere Beschäftigung hatten, vor allem im Winter. Viel wurde mit dieser heimindustriellen Holzverarbeitung nicht verdient; in Kiesewald und Hartenberg, den sehr jungen Sommerfrischen, wo sich die Schachtelmacher am längsten hielten, erhielt man um 1900 noch für 30 Schock Salbenschachteln, mit deren Anfertigung eine ganze Familie eine Woche vollauf beschäftigt war, nur 9.—Mark<sup>2)</sup>. Unter diesen Umständen wandten sich viele Heimarbeiter neuen Erwerbsmöglichkeiten zu, die der Fremdenverkehr mit sich brachte. Viele andere aber gingen über in die *Andenkenindustrie*, die ebenfalls mit dem Fremdenverkehr seit den 70er Jahren vor allem in den Orten Agnetendorf, Hermsdorf, Warmbrunn und Herischdorf in Fabrik- und zugleich Verlagsbetriebsform zur Entwicklung kam und Holzarbeiter wie Glasarbeiter umfaßte. Diese Art der Betriebsform besteht auch heute noch, so z. B. bei der Firma Vogel in Warmbrunn, die in den letzten Jahren neben 60 Personen in der Fabrik noch gegen 100 Heimarbeiter in den Orten Warmbrunn, Agnetendorf, Quirl, Schreiberhau und Kaiserswaldau und in der Hauptsache im Erzgebirge

1) Die schöne Glassammlung des Riesengebirgsmuseums in Hirschberg i. R. bietet ein hervorragendes Studienmaterial.

2) Angaben auf Grund mündlicher Erkundigungen.

und im Thüringer Wald beschäftigte<sup>1)</sup>. Diese Industrie, die im Bereich des Riesengebirges auf der Grundlage der Materialvorkommen und des Vorhandenseins geschulter Arbeitskräfte durch den Riesengebirgsfremdenverkehr erst hervorgerufen wurde, hat dann mit ihrer Produktion sehr schnell den lokalen Bedarf überflügelt. Die einstmalige Firma Keil in Agnetendorf hatte schon in den 80er/90er Jahren ihr Absatzgebiet auf das ganze Deutsche Reich, Belgien und Dänemark ausgedehnt und beschäftigte damals neben 80 Arbeitern in der Fabrik 30 bis 40 Heimarbeiter in Hermsdorf, Warmbrunn und Giersdorf<sup>2)</sup>. Auch für die heute noch bestehenden Betriebe ist der Riesengebirgsbereich nur ein kleiner Teil eines weiten Absatzgebietes. Das Wesentliche ist uns hier, daß der lokale Fremdenverkehr erst den Anstoß zur Bildung dieser Industrie gab. Einige Betriebe sind in den letzten Jahrzehnten wieder eingegangen, so auch die in erster Linie auf Holzverarbeitung eingestellt gewesene Fabrik in Agnetendorf. Doch ist dieser Betrieb nicht ganz von der Bildfläche verschwunden, sondern ist unter anderem Besitzer und mit anderer Produktion, und zwar bezeichnenderweise der Produktion von Wintersportartikeln, Schiern, Rodelschlitzen usw., wieder aufgelebt.

Aus gleichen Wurzeln wie die Andenkenindustrie und ebenfalls unter Einfluß des Fremdenverkehrs hat sich im Riesengebirge die *figürliche Holzschnitzerei* entwickelt, die seit Jahren in der Holzschnitzschule in Warmbrunn eine Lehrerin und Betreuerin gefunden hat. Allein schon die überall im Gebirge und in den Fremdenverkehrsorten anzutreffenden humoristisch figürlichen Wegweiser und Mahnungs-, Warnungs- und Reklametafeln lassen den Einfluß des Fremdenverkehrs auf dieses Gewerbe aufs deutlichste erkennen.

Des weiteren sei noch ein Hinweis auf die unter der Auswirkung des Fremdenverkehrs geradezu industriell betriebene *Ansichtspostkartenproduktion* gegeben. Sie beschäftigt für den Riesengebirgsfremdenverkehr nicht nur eine ganze Reihe von Lichtbildanstalten und Druckereien in den Riesengebirgsorten, namentlich in Warmbrunn, Hirschberg und Schmiedeberg, sondern auch Betriebe in Breslau, Liegnitz, Görlitz und selbst auch Dresden, wie sich aus den Kartenaufdrucken ergibt. Auch hierfür liegen die Anfänge, wenn auch in ursprünglich anderer Produktionsform, weit zurück<sup>3)</sup>. Freilich läßt sich für sie keine andere landschaftliche

1) Nach Angabe des Besitzers.

2) Nach Angabe des früheren Besitzers.

3) Eine reiche Bildersammlung des Riesengebirgsmuseums in Hirsch-

Bindung finden als die, daß man bestrebt war, Landschafts- und Ortsbilder aus dem Riesengebirge für seine Besucher zu schaffen. Im ausgehenden 18. Jahrhundert hebt die Entwicklung an mit einer Häufung von kleinen Kupferstichen; am Anfang des 19. Jahrhunderts beginnt eine sich einstweilen fortgesetzt steigernde Massenproduktion von bunten Lithographien mit ihrem Hauptsitz in Schmiedeberg. Ihr läuft dann aber die Photographie den Rang bald ab, unterstützt durch das aufkommende Postkartenwesen. Schon 1895, d. h. noch in den Anfängen des Ansichtspostkartenwesens, werden allein von der Schneekoppe über 80 000 Bildkarten verschickt, 1904 bereits 155 000<sup>1)</sup>; aber ihre Herstellung erfolgte nicht mehr im Riesengebirge allein, sondern hatte sich inzwischen auch auf weit außerhalb des Gebirges gelegene Orte verlagert.

c) Charakteristika der Fremdenverkehrswirtschaft und wirtschaftliche Fernwirkungen des Fremdenverkehrs. Die bisherigen Ausführungen haben mehr in einem Nacheinander einzelne Wirtschaftskomponenten zur Darstellung gebracht. Wenn dies auch nur unter Beschränkung auf die wichtigsten lokalen Wirtschaftsäußerungen des Fremdenverkehrs erfolgen konnte, so genügt doch schon die gedankliche Zusammenschau des Gesagten, uns einerseits eine Vorstellung von der wirtschaftlichen Dynamik des Fremdenverkehrs zu geben und uns andererseits ~~eine~~ <sup>einen</sup> ganz bestimmten und geschlossenen Wirtschaftskörper als Ergebnis dieser Dynamik erkennen zu lassen, den wir eingangs schon zusammenfassend als Fremdenverkehrswirtschaft bezeichneten. Diese Fremdenverkehrswirtschaft stellt sich ebenso als ein eigenes und besonderes Wirtschaftsgebilde dar wie etwa die Landwirtschaft oder die Industrie. Trotzdem ist es viel schwieriger, sie in ihrer Eigentümlichkeit zu erfassen und wirklich treffend zu charakterisieren. Man kann dies nur von verschiedenen Seiten her erreichen. Da zeigt sich einmal, daß die Fremdenverkehrswirtschaft mehr als die Industrie und weit mehr noch als die Landwirtschaft hinsichtlich der teilhabenden Wirtschaftszweige und Gewerbe durch Mannigfaltigkeit und Vielfältigkeit gekennzeichnet ist, verbunden aber durch einen gemeinsamen und dazu ganz bestimmten Kunden. Das ist also das eine Charakteristikum der Fremdenverkehrswirtschaft: *größte Differenziertheit, zusammengehalten zu einem Ganzen durch gleichartige Kundenorientierung.* Auf dieser letzten Tatsache beruht

berg i. R. gibt einen guten Längsschnitt durch die ganze, hier nur knapp angedeutete Entwicklung.

1) Zschr. „Der Harz“ Jg. 1897, Sp. 28 u. Jg. 1904, S. 206.

auch die Interessengemeinschaft der sehr verschiedenen Zweige des Handels, der Verkehrswirtschaft und des Gewerbes, die oft in übergeordneten Organisationen und in gemeinsamer oder sich ergänzender Fremdenwerbung ihren Ausdruck findet<sup>1)</sup>. — Ein anderes Charakteristikum ist darin zu erblicken, daß die Fremdenverkehrswirtschaft im Gegensatz zur Industrie und Landwirtschaft als Produktionswirtschaften — um bei diesen beiden Gegenbeispielen zu bleiben — in allererster Linie eine Konsumtionswirtschaft darstellt. Zweifellos sind in der Fremdenverkehrswirtschaft obiger Inhaltsbestimmung (S. 96) auch Produktionszweige enthalten — wir brauchen nur an die Andenkenindustrie zu denken —, aber die Konsumtion herrscht doch bei weitem vor und gibt der ganzen Wirtschaft das Gepräge und macht sie von der Produktion anderer Wirtschaften abhängig.

Aus dieser letzten Tatsache resultieren weitere wirtschaftsgeographische Folgeerscheinungen. Es kann der Fall sein, daß die Fremdenverkehrswirtschaft ihre Bedarfsdeckung vollends durch Produktionswirtschaften innerhalb des Fremdenverkehrsgebietes erfährt, so daß dies ein Gebiet ausgesprochener Eigenwirtschaft ist; es kann aber auch ebensogut der Fall sein, daß die Bedarfsdeckung innerhalb des Fremdenverkehrsgebietes nicht gewährleistet ist, und der Fremdenverkehr daher durch eine Art wirtschaftlicher Fernwirkung die Produktionswirtschaften anderer Räume anregt und in seinen Bann schlägt. Der erste Fall ist meinem Eindruck nach in den meisten Fremdenverkehrsgebieten ebenso wenig verwirklicht wie im Fremdenverkehrsgebiet des Riesengebirges, das ein ausgeprägtes *Einfuhrgebiet* darstellt. Hier übersteigt in allen Fremdenverkehrsorten der lokale Güterempfang den Güterversand um das Vierfache und mehr. Im Jahre 1929 stand z. B. in Bad Warmbrunn einem bahnamtlichen Güterversand von 14 000 to ein Güterempfang von rd. 60 000 to gegenüber, in Schreiberhau einem Güterversand von 3 600 to ein Güterempfang von 31 000 to. Bezüglich des Tiertransportes ergab sich 1928 für Bad Warmbrunn ein Versand von 110 Stück Vieh, dagegen ein Empfang von 500 Stück, in Oberschreiberhau ein Versand von 9 Stück und ein Empfang von 1260 Stück<sup>2)</sup>. Das sind Zahlen, die in etwa

1) Eine derartige Organisation war im Riesen- und Isergebirge z. B. die bis vor einigen Jahren tätige Hauptverkehrsstelle mit dem Sitz in Hirschberg.

2) Vgl. zu diesen Angaben SOMMER, E.: Der Hirschberger Kessel, Veröffentlichungen d. Schles. Ges. f. Erdk. 9. H. Breslau 1930, S. 54 u. Karte 11.

die Stärke der *wirtschaftlichen Fernwirkungen* des Fremdenverkehrs beleuchten, wenn auch zugegeben werden muß, daß ein Teil der Empfangsgüter von den Ortseinwohnern selbst verbraucht wird.

Um die Stärke dieser wirtschaftlichen Fernwirkungen zu verstehen, ist die Überlegung nötig, daß einmal die Fremdenverkehrswirtschaft in der Gesamtwirtschaft des Gebietes einen sehr großen Raum einnimmt, daß die neben ihr vorhandenen Produktionswirtschaften nur zu einem Teil auf die Bedarfsdeckung der Fremdenverkehrswirtschaft ausgerichtet sind, und daß die Gebirgsnatur (Klima und Boden) nur eine vergleichsweise beschränkte Lebensmittelproduktion seitens der Landwirtschaft möglich macht. Alle diese Momente zusammen bestimmen das Ausmaß der wirtschaftlichen Fernwirkungen, nicht etwa der Umfang des Fremdenverkehrs allein.

Die wirtschaftlichen Fernwirkungen des Fremdenverkehrs treffen die verschiedensten Produktionswirtschaften. Ein Beispiel ist die oben erwähnte Ansichtspostkartenproduktion; andere Beispiele eröffnen sich, wenn wir an den Bedarf von Photoartikeln denken oder an den Bedarf von Sportsachen und Sportkleidung seitens des Wintersports oder an die unendliche Mannigfaltigkeit der Artikel, die zum Aufbau und zum Unterhalt allein des Beherbergungsgewerbes nötig waren und nötig sind. Alles das sind Beispiele für Rückwirkungen auf weite Entfernung und auf solche Produktionswirtschaften, die nicht nur mit dem Fremdenverkehrsgebiet des Riesengebirges wirtschaftsgeographisch verbunden sind. Daneben ist aber wesentlicher und auch umfangreicher der ständige Bedarf von täglichen Verbrauchsgütern, vor allem an Lebensmitteln, der, soweit es Fleischwaren, Butter, Milch, Eier, Getränke usw. angeht, in der Hauptsache aus der näheren Umgebung des Fremdenverkehrsgebietes gedeckt wird. Diese ist durch ihre Produktion und tägliche Anlieferung von Waren innig mit dem Fremdenverkehrsgebiet verbunden und stellt im engeren Sinne seinen *wirtschaftlichen Ergänzungsraum* dar. Leider fehlen mir die Unterlagen, um Genaueres über die Ausdehnung dieses Raumes festzustellen; nur der Eindruck erlaubt die Aussage, daß so ziemlich das ganze Hirschberger Kessel-Land an diesen engeren Beziehungen zum Fremdenverkehrsgebiet beteiligt ist und in Hirschberg seinen hauptsächlichsten wirtschaftlichen Mittler hat.

### B. Verkehrsgeographische Auswirkungen.

Wir haben in früheren Kapiteln zu wiederholten Malen die Bedeutung des Verkehrs für die Entwicklung des Fremdenverkehrs betonen müssen. Jedesmal, wenn eine Verbesserung der Verkehrsmittel oder des Verkehrsnetzes eintrat, folgte ihr für die betroffenen Orte unmittelbar eine merkliche Steigerung der Fremdenziffern. Aber auch umgekehrt sind bedeutende Rückwirkungen des Fremdenverkehrs auf das Verkehrsnetz und die Verkehrsmittel zu konstatieren. Fremdenverkehr und Verkehr stehen also miteinander ebenso in Wechselbeziehungen wie Fremdenverkehr und Fremdenverkehrswirtschaft.

Über die heutigen Verkehrsverhältnisse orientiert die Karte Fig. 7, die jedoch insofern nicht ganz vollständig ist, als zur Vermeidung einer Überlastung des Bildes die Wanderwege im Gebirgsvorlande fortgelassen wurden. Deutlich heben sich in ihr zwei grundverschiedene, in erster Linie durch Reliefverhältnisse bedingte Verkehrslandschaften ab: das Vorland und die Talzüge der unteren Gebirgszone mit einem dichten Netz guter Straßen-, Eisenbahn- und Straßenbahnverbindungen einerseits und die höheren und steileren Gebirgsteile als Gebiet fast ausschließlichen Fußwegernetzes andererseits.

In der Verkehrslandschaft des Vorlandes im engeren Sinne sind — wenn wir von den Fuß- und kleineren Fahrwegen absehen, die ältesten Komponenten die *Landstraßen*. Das Netz, das sie bilden, ist bis an den Gebirgsfuß heran schon vor der stärkeren Entwicklung des Fremdenverkehrs im vorigen Jahrhundert vorhanden gewesen. Es war hier in erster Linie bedingt durch die Dichte der Siedlungen und deren innige wirtschaftliche Verflechtung mit den Städten Hirschberg und Schmiedeberg auf der Grundlage der Leinenindustrie und — soweit es den Ausläufer durch das Zackental nach Schreiberhau anbelangt — auf der Grundlage der Glasindustrie. Ihr heutiges Aussehen, ihre Breite, ihre Festigkeit und Brauchbarkeit für die modernen Verkehrsmittel haben diese Straßen natürlich erst später erhalten. Wesentlich jüngeren Datums ist die Fortsetzung dieses Straßennetzes vom Gebirgsrand ins Gebirge hinein, somit auch erst jüngeren Datums die Grenze der beiden unterschiedenen Verkehrslandschaften. Die Kunststraßenverbindungen Krummhübel—Brückenberg, Brückenberg—Baberhäuser, die in engen Serpentinien die Streusiedlung Hain durchziehende Straße, ferner die Verbindungen der Orte Hain,



Saalberg und Kynwasser, teils in ihrem Verlauf durch alte Wege vorgezeichnet gewesen, teils aber auch ganz neu gezogen, sind alle um die Jahrhundertwende entstanden. Die Autostraße zwischen Petersdorf und Kiesewald wurde erst 1927/28 gebaut, und noch später wurde die Verbindung von Agnetendorf nach Kiesewald hergestellt. Hinter der Planung und Verwirklichung all dieser Straßen standen bereits die Bedürfnisse des verstärkten Fremdenverkehrs<sup>1)</sup>. Dieser hat also dem alten Straßennetz peripherisch große Teile angegliedert. Die Entwicklung ist aber noch nicht abgeschlossen. Gerade diesen peripherischen Teilen haftet noch insofern etwas Unfertiges an, als die Möglichkeit der Querverbindungen nicht vollends erschöpft sind, mehrere Straßen einstweilen ohne Zusammenschluß blind im Gebirge endigen und die starken Verkehrsspannungen zwischen dem Ost- und Westflügel des Gebirges, d. h. zwischen Krummhübel, Brückenberg und Schreiberhau nach einer unmittelbaren Querverbindung ohne den Umweg über die Bergfußorte drängen<sup>2)</sup>.

Auf den Straßen des Vorlandes hat sich bis zu seiner Ablösung durch Eisenbahn, Straßenbahn und Autobus ein relativ starker Verkehr von *fahrenden Personenposten* abgespielt, der bis an den Gebirgsrand und in Richtung auf Schreiberhau und Krummhübel auch ins Gebirge hineinführte. Die Entwicklung dieses Postverkehrs hatte im 18. Jahrhundert mit einigen Linien größeren Stils eingesetzt, die das Riesengebirge in den Städten Hirschberg und Schmiedeberg gewissermaßen nur berührten. Waren sie auch aus anderen wirtschaftlichen Momenten heraus entstanden, so wurde aber doch ihre Frequenz die Zeit ihres Bestehens hindurch stark von dem Fremdenverkehr, damals dem Bäderverkehr, bestimmt. Er gab regelmäßig im Sommer den Anlaß dazu, auf verschiedenen, auf Hirschberg zuführenden Poststrecken außer dem planmäßigen Hauptwagen noch mehrere Sonderwagen einzusetzen. Besonders auf der Strecke von Löwenberg her mit Anschluß von Berlin und Dresden waren oft mehr als zehn solcher Sonderwagen bis Hirschberg nötig<sup>3)</sup>. An diese Hauptlinien schlossen sich später die von Hirschberg und Schmiedeberg ins Riesengebirge führenden Neben-

1) Z. B. Akte Sa 7, Kreisarchiv Hirschberg i. R.

2) Kraftwagenverbindungen zwischen Schreiberhau und Krummhübel müssen einstweilen noch den Umweg über die Gebirgsrandorte Petersdorf, Hermsdorf, Giersdorf und Seidorf machen.

3) Vgl. LACHMANN, Entwicklung des Post- und Eisenbahnnetzes im Bereich des Riesengebirges. Arch. f. Post u. Telegraphie. 1932, S. 222.

linien an, und zwar jede von vornherein schon unter dem Einfluß des Fremdenverkehrs. Als erste entstand 1814 die Verbindung zwischen Hirschberg und Warmbrunn, die anfänglich mit täglich nur drei, wenig später aber schon mit täglich sechs Postkutschen in den Sommermonaten unterhalten wurde. Bereits 1850 hatte diese Linie aus Anlaß eines steigenden Lokalverkehrs und immer größer werdenden Wanderverkehrs von Warmbrunn aus ihre natürliche Fortsetzung über Hermsdorf und Petersdorf nach Schreiberhau gefunden, so daß nunmehr zwischen Hirschberg und Schreiberhau ein durchgehender Linienverkehr erfolgte. Wie sehr diese Strecke mehr im Banne des Fremdenverkehrs als im Dienste des allgemeinen Wirtschaftsverkehrs mit Hirschberg stand, zeigte sich 1865, als die von Westen auf Hirschberg zuführende Eisenbahn erst bis Reibnitz eröffnet worden war. Damals verlagerte sich fast der ganze Personenverkehr von der Strecke Hirschberg/Warmbrunn auf die schnell neu eingerichtete Linie Reibnitz/Warmbrunn mit Fortsetzung nach Schreiberhau. Erst nachdem auch die Bahnstation Hirschberg eröffnet war, trat wieder eine Rückverlagerung des Verkehrs auf die Straße Hirschberg/Warmbrunn ein.

Nach den übrigen, nicht an der Linie Hirschberg/Schreiberhau gelegenen Riesengebirgsorten bestanden um diese Zeit nur Botenposten. Sobald sich aber in den einzelnen Orten die Anfänge des Sommerfrischenverkehrs rührten, wurden diese Botenposten durch Karriolposten ersetzt. So entstanden u. a. als besonders wichtige Nebenlinien eine Verbindung von Warmbrunn nach Giersdorf, die sich einerseits nach Seidorf, andererseits nach Hain gabelte, und eine private Omnibusverbindung zwischen Schmiedeberg und Krummhübel/Brückenberg. Wie auf dieser letzten Strecke, so waren auch auf den anderen Straßen mit offiziellem Postlinienverkehr private Fuhrunternehmen und die Wagen größerer Hotels sehr rege am Personenverkehr beteiligt, so daß sich für alle diese Strecken keine rechte Frequenzvorstellung gewinnen läßt.

Die betrachteten Pferdewagenlinien gehören heute der Vergangenheit an. In der Reihenfolge wie die modernen Verkehrsmittel auf dem Plane erschienen, verschwanden jene allmählich aus der Landschaft. Zuerst trat die *Eisenbahn* in Erscheinung.

Unter den in unserer Karte enthaltenen Eisenbahnen ist die aus Westen von Görlitz und Lauban her auf Hirschberg zuführende und nach Osten sich auf Ruhbank und Dittersbach fortsetzende Bahn die älteste und zugleich auch einzige Hauptbahn. Gleich östlich Hirschberg zweigt sich von ihr die 1882 eröffnete Neben-

bahn Hirschberg—Zillertal—Schmiedeberg ab. Beide Bahnen galten in erster Linie der Eingliederung der wichtigen Industriestädte in das moderne Verkehrsnetz, kamen aber auch sofort dem Fremdenverkehr sehr zugute. Besonders die Hauptbahn hatte ihre Bedeutung als eine frühe und schnelle Verbindung zwischen den für den Riesengebirgsfremdenverkehr wichtigsten Städten Berlin und Breslau und dem Riesengebirge. Aber die Planung und Entstehung beider Bahnen hatte mit dem Fremdenverkehr nichts zu tun. Das war anders bei den beiden jüngeren Anschlußbahnen, der Strecke Hirschberg/Schreiberhau mit späterer Fortsetzung über Polaun nach Reichenberg und der Strecke Zillertal/Krummhübel. Für letztere war der Fremdenverkehr so ziemlich das ausschließlich anregende Moment. Bei der Strecke Hirschberg/Schreiberhau spielten aber neben dem Fremdenverkehr auch die industriegewirtschaftlichen Belange der Zäckentalorte eine Rolle. Ja, von dieser Strecke muß man sogar vermuten, daß sie später auch ohne den Fremdenverkehr zustande gekommen wäre und zwar nicht etwa nur der Wirtschaft der Industriedörfer halber, sondern vor allem wegen des Wirtschaftsverkehrs mit dem Sudetenland, dem die Gebirgseinsattlung zwischen Schreiberhau und Polaun den einzig natürlichen Weg über das Gebirge weist ähnlich wie etwas weiter östlich der Landeshuter Paß. So ergibt sich im ganzen in Bezug auf die Entstehung der Eisenbahnen ein nicht gerade ausschlaggebender Einfluß des Fremdenverkehrs; um so stärker aber wurde sein Einfluß von Anfang an auf ihre Personenverkehrsbelastung. Als 1891 die Eisenbahn von Hirschberg bis Petersdorf durchgeführt worden war, verkehrten auf dieser Strecke schon täglich sechs Zugpaare, 1894 bereits sieben Zugpaare mit Postwagenanschlüssen von Petersdorf nach Schreiberhau. Nach der Weiterführung der Bahn bis Schreiberhau hat sich die Zahl der Züge weiterhin gesteigert. Im Sommer 1936 und Winter 1936/37 liefen zwischen Hirschberg und Oberschreiberhau täglich zehn Personenzugpaare, fast alle mit Anschlüssen von und nach Berlin und Breslau, ferner ein Eilzugpaar von und nach Berlin, außerdem als ausgesprochene Wochenendverbindungen vor Sonn- und Feiertagen ein Eilzug ab Berlin und ein Personenzug ab Hirschberg nach Oberschreiberhau mit entsprechenden Rückverbindungen am oder nach Sonntag bzw. Feiertag. Diese Wochenendzüge hatten in Hirschberg auch unmittelbare Anschlüsse von und nach Breslau. — Eine ähnliche Frequenzsteigerung wie auf der Strecke Hirschberg/Schreiberhau hat sich im Laufe der Jahre auch auf der Linie Hirschberg—Zillertal—Krummhübel vollzogen.

Ursprünglich waren Reisen von Hirschberg nach Krummhübel und umgekehrt mit einem Umsteigen in Zillertal-Erdmannsdorf verbunden. Der zunehmende Fremdenverkehr hat dann aber durchgehende Züge nötig gemacht. 1936 hatten von elf Wochentagszügen in der Richtung Hirschberg/Schmiedeberg acht unmittelbaren Anschluß in Zillertal nach Krummhübel; daneben bestanden noch zwei durchgehende Personenzug- und eine durchgehende Eilzugverbindung, also insgesamt 13 Wochentagsverbindungen mit entsprechenden Rückverbindungen nach Hirschberg, ebenfalls fast alle mit Anschlüssen von und nach Berlin. Außerdem führen auch auf dieser Strecke zum Wochenende ein durchgehendes Eilzug- und ein Personenzugpaar. Dazu ist noch zu bemerken — was den Einfluß des Fremdenverkehrs auf die Streckenbelastung weiterhin ersichtlich macht —, daß alle Wochenendzüge und auch alle sonstigen Sonderzüge nur in den Monaten des stärkeren Sommerfrischen- und Wintersportverkehrs laufen.

Neben der Eisenbahnverbindung Hirschberg/Petersdorf bestand noch bis ans Ende der 90er Jahre zwischen den Orten des Zackentales eine private Omnibuslinie, die ihr langes Fortbestehen dem Lokalverkehr wie dem Fremdenverkehr verdankte, aber den immer weiter steigenden Ansprüchen längst nicht mehr genügte und daher 1899 durch eine *Straßenbahn* Hirschberg-Warmbrunn-Hermsdorf ersetzt wurde. Kam diese Bahn schon dringenden, durch den anhebenden Wintersportverkehr nunmehr noch gesteigerten Bedürfnissen des Fremdenverkehrs entgegen, so noch mehr eine spätere Abzweigung von ihr in Warmbrunn nach Giersdorf, wo ebenso wie im benachbarten Hain der immer umfangreicher gewordene Fremdenverkehr nach zeitgemäßen Verkehrsmitteln geradezu laut verlangte. Für diesen mittleren Gebirgstiel ist die Straßenbahn der einzig mögliche und glückliche Ersatz für eine mangelnde Eisenbahnverbindung gewesen. Die steileren Reliefverhältnisse des Gebirges setzten der Bahn aber schon in Obergiersdorf ein Ende. Die so ausgeschlossene Fortsetzung nach Hain hat später eine ebenfalls nur aus Fremdenverkehrsbedürfnissen entstandene Autobuslinie übernommen<sup>1)</sup>.

Eisenbahn und Straßenbahn hatten schon eine Reihe von alten

1) Nähere Angaben über die Straßenbahn finden sich in den Arbeiten von DAUSTER, G.: Fünfzig Jahre verkehrswirtschaftliche Entwicklung des Riesengebirges und Isergebirges. Hirschberg 1931. Zschr. Wanderer im Riesengebirge 1930, S. 91 ff. — Festschr. 25 Jahre Hauptverkehrsstelle f. d. Riesen- und Isergebirge, Sitz Hirschberg i. R.

Fahrpostlinien beseitigt, aber immer noch verkehrten einige Pferdewagen, die erst durch die *Verkraftung der Postlinien* endgültig eingestellt wurden. Dieser Prozeß setzte auf den Riesengebirgsstraßen gleich nach dem Weltkriege ein. Seither ist ein bemerkenswert dichtes Netz von Autobuslinien entstanden, das sich auch in der Gegenwart noch im Ausbau befindet. Es ist nicht so, daß die Autobuslinien nur die Erbschaft der alten Pferdewagenposten angetreten hätten, viele verlaufen vielmehr auf ganz neuen Strecken, zumal im Gebirge. Es ist kaum nötig, ihren Ursprung im einzelnen aus dem Fremdenverkehr heraus zu begründen. Sie alle haben durch ihn ihre Aufgabe erhalten. Mehrere Linien stellen die Verbindung zwischen den Bahnstationen und den höher gelegenen Fremdenverkehrsarten her, so die Linien Petersdorf-Kiesewald, Hermsdorf-Agnetendorf-Kiesewald, Giersdorf-Hain oder auch Krummhübel-Brückenberg; andere kommen mehr dem Ausflugsverkehr entgegen wie die längere Sommerlinie zwischen Schreiberhau, Petersdorf, Hermsdorf, Giersdorf, Seidorf, Brückenberg und Krummhübel oder die ebenfalls nur sommers betriebene Linie von Schreiberhau über Hermsdorf nach Bad Flinsberg. Wieder andere Linien haben beiden Aufgaben zugleich zu entsprechen wie die Linie Hirschberg-Stonsdorf-Seidorf-Brückenberg-Krummhübel oder die Linie Schmiedeberg-Krummhübel. So ist das ganze Liniennetz vollends auf den Fremdenverkehr eingestellt, wenn es auch daneben dem Lokalverkehr dient. Die Hin- und Herverbindungen auf den einzelnen Linien sind täglich mehrmalig, auf den kurzen, die Eisenbahn ergänzenden Strecken im Anschluß an jeden Zug, auf den langen Strecken drei- bis viermal täglich in den Monaten des Hochbetriebs im Fremdenverkehr, in der übrigen Zeit meist nur zweimalig. Das mag relativ gering erscheinen, doch darf nicht vergessen werden, daß heute schon eine riesige Zahl von Reisenden auf den privaten Kraftwagenverkehr entfällt, vielleicht sogar mehr als auf die öffentlichen Autobuslinien. Schon im Jahre 1929, einem Jahre noch relativ beschränkter Privatmotorisierung, wurden auf der Straße Hirschberg bis Warmbrunn 280 000 und auf der Straße Petersdorf-Schreiberhau 200 000 Kraftfahrzeuge gezählt<sup>1)</sup>.

Als letztes der modernen Verkehrsmittel, die im Riesengebirge zur Einführung gelangten, muß auch des *Verkehrsflugzeugs* gedacht werden. 1927 kam es zur Einrichtung eines Flugplatzes nahe Hirschberg und einer Verkehrslinie Berlin-Hirschberg-Breslau. Auch dies geschah unter dem Einfluß des Fremdenverkehrs. Die

1) DAUSTER, G.: 25 Jahre Hauptverkehrsstelle usw. 1931.

Initiative dazu ging von der Stadt und dem Kreise Hirschberg, von der Industrie- und Handelskammer, dem Riesengebirgsverein Hirschberg und von am Fremdenverkehr interessierten Gemeinden und Privatunternehmen aus<sup>1)</sup>. Später ist nur noch die Strecke zwischen Hirschberg und Breslau beflogen worden mit Anschlüssen in Breslau von und nach allen wichtigen Verkehrspflugplätzen des Reichs.

Lenken wir nunmehr unser Augenmerk den höheren Gebirgsteilen zu, so ist auch hier in verkehrlicher Hinsicht ein gründliches Wirken des Fremdenverkehrs festzustellen. Mit Ausnahme einiger weniger auch mit Pferdewagen befahrenen Strecken handelt es sich hier in der Hauptsache um *Fußwege, Rodel-, Bob- und Schibahnen*. Die Karte Fig. 7 enthält nur die wesentlichsten; in Wirklichkeit ist das Netz noch viel dichter. Die Entwicklung des Wegenetzes reicht um Jahrhunderte zurück, seine außerordentliche Dichte aber hat es erst seit etwa 1880 erhalten. Als früheste Wege gelten im höheren Riesengebirge einige Nordsüdverbindungen zwischen Schlesien und dem Sudetenland, auf welchen sich einst der Handelsverkehr als Trägerverkehr abspielte. Teils bestehen sie heute noch, teils haben sie geringe Verlagerungen erfahren. Die wichtigsten waren die auf S. 27. erwähnten, der Böhmerstieg, der von Schreiberhau an der Alten Schlesischen Baude vorbei nach Rochlitz führte, der Schlesingsche Weg, der den Hirschberger Kessel über die Hampelbaude, Wiesenbaude und Rennerbaude mit Hohenebel verband, und ferner der Weg von Schmiedeberg über die Grenzbauden. Die Bauden an diesen Wegen waren den Trägertrupps die erforderlichen Rasthäuser. In späterer Zeit sind — besonders mit der Entwicklung des Baudenwesens im 17. und 18. Jahrhundert — neue Wege hinzugekommen. Karten aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts enthalten außer den genannten Wegen noch die Verbindungen Schreiberhau-Neue Schlesische Baude-Kammweg mit einer Abzweigung zur Wosseckerbaude, Schreiberhau-Neuwelt und weiter ins Sudetenland, Friedrichstal-Hain über die kleine Sturmbaude, Agnetendorf-Hohes Rad und einige andere, dazu verschiedene Querverbindungen, unter welchen der Kammweg und mehr noch der sogen. Leiterweg zwischen Schreiberhau und Agnetendorf mit weiterem Anschluß über Hintersaalberg, Hain und Baberhäuser nach Brückenberg einige Bedeutung hatte<sup>2)</sup>. Im

1) DAUSTER, G.: 50 Jahre verkehrswirtschaftliche Entwicklung usw. 1930, S. 91.

2) Vgl. z. B. die Karte bei HOSER, a. a. O. 1804.

ganzen war das Netz aber noch sehr weitmaschig und blieb es auch in den nächsten Jahrzehnten. Der frühe Wanderverkehr hatte an seinem Zustandekommen nur sehr geringen Anteil gehabt; lediglich einige kurze Wegstrecken lassen sich direkt auf ihn zurückführen, wie der kleine Zugangsweg zum Kochelfall, der etwas längere Zugangsweg zum Zackenfall, der Aufstieg vom Koppenplan auf die Schneekoppe u. ä. Erst in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts nahm die weitere Entwicklung des Wegenetzes ein schnelleres Tempo an. Der Handelsverkehr zwischen dem Sudetenland und Schlesien hatte sich auf modernere Verbindungen verlagert, Wald- und Viehwirtschaft stellten kaum andere Wegeansprüche als zuvor. Aber der Fremdenverkehr war zum Massentransport und damit zur treibenden Kraft geworden. In rascher Folge entwickelte sich um jeden Fremdenverkehrsort ein dichtes Netz von Promenaden- und Wanderwegen, vermehrten sich die Zugänge von ihnen zur Kammlandschaft und auch die Querverbindungen an den Hängen. Neue Bahnen schuf der Wintersport. Hatte das Wegenetz der höheren Gebirgslagen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine Gesamtlänge von schätzungsweise nur 150 km, so entfallen heute schon allein auf die Gemeinde Schreiberhau 100 km Wanderwege. Auch im Zustande der Wege war eine Änderung eingetreten; waren sie ehemals ausschließlich Naturwege, so sind heute viele Strecken befestigt und beschottert und fast alle unter ständiger Pflege. Ein entscheidendes Moment für diese Entwicklung auf der schlesischen Gebirgsseite war die Begründung des Riesengebirgsvereins, Sitz Hirschberg i. R. Von ihm und seinen Sektionen in allen Gebirgsorten ging in erster Linie die Initiative zur Verdichtung und Beschilderung des Wegenetzes aus, und von ihm allein wurden seit seiner Gründung im Jahre 1880 mehr als 300 km Wanderweg neu angelegt und unterhalten<sup>1)</sup>, ein Beispiel, dem natürlich auch die Gemeinden, Gastbaudenbesitzer usw. nacheiferten. So hebt auch die moderne Entwicklung des Wegenetzes erst richtig mit dem Jahre 1880 an. Das heutige, sehr bemerkenswert dichte Netz ist mit Ausnahme nur weniger Strecken, wie unser Überblick zeigte, ein Ergebnis des Fremdenverkehrs.

Die geschilderte Entwicklung der Verkehrsverhältnisse hat — ein kurzes Besinnen darauf mag genügen — auch erhebliche

---

1) Bericht hierüber in der Zschr. Der Wanderer im Riesengebirge. 1930, S. 101.

*landschaftliche Änderungen* herbeigeführt. Mehr als ehedem und mehr auch als in wirtschaftlich anders struierten Räumen sind in unserem Fremdenverkehrsgebiet die Elemente des Verkehrs zu hervortretenden Erscheinungen des Landschaftsbildes geworden. Schon allein flächenmäßig haben sie sich einen großen Raum erobert; entfielen z. B. in der Gemeinde Schreiberhau im Jahre 1864 nur 24 ha auf Wege, Straßen und Verkehrsplätze, so im Jahre 1937 rd. 97 ha, in der Gemeinde Krummhübel ehedem 3,5 und heute 28 ha. In großer Zahl und Dichte durchziehen die Verkehrswege die Landschaft; wie ein Spinnennetz lehnen sie sich an Hirschberg als den Zentralpunkt an und heben in der Karte des Deutschen Reiches (Blatt Hirschberg — 1:100 000) das Fremdenverkehrsgebiet als eine durchaus eigene Verkehrsgrößlandschaft eindrucksvoll von den Nachbarräumen ab. Auch die *Ortsbilder* haben eine Veränderung erfahren. In manchen Orten sind nach Ausweis der Katasterpläne die Hauptstraßen wesentlich verbreitert worden. Straßenbahn- und Eisenbahnhöfe mit ihren Gebäudeanlagen, Postanstalten mit großen Wagenhöfen und Wagenhallen, Großtankstellen, Parkplätze und Großgaragen sind als neue Komponenten in ein Bild hineingewachsen, das wenig zuvor noch ganz dörflichen Ausdruck hatte.

Angesichts der Vielheit der Einzelwirkungen, die der Fremdenverkehr auf die Verkehrsverhältnisse ausübte, drängt sich zum Schluß noch die Frage auf, ob die Summe seiner Einflüsse auf das gesamte Verkehrsgefüge typisierend gewirkt hat. Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten, weil sie ähnlich nie gestellt wurde, und es daher auch an Vergleichsmöglichkeit fehlt. In Bezug auf die Wirtschaft gestellt, könnte sie eher eine Antwort finden. Daß das Riesengebirgsgebiet auch mit seinem Verkehrsgefüge gegenüber den Nachbarräumen eine Sonderstellung einnimmt, wurde schon gesagt. Aber was ist an diesem Verkehrsgefüge wirklich typisch nur für den Fremdenverkehr? Soweit es das Verkehrsnetz anbelangt, ist sicher bezeichnend die große Zahl und Dichte der Wanderwege, vielleicht auch das Vordringen sehr guter Straßen bis relativ weit ins Gebirge hinein; soweit es die Verkehrsbelastung angeht, die betonte Vorrangstellung des Personenverkehrs, die relativ große Dichte und Häufigkeit der Autobusverbindungen und deren weitgehende Einstellung auf den periodischen Ablauf des Fremdenverkehrs, ferner die relativ große Zahl von Personenzügen, Wochenend- und Sonderzügen auf den Schienenbahnen und schließlich noch die besonders starke Beteiligung auch von privaten

Kraftfahrzeugen am Gesamtverkehr. Damit erschöpft sich schon die Antwort, aber gewiß einstweilen nur mangels Vergleichsmaterials; doch ist die Frage als solche geographisch wert, wiederholt gestellt zu werden.

## Q Siedlungsgeographische Auswirkungen des Fremdenverkehrs.

### 1. Vergrößerung und Gefügeveränderung des Häuserbestandes.

Unter den landschaftlichen Veränderungen, die der Fremdenverkehr zeitigte, stehen die siedlungsgeographischen, nach Ausdruck und bildhafter Bedeutung obenan. Sie sind es vor allem, die dem Fremdenverkehrsgebiet den Charakter einer physiognomischen Ganzheit verliehen haben.

Bei einer Durchwanderung der Fremdenverkehrsorte des Riesengebirges gelangt man unter dem starken Eindruck der zahlreichen, ausschließlich für die Aufnahme von Fremden errichteten Landhäuser, Villen, Fremdenheime und Hotels zwangsläufig zu der Annahme, daß der Fremdenverkehr überall eine außerordentliche Vermehrung der Wohnstellen, also eine außerordentliche Vergrößerung der Orte nach sich gezogen habe. Dieser Eindruck stimmt im großen und ganzen, muß aber eine kleine Einschränkung erfahren. Überprüft man ihn nämlich an Hand der Katasterpläne oder durch Vergleich älterer und neuerer Ortspläne, dann ergibt sich — was der Beobachtung sehr leicht entgeht —, daß viele der neuen Fremdenhäuser, die man als völlige Neugründung von Wohnstellen ansprach, auf alten Wohnstellen stehen, die unter Aufgabe ihrer früheren wirtschaftlichen Zweckbestimmung eine Neubebauung erfuhren, um dem Fremdenverkehr als dem neuen und ertragreicheren Wirtschaftszweig dienstbar gemacht zu werden. Trotz dieser Einschränkung ist aber die Vermehrung der Wohnstellen in den Fremdenverkehrsorten noch sehr bedeutend gewesen. Über ihr tatsächliches Ausmaß in den einzelnen Orten belehrt die Häuserstatistik, aus der die Tab. XVI einen Auszug darstellt. Diese Tabelle ist so abgefaßt, daß sie außer einem Überblick über die zahlenmäßige Entwicklung der Wohnhausbestände seit 1786 auch einen Vergleich wirtschaftlich verschieden struierter Orte erlaubt. Eine Gruppe a umfaßt Siedlungen des weiteren Riesengebirgsbereiches in Gebirgs-, Gebirgsrand- und Vorlandlage mit rein oder überwiegend agrarischem und einst auch teilweise heimindustriellem Wirtschaftsgefüge. Eine Gruppe b enthält Siedlungen, in deren Wirtschaft die Industrie maßgeblich ist, die Landwirt-

schaft an Bedeutung zurücktritt, aber auch der Fremdenverkehr wenigstens teilweise eine recht wichtige Rolle spielt, wie z. B. in Petersdorf, Herischdorf, Schmiedeberg und Hermsdorf. Die letzte Gruppe c umfaßt die Orte, in welchen heute der Fremdenverkehr der alleinige oder doch maßgebliche Faktor in der Wirtschaft ist.

Tabelle XVI.

Entwicklung des Bestandes an bewohnten Wohnhäusern im weiteren Riesengebirgsbereiche <sup>1)</sup>.

	um 1785	1864	1885	1905	1925	Zunahme bezw. Abnahme bis 1925 in % des jeweils niedrigsten Standes seit 1864
a) in Siedlungen vorwiegend agrarischer Wirtschaft						
Waltersdorf	86	85	86	74	70	— 19
Voigtsdorf	230	218	231	222	220	— 5
Södrich	40	43	43	39	39	— 9
Seiferschau	196	195	?	186	183	— 6
Reibnitz	223	207	198	169	156	— 25
Neukemnitz	78	84	80	71	63	— 25
Hindorf	112	112	108	98	98	— 13
Gotschdorf	89	85	76	69	71	— 21
b) in Siedlungen mit Landwirtschaft, Industrie und Fremdenverkehr						
Schmiedeberg	?	449	477	490	550	+ 23
Petersdorf	234	250	292	310	355	+ 42
Hermsdorf	244	274	280	318	399	+ 45
Herischdorf	248	254	306	359	458	+ 80
Erdmannsdorf	142	131	?	139	176	+ 34
c) in Siedlungen mit heute maßgebendem Fremdenverkehr						
Warmbrunn	306	345	361	424	529	+ 53
Schreiberhau	287	411	508	595	854	+ 108
Krummhübel	97	102	110	145	239	+ 134
Brückenberg	43	44	44	56	83	+ 89
Hain	83	83	85	118	136	+ 64
Kiesewald	36	40	40	45	88*	+ 110
Wolfshau	17	17	17	19	35*	+ 100
Arnsdorf	212	214	217	240	245	+ 14
Querseiffen	29	33	33	43	57	+ 93

\* für 1935

1) Das Jahr 1785 nach ZIMMERMANN, A. F. Beiträge zur Beschreibung von Schlesien. Bd. VI. Brieg 1786. — Alle andern Jahre nach amtlichen Statistiken, Gemeindelexika usw.

Ein Vergleich dieser Gruppen fällt nun geradezu erschütternd für die agrarischen Siedlungen aus. Stagnation und Niedergang sind die Kennzeichen ihrer Entwicklung. Das Eingehen mancher Hausgewerbe und Heimindustrien, Veränderungen in der Landwirtschaft und die zunehmende Landflucht bedingen seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts einen teilweise außerordentlich starken Abgang von Wohnstellen. Auf dem Hintergrunde dieses Negativen hebt sich besonders klar und gegensätzlich die positive Entwicklung der Hausbestände der Gruppe c, der Fremdenverkehrsorte ab. Wir haben eine tiefere Berechtigung zu dieser Schwarzweiß-Malerei, weil die meisten Siedlungen der Gruppe c, so Krummhübel, Brückenberg, Agnetendorf, Hain, Mittelschreiberhau, Niederschreiberhau und andere ursprünglich eine ähnliche Wirtschaftsstruktur hatten wie die Siedlungen der Gruppe a und auch bis über die Mitte des letzten Jahrhunderts hinaus eine grundsätzlich gleiche Entwicklung des Häuserbestandes erfuhren. Dieser Umstand verdient besondere Beachtung, weil er die Vermutung erlaubt, daß auch die weitere Entwicklung der betreffenden Siedlungen ebenso eine Abnahme des Häuserbestandes bedeutet hätte wie bei den rein agrarischen Siedlungen, wenn nicht die Fremdenverkehrswirtschaft in die Entwicklung eine positive Tendenz gebracht hätte. Die Ansätze zu einem Häuserverlust waren durchaus da (vgl. Hartenberg und Saalberg), und er hätte in den Gebirgssiedlungen mit ihren wesentlich kärglicheren natürlichen Wirtschaftsgrundlagen wahrscheinlich größere Ausmaße angenommen als in den Vorlandssiedlungen mit ihren besseren Boden- und Verkehrsverhältnissen. Diese Vermutung findet eine weitere Stütze in dem Wüstwerden vieler Bauden in den höheren Teilen des Gebirges auf der sudetendeutschen Seite im Laufe des vorigen Jahrhunderts aus wirtschaftlichen Ursachen. So liegt also die tiefere Bedeutung des Fremdenverkehrs in Bezug auf den Häuserbestand der Siedlungen darin, daß er alle Fremdenverkehrssiedlungen nicht nur schlechthin vergrößerte, sondern vor allem die Gebirgssiedlungen vor einem andernfalls sicher bevorstehenden Niedergang bewahrte. Allen Fremdenverkehrssiedlungen hatte dieser Niedergang — der Vollständigkeit halber muß es erwähnt werden — nicht gedroht. In Bad Warmbrunn hatte der Fremdenverkehr schon Jahrhunderte hindurch eine aufsteigende Entwicklung veranlaßt, und in Orten wie Schreiberhau, Giersdorf, Hermsdorf und auch Petersdorf hatte die Entwicklung lokaler Industrien und auch die gebirgswärtige Verlagerung der Leinwandproduktion seit

dem ausgehenden 18. Jahrhundert vor einem Niedergang geschützt. Als diese Leinwandproduktion in den Gebirgsrand- und Vorlanddörfern eine Einschränkung erfuhr oder ganz aufhörte, fing glücklicherweise der Fremdenverkehr an, für Wirtschaft und Siedlungsbestand Bedeutung zu erlangen.

Die Siedlungen der Gruppe b unserer Tabelle, Orte mit starkem industriellen und gewerblichen Wirtschaftsgepräge, haben ebenfalls eine positive Entwicklung des Häuserbestandes durchgemacht. Sie ist aber merklich schwächer gewesen als in den höheren Fremdenverkehrsorten und auch noch schwächer, als man auf Grund der in der Tabelle angeführten Zahlen annehmen müßte; denn gerade die Industrieorte mit der stärksten Vermehrung des Häuserbestandes haben neben der Industrie noch eine recht beachtenswerte Fremdenverkehrswirtschaft (vgl. Tab. XVI mit Fig. 1), die hier möglicherweise sogar der stärkere Faktor in der neueren Siedlungsentwicklung gewesen ist.

Alles in allem lehren die Vergleiche, daß zumindest im Rahmen kleinerer Orte, wie sie hier zur Rede stehen, der Fremdenverkehr ein die Ortsentwicklung bedeutend stärker belebendes Element ist als irgend ein anderer Wirtschaftszweig; er ist dies relativ betrachtet auch in solchen Orten, an deren Gesamtwirtschaft er einen nur geringeren Anteil hat als andere Wirtschaftsgruppen oder -zweige. Es ist so, daß diese ortsbildende Äußerung des Fremdenverkehrs mit zu seinem Wesen gehört und in seiner außerordentlich hohen Forderung nach Wohnraum begründet liegt. Jeder Wirtschaftszweig stellt seine diesbezüglichen Forderungen; aber dieselbe Zahl von Menschen, die in der Landwirtschaft, im Gewerbe oder in der Industrie tätig ist, benötigt in der Regel weniger Wohnraum, als wenn sie ihren Erwerb in der Fremdenverkehrswirtschaft sucht, weil sie hier über den Eigenbedarf hinaus noch ein bedeutendes Mehr für die Unterbringung der Gäste benötigt. Hierin beruht letztlich die stärkere siedlungsgeographische Dynamik des Fremdenverkehrs, und er wird, wo immer er zum Ansatz und zur Weiterentwicklung gelangt, nur selten seine hohen und dazu im einzelnen sehr spezifischen Raumforderungen von vornherein erfüllt finden und sich selber das schaffen, was er benötigt.

Wir haben hier die ortsbildende Dynamik für den Fremdenverkehr schlechthin festgestellt, wollen aber angesichts der Mannigfaltigkeit seiner Zusammensetzung ergänzend fragen, ob hinsichtlich dieser Dynamik Unterschiede zwischen den verschiedenen Fremdenverkehrsarten bestehen. Das Material liegt für diese Frage

im Riesengebirge nicht besonders günstig, läßt aber doch wenigstens einige Erkenntnisse zu.

Bezüglich der Gebirgssiedlungen besteht zwischen der Häuserstatistik und dem geschichtlichen Ablauf des Fremdenverkehrs im Gebirge eine gewisse Unstimmigkeit. Konnte früher für den Fremdenverkehr im Gebirge auf ein Alter von Jahrhunderten erkannt werden, so bekundet aber die Häuserstatistik die Vergrößerung der Gebirgssiedlungen unter dem Einfluß des Fremdenverkehrs erst für die Zeit nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Für dieses späte Einsetzen der verstärkten baulichen Entwicklung kommt der zu ziemlich gleicher Zeit einsetzende Massenverkehr als primäre Ursache nicht so sehr in Frage, als es zuerst den Anschein haben könnte, obgleich er nachher den Umfang der Rückwirkungen auf das Siedlungsbild entscheidend bestimmte. Unterzieht man nämlich die Geschichte des Fremdenverkehrs und die Häuserstatistik einem strengeren Vergleich und nimmt vor allem auch die Eintragungen über bauliche Veränderungen in den Gebäudesteuerrollen des Katasteramtes zu Hilfe, so zeigt sich, daß in allen Orten die verstärkte bauliche Tätigkeit erst einsetzte, nachdem der *Sommerfrischenverkehr* in ihnen festen Fuß gefaßt hatte. Hatte sich Jahrzehnte hindurch am ziffernmäßigen Bestand und an der Verfassung der Häuser nahezu gar nichts gewandelt, waren demgemäß die Eintragungen über Gebäudeveränderungen in die Kataster Jahrzehnte hindurch äußerst spärlich, so ändert sich das schlagartig nach dem übrigens von Ort zu Ort verschiedenzeitlichen Beginn des Sommerfrischenverkehrs. Ganz plötzlich häufen sich die Umbauten, Anbauten, Ergänzungsbauten — meistens Dachausbauten und Bauten von Nebenhäusern, Wagenremisen, Veranden, Erkern, Kolonnaden usw. —, und ebenso plötzlich beginnt die Schöpfung neuer Wohnstellen. Später, nur unterbrochen durch die Kriegsjahre und eingeschränkt durch die Krisenjahre von 1930—1933, setzt sich diese Bautätigkeit von Jahr zu Jahr meist noch gesteigert fort (Fig. 8)<sup>1)</sup>. Ihre Zweckbestimmung für den Fremdenverkehr wird durch die Ortsbeobachtung und durch die Eintragungen in die Kataster ganz offenbar. Die in allen Orten verfolgbare strenge zeitliche Parallelität zwischen dem Anfang des Sommerfrischenverkehrs und dem Anfang der stärkeren Ortsveränderung ist zwingend, *den Sommerfrischenverkehr in den*

1) Die Fig. 8 veranschaulicht an einem ganz willkürlich herausgegriffenen Beispiel den außerordentlichen Umfang der baulichen Tätigkeit für einen relativ kurzen, dazu noch die Kriegsjahre mitumfassenden Zeitraum.

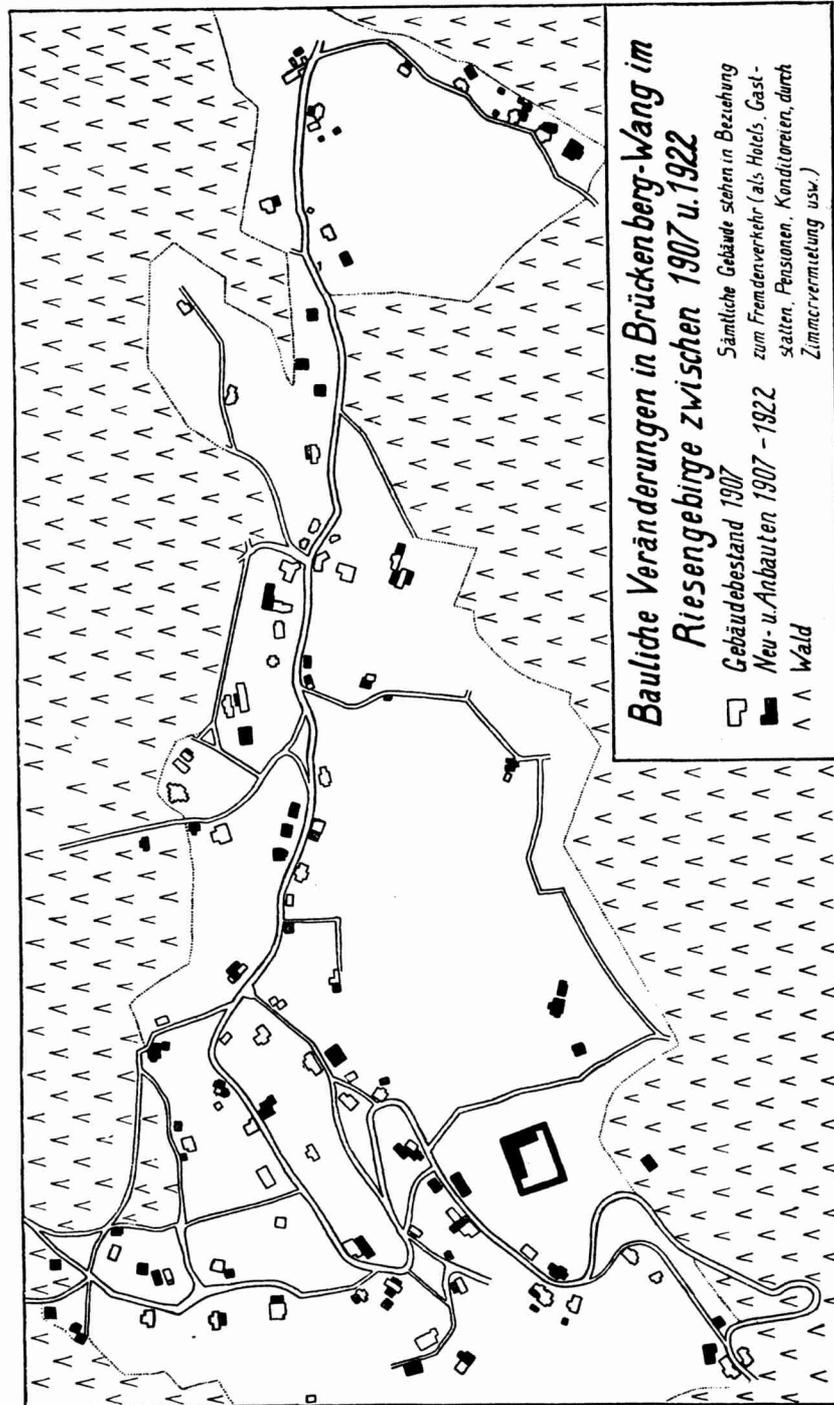


Fig. 8. Bauliche Veränderungen in Brückenberg-Wang.

*Gebirgssiedlungen als den wichtigsten Ortsgestalter anzusehen, ihm in ganz besonderem Maße ortsbildende Kraft zuzuerkennen.* Wie sich hieraus ergibt, hat der dem Sommerfrischenverkehr vorausgehende Fremdenverkehr keine wesentlichen Ortsveränderungen gezeitigt. Es war dies in den Gebirgsorten nahezu ausschließlich der *Wanderverkehr*. Nur die Vergrößerung und Neuschöpfung einiger weniger Gasthäuser war das Ergebnis seines Einflusses. So wurden einige Gebirgsbauden durch ihn zu Gastbauden, entstanden Verkaufsbuden in verschiedenen Orten und 1821 der Gasthausbetrieb an der Ruine Kynast u. ä. *Diese geringe Gestaltungskraft des Wanderverkehrs* könnte man auf seinen damals noch mäßigen Umfang zurückführen. Doch hat er auch in späterer Zeit, nachdem er zum Massenverkehr ausgewachsen war, nicht viel mehr hervorgebracht. Selbst in seinem Hauptfelde, den höchsten Gebirgsteilen, sind durch ihn als Neuschöpfung im wesentlichen nur Einzelsiedlungen entstanden, so die Schneegrubenbaude (1831), die Prinz Heinrich-Baude (1888/89), die Melzergrund-Baude (in erster Anlage 1901), die Reifträgerbaude (1922), das Rübezahlkammhaus (1929) u. a. Andere ältere Bauden haben sich unter seinem Einfluß vergrößert; und allein am Fuße der Schneekoppe auf dem Koppenplane ist es zur Bildung einer Gruppensiedlung aus einigen Gastbauden und Andenkenverkaufsbuden gekommen (Abb. 5). Im Vorlande des Riesengebirges und in den dörflichen Siedlungen ist sein Einfluß auch nicht größer gewesen. Einzelne Bauten, wie Jugendherbergen, sind sicher eindeutig die Schöpfungen des Wanderverkehrs, an anderen hat er aber nur mitgewirkt, so an der Errichtung vieler Hotels und Gasthäuser, die in den Sommerfrischenorten ja weniger von den Sommerfrischlern als von den nur kurz weilenden Gästen aufgesucht werden. Im ganzen ergibt sich somit für den *Wanderverkehr eine wesentlich geringere ortsbildende Dynamik als für den Sommerfrischenverkehr*. Die Gründe dafür liegen darin, daß der Wanderverkehr allgemein mit einem geringeren Übernachtungsverkehr verbunden ist, der im Riesengebirge umso kleiner ausfällt, als die ganze Landschaft ja in wenigen Tagen durchwandert sein kann, der einzelne Wanderer also nur zu wenigen Übernachtungen gezwungen ist.

*Damit ist für wenigstens zwei Fremdenverkehrsarten eine große Unterschiedlichkeit ihrer ortsbildenden Kraft erkannt.* Wie es sich mit den übrigen Fremdenverkehrsarten verhält, ist schwerer zu entscheiden, am leichtesten noch für den *Bäderverkehr*, der, wie die ganze Baugeschichte Warmbrunns erläutert, an ortsbildender Kraft dem Sommerfrischenverkehr sicher nicht nachsteht. Für den

*Wintersport* läßt sich im Riesengebirge in dieser Hinsicht gar kein rechtes Bild gewinnen. Er begann meistenorts zeitlich später und war an Umfang stets geringer als der Sommerfrischenverkehr, so daß er in dem Siedlungsraum Platz fand, den der Sommerfrischenverkehr geschaffen hatte. Man müßte ein geeigneteres Gebiet wählen, um seine ortsbildende Kraft genauer studieren zu können. — Was letztlich noch den *Durchgangsfremdenverkehr* angeht, so lehrt wenigstens der örtliche Eindruck, daß sein Gestaltungsvermögen weit hinter allen anderen Fremdenverkehrsarten mit Ausnahme des Wanderverkehrs steht. Somit ergibt sich im ganzen eine gewisse Gruppierung der Kräfte, an deren Anfang im Riesengebirge der Sommerfrischenverkehr und Bäderverkehr als ziemlich gleichwertig stehen, in weitem Abstände gefolgt vom Wanderverkehr und vom Durchgangsfremdenverkehr. Für die Entwicklung der Ortsbilder tritt natürlich eine Summierung der ortsbildenden Kräfte der jeweils vertretenen Fremdenverkehrsarten ein, aber dies im wesentlichen nur dann, wenn diese Fremdenverkehrsarten im Laufe des Jahres eine Gleichzeitigkeit haben; bei einem jahreszeitlichen Nacheinander, wie es beim Sommerfrischen- und Wintersportverkehr der Fall ist, kommt die ortsbildende Kraft der einen Fremdenverkehrsart gar nicht oder nicht voll zur Entfaltung.

Es ist selbstverständlich, daß die baulichen Änderungen und vor allem die Vergrößerung der Häuserbestände große *Wandlungen im Grundrißbild* der Fremdenverkehrsorte zur Folge haben mußten. Indem der Siedlungsausbau sich zudem in allen Fällen nicht aufs Geratewohl vollzog, sondern wiederum außer durch örtliche Gegebenheiten auch durch bestimmte Belange des Fremdenverkehrs dirigiert zu sein scheint, muß er noch etwas genauer betrachtet werden.

Die höheren Gebirgssiedlungen Schreiberhau, Brückenberg, Oberkrummhübel, Hain, Saalberg, Kiesewald, auch Agnetendorf usw. waren ihrem ursprünglichen Grundriß nach sehr lockere Streusiedlungen, deren Wohnstellen durch große Wiesen-, Weiden- und Ackerflächen weit voneinander getrennt waren. Durch teilweise Bebauung dieser Trennungsflächen ist hier überall eine wesentliche Verdichtung des Häusergefüges eingetreten, ohne aber soweit fortgeschritten zu sein, daß der Streusiedlungscharakter als solcher dadurch aufgehoben worden wäre; vielmehr ist allen Orten noch heute ein völlig unregelmäßiger Streusiedlungsgrundriß und eine innige Durchdringung von Landschaft und Ortschaft eigen (Abb. 2 u. 3), die als besonderer Vorzug dieser Orte gelten muß (S. 71 f.).

Es scheint so, daß aus dem Fremdenverkehr selbst die Tendenz hervorgehe, ein möglichst lockeres Häusergefüge zu wahren: Der Ausbau erfolgte viel weniger in den älteren und tiefer gelegenen und dazu schon vorher weitgehend verdichteten Ortsteilen als in den oberen, von jeher besonders locker gefügten und meist auch außerhalb der Talkerben gelegenen Ortsteile und ebenso wenig in den raumengen und zur Verdichtung drängenden Taltiefen als in den weiträumigeren höheren Talhang- und Riedelhanglagen. Diese Verhältnisse wiederholen sich geradezu gesetzmäßig bei allen Gebirgssiedlungen. Das darin liegende Drängen nach oben, das ähnlich in der räumlichen Entwicklung des Gebirgsfremdenverkehrs festzustellen war (Kap. I, C), war in Bezug auf den Siedlungsausbau das bewußte oder unbewußte Begegnen der eventuellen Gefahr zu starker Häuserverdichtung und zugleich auch das Aufsuchen der landschaftlichen und lokalklimatischen Vorzüge der höheren Hanglage. Diese gewährt der einzelnen Wohnstelle mehr Raum als die Tallinie, erlaubt Ortschaften und Ortsteilen infolgedessen eine größere Offenheit und Lockerheit und gibt ihnen zudem die Aussicht auf weitere Landschaftsbilder; sie bewahrt vor allem vor den klimatischen Nachteilen der Tallage, den winterlichen und nächtlichen Strömungen und Stauungen von Kaltluftmassen, vor dem langen und tiefen Bergschatten und der größeren Bodenfeuchtigkeit und gibt statt dessen längere und stärkere Belichtung und Besonnung, bessere Ortsdurchlüftung und geringere Luft- und Bodenfeuchtigkeit. Meidung zu großer Häuserverdichtung und die Bevorzugung der lokalklimatischen günstigeren Hanglage sind zwei Momente, die ebenso als Ausdruck wie als Erfüllung einer vom Gebirgsfremdenverkehr ausgehenden Forderung nach Licht, Luft und möglichst schöner Aussicht erscheinen.

Es gibt nur ganz wenige Stellen in den genannten Ortschaften, an welchen der Siedlungsausbau die geschilderten Prinzipien nicht befolgte. Dazu gehören insbesondere die Hauptstraße in Krummhübel und die Wilhelmstraße in Schreiberhau (Abb. 6). Hier ist der Ausbau teilweise sogar bis zur Bildung geschlossener Straßenfronten fortgeschritten. In beiden Fällen handelt es sich aber um Geschäftsstraßen, um eine aus allen möglichen Komponenten des Wirtschafts- und Verkehrslebens zusammengesetzte Klein-City. Hier finden sich in gedrängter Lage und buntem Durcheinander die Verkehrsämter, das Postamt, große Hotels, Kaffeehäuser, Weinstuben, Vergnügungsstätten, Kino und dazu ein Vielerlei von Geschäften; alles das in nicht besonders langer Ausdehnung längs der Hauptverkehrsstraße,

die von vielen Tausenden von Fremden, ob ankommend oder abfahrend oder durchreisend, benutzt werden muß und hierdurch den besonderen Anreiz zur Geschäftsstraßenbildung gab. Da in den kleineren und mittleren Fremdenverkehrsorten des Gebirges wohl eine gewisse Häufung der Geschäfte längs der Hauptverkehrsstraßen zu beobachten ist, aber ähnlich ausgesprochene Geschäftsstraßen einstweilen noch fehlen, dürfen wir schließen, daß ihr Zustandekommen einen größeren Umfang des Fremdenverkehrs voraussetzt, wie er in Krummhübel und Schreiberhau erreicht ist. Auch in den Gebirgsrand- und Vorlandorten fehlen derartig ausgeprägte Geschäftsstraßen oder Geschäftsviertel mit Ausnahme von Bad Warmbrunn.

Sehr viel weiter als in den höheren Gebirgssiedlungen — unberücksichtigt ihre Geschäftsstraßen — ist die Verdichtung des Häuserbestandes in allen übrigen Fremdenverkehrssiedlungen gediehen. Petersdorf, Hermsdorf, Giersdorf, Seidorf und alle anderen Orte des Gebirgsrandes und des Vorlandes waren ursprünglich sehr lockere Waldhufendörfer. Die Entwicklung von Industrien, Holz- und Glasindustrie und vor allem die Leinwandbereitung, hatte schon in einigen Siedlungen eine erhebliche Vermehrung und Verdichtung der Wohnstellen herbeigeführt, noch ehe der Fremdenverkehr recht zur Geltung kam; er hat dann im wesentlichen fortgesetzt, was andere Wirtschaftszweige bereits eingeleitet hatten. Im ganzen ist dadurch außer einer weitgehenden Verdichtung der Häuserzeilen auch eine Erweiterung der Ortsflächen hinter den Häuserzeilen, mitunter in Gestalt von Villenvierteln, eingetreten, so daß ortsphysiognomisch der ursprüngliche Waldhufencharakter der Siedlungen auch z. T. vollends verwischt ist (Abb. 4). Der Grundriß jeder Ortschaft ist heute ein langes schmales Band mit ein oder zwei Längsstraßen und mehr unregelmäßig verteilten Wohnstellen. Aber die Wohnstellen (Gebäude-, Hofraum- und Hausgartenfläche) stoßen hier im Gegensatz zu den Streusiedlungen unmittelbar aneinander. Dadurch ist die Dichte des Häuserbestandes wesentlich größer als in den Streusiedlungen, steigert sich aber andererseits dank der Hausgärten nicht bis zur Bildung geschlossener Straßenfronten. Hier sind also die Hausgärten das Mittel zur Vermeidung eines zu dichten Häuserstandes.

Am längsten und nachhaltigsten hat der Fremdenverkehr auf die bauliche *Gestaltung Warmbrunns* Einfluß genommen. Wir haben uns früher schon zur Aufhellung der Geschichte des Bäderverkehrs gelegentlichen Nachrichten über bauliche Veränderungen in früheren

Jahrhunderten bedient (S. 22). Manche alte Bauten sind auch als Zeugnisse früherer Auswirkungen des Fremdenverkehrs auf unsere Gegenwart überkommen. Neben diesen Quellen geben auch alte Ortsansichten und alte und neue Ortspläne ein Bild von der Entwicklung des Badeortes. Ihnen ist zu entnehmen (vgl. Fig. 9), daß Warmbrunn schon am Ende des 18. Jahrhunderts nur noch im Westen längs der Voigtsdorferstraße und längs der Hermsdorferstraße, dann im Norden am „Sand“, der heutigen Zietenstraße, und im Osten in der Fortsetzung der Hirschbergerstraße ländliches Gepräge mit lockerem Häusergefüge besaß, und daß sich zwischen diesen beiden parallel laufenden Straßenzügen schon damals ein recht dichter Ortskern entwickelt hatte. In diesem Ortskern liegt der Badeplatz, und um diesen herum und in seiner Nähe gruppieren sich alle wichtigen und größeren Bauten. Auf der einen Seite befinden sich seit Jahrhunderten die Anlagen der Propstei, darunter das schöne Lange oder Steinerne Haus, dessen Bedeutung seit 1535 auch nur die ist, einer möglichst großen Zahl von Gästen des



Fig. 9. Bad Warmbrunn im Anfang des 19. Jahrhunderts.  
Nach einem zeitgenössischen Plane.

propsteilichen Bades Unterkunft zu geben. Vor seiner Ostfront zieht sich eine lange Reihe niedriger Verkaufsbuden hin. Auf der anderen Seite des Badeplatzes und im weiteren Anschluß daran stehen Gasthöfe, Geschäftshäuser, Post, Apotheke, Wohnhäuser der Ärzte, in der Nähe auch das Theater und schließlich das Gräfliche Schloß. Alles in engster Anlehnung an die warmen Quellen, die so schon in der Frühzeit der Ortsentwicklung zum bestimmenden Prinzip geworden sind. In ihrer Nähe hatte sich alles zusammengefunden, war eine erhebliche Konzentration des Wirtschafts- und BADELEBENS und damit auch eine Verdichtung des Häuserbestandes bis zur Bildung städtischer Straßenfronten eingetreten. Alles das wird sehr verständlich, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß die Mehrzahl der Badegäste aus Krankheitsgründen der Kur oblagen und zur Vermeidung von Erkältungen nach dem Bade und auch aus Bequemlichkeit in möglichster Nähe der Quellen ihre Wohnung zu haben wünschten. Eine ebenso verständliche weitere Folge war es, daß sich dorthin auch alle Geschäfts- und Gewerbetreibenden hingezogen fühlten, um ihren Hauptkunden nahe zu sein.

Die spätere Entwicklung bis auf die Gegenwart hat diesen Ortskern noch weiter verdichtet und ihn auf das nördliche Zackenufer in den Bereich der Zietenstraße und ihrer Nebengäßchen ausgedehnt, weiter auch eine erhebliche Verdichtung im Zuge der Hirschberger-Hermsdorferstraße, dem Hauptverkehrsband des Ortes, herbeigeführt. Daneben sind als Neues im Laufe der letzten Jahrzehnte im Süden, Norden und Osten des Ortes locker gefügte Villenviertel oder Ortsrandsiedlungen entstanden, für die der Bäderverkehr kaum mehr die primäre Ursache gewesen ist, obgleich auch diese neuen Ortsteile durch Zimmervermietung an der Fremdenverkehrswirtschaft sehr regen Anteil haben.

Schauen wir auf das über die Ortsverdichtung Gesagte zurück, so ist einerseits für alle Fremdenverkehrsorte eine Häuserverdichtung festzustellen, andererseits aber gewissermaßen eine Skala verschiedener Dichtegrade zu erkennen, deren eines Extrem der Ortskern von Warmbrunn, deren anderes die Streusiedlungen oder — wenn man auch diese mit berücksichtigen will — die Einzelsiedlungen in den höchsten Gebirgstteilen, dem Hauptwandergebiet, darstellen. Diese graduellen Unterschiede sind zu einem Teil zweifellos durch lokale Gegebenheiten bedingt, im Falle des dichten Ortskerns von Warmbrunn z. B. mit durch das nur punktförmige Auftreten der natürlichen Grundlagen des Bäderverkehrs, der

warmen Quellen; zum anderen und sicherlich größeren Teil sind sie aber das Ergebnis bestimmter Anforderungen oder Voraussetzungen der verschiedenen Fremdenverkehrsarten, wie es am deutlichsten im Falle der Gebirgsfremdenverkehrsarten und im Falle des Bäderverkehrs zu erkennen war.

Man könnte allerdings einwenden, daß hier Orte mit sehr verschieden langer Einflußdauer des Fremdenverkehrs verglichen seien, und daß die höheren Gebirgsorte — wenn der Fremdenverkehr erst einmal einen gleichfalls jahrhundertlangen Einfluß auf sie gehabt haben würde — vielleicht ebenso verdichtet sein werden, wie der Ortskern von Warmbrunn. Wir können diesem Einwand durch eine Betrachtung der Entwicklung der *Wohnflächen* begegnen, wobei als Wohnfläche eines Ortes mit Rücksicht auf die nur so faßbare Statistik die Summe seiner Gebäude-, Hofraum- und Hausgartenflächen gelten möge. Daß diese Wohnfläche mit dem Ausbau der Orte in jedem Fall eine Vergrößerung erfuhr, ist eine Selbstverständlichkeit; und doch verdient sie besondere Hervorhebung, weil das prozentuale Ausmaß dieser Vergrößerung seit 1864 in allen Orten um vieles größer war als die prozentuale Zunahme des Häuserbestandes (vgl. Tab. XVII). Der Grund hierfür ist durch Ortsbeobachtung oder durch vergleichende Untersuchung von Steuerrollen oder Bodennutzungsstatistiken zu erkennen und liegt in einer der Häuserzunahme parallel laufenden, aber unvergleichlich stärkeren Ausweitung der Hausgartenfläche, die einer dem Fremdenverkehr ziemlich allgemein innewohnenden Forderung nach Ziergärten, Liegewiesen, Restaurationsgärten und ähnlichen Flächen entspricht. Durch diese Entwicklung ist die Zahl der Wohnstellen je ha Wohnfläche (nach obiger Definition) von 1864 bis 1937 in Krummhübel von 7 auf 5, in der Gemeinde Gebirgsbauden (Brückenberg, Wolfshau, Baberhäuser) von 20 auf 6, in Agnetendorf von 13 auf 6 und in Schreiberhau von 14 auf 9 gefallen, was überall eine deutliche, aber nur den Fremdenverkehrsorten, nicht auch den übrigen Gebirgs- und Vorlandsorten eigene Tendenz zu lockerer Wohnweise aufweist.

Nun zeigen sich aber zwischen den einzelnen Siedlungen recht beachtenswerte Unterschiede in dieser Hinsicht, auf die es hier vor allem ankommt und die auch schon aus den wenigen in der Tabelle XVII aufgeführten Beispielen hervorgehen. Absolut betrachtet war die Wohnflächenvergrößerung in den größeren Fremdenverkehrsorten wie Warmbrunn, Schreiberhau, Krummhübel und Brückenberg natürlich größer als in den kleineren Fremdenverkehrsorten.

Relativ betrachtet aber, d. h. nach dem prozentualen Ergebnis gegenüber dem Jahre 1864 und bei gleichzeitiger Berücksichtigung der prozentualen Änderung des Häuserbestandes war sie in sämtlichen Sommerfrischen des Gebirges wesentlich größer als in den Vorlandsorten und in Warmbrunn, was einem stärkeren Bedarf nach Hausgärten in den Sommerfrischenorten gleichzusetzen ist. Im heutigen Grundrißbild der Streusiedlungen spielen diese vergleichsweise größeren Hausgärten noch keine grundsätzlich bedeutende Rolle für das Häusergefüge, weil einstweilen noch größere Acker- und Wiesenflächen trennend zwischen den Wohnstellen liegen als Hausgartenflächen (Abb. 3). Sobald aber auch diese Acker- und Wiesenflächen soweit bebaut sein werden, daß die Wohnstellen einander berühren, treten die Hausgärten gewissermaßen stärker in aktive Erscheinung als Trennungsfächen zwischen den Häusern und bewahren dann dank ihrer besonderen Größe den Sommerfrischen des Gebirges gegenüber allen anderen Fremdengebirgsorten

Tabelle XVII.  
Veränderung der Wohnflächen zwischen 1864 und 1937.

	1. Gebäude-, Hof- raum- u. Haus- gartenfläche in ha		2. Zunahme bezw. Abnahme		Zunahme bezw. Ab- nahme der Wohnhäuser in % von 1864
	1864	1937	absolut	in % von 1864	
a) Fremdenverkehrsorte					
Warmbrunn	42	100	58	138	53
Schreiberhau	30	105	75	250	108
Krummhübel	14	51	37	263	134
Querseiffen	4	10	6	150	73
Gebirgsbauden (Brückenberg, Wolfshau, Baberhäuser)	5	32	27	540	81
Hain	5	11	6	120	64
Hermisdorf	38	125	87	227	45
Aagnetendorf	9	25	16	177	11
b) Überwiegend agrarische Siedlungen					
Reibnitz	30	21	— 9	— 30	— 25
Gotschdorf	13	10	— 3	— 23	— 22
Seiferschau	30	16	— 14	— 47	— 7
Märzdorf	7	14	7	100	— 2
Schwarzbach	11	11	—	—	8
Schildau	12	9	— 3	— 25	— 4

einen weit höheren Grad der Lockerheit. Vorausgesetzt ist dabei allerdings, daß der Gebirgsfremdenverkehr ebenso wie heute auch in Zukunft größere Forderungen nach Hausgartenfläche stellt als die Fremdenverkehrsarten des Vorlandes, der Bäderverkehr und der Durchgangsfremdenverkehr, was nach allem als ziemlich sicher gelten darf, zumal auch die geringeren Bodenpreise im Gebirge die Erfüllung der Forderung nach reichlicher Hausgartenfläche wesentlich erleichtern. Wir gelangen also auf diesem Wege zu dem für die Kenntnis der ortsbildenden Dynamik des Fremdenverkehrs nicht belanglosen Ergebnis, daß die Fremdenverkehrsarten keinen gleichen, sondern einen ihrem jeweiligen Wesen entsprechenden Einfluß auf die Grundrißgestaltung der Siedlungen zu nehmen suchen, oft allerdings variiert durch lokale Gegebenheiten.

## **2. Veränderungen und Neuschöpfungen von Hausformen und das Aufrißbild der Siedlungen.**

Entscheidender noch als die Einflüsse auf den Grundriß sind für das Ortsbild die Rückwirkungen des Fremdenverkehrs auf den Siedlungsaufriß gewesen durch Neubildung und Umbildung von Hausformen und Hausfronten.

Wenn wir in dieser Beziehung von Warmbrunn absehen, das als ältester Fremdenverkehrsort ein gut Teil seines Antlitzes den Erfordernissen, Gegebenheiten und Baugesinnungen lang vergangener Zeiten verdankt, so hat sich, wie schon oben betont, die Ortsbildgestaltung unter dem Einfluß des Fremdenverkehrs in allen anderen Orten erst im Laufe der letzten 80 bis 90 Jahre vollzogen. Dies ist ein Zeitraum, der in den meisten stadtgeographischen Arbeiten — was die Hausformen anlangt — sehr knapp behandelt wird, knapper jedenfalls als ältere Bau- und Stilperioden und auch nicht mit gleicher Eindringlichkeit nach den Formenschöpfungen und Formenunterschieden untersucht wird. Uns stellt sich aber diese Aufgabe ganz zwangsläufig, da ja die ganze Umwälzung innerhalb der Ortsbilder allein in diesem Zeitraum liegt; und sie stellt sich um so mehr, als innerhalb dieses kurzen Zeitraumes eine ganz bedeutende Mannigfaltigkeit an Hausformen und Haustypen und damit eine große Vielfältigkeit des Ortsbildes hervor gebracht wurde.

Um zu einer klaren Einsicht in die Gliederung und Entwicklung dieser Mannigfaltigkeit zu gelangen, ist in der Weise verfahren, daß das gesammelte reiche Bild- und Beobachtungsmaterial von Neubauten und baulichen Veränderungen älterer Wohnstellen

seit 1864 mit Hilfe der Eintragungen in die Gebäudesteuerrollen datiert und in seiner weiteren baulichen Entwicklung verfolgt wurde. Dieses zweifellos beste, aber außerordentliche zeitraubende Verfahren war begreiflicherweise nur für eine beschränkte Anzahl Siedlungen möglich und wurde auf die Orte Krummhübel, Querseiffen, Brückenberg, Baberhäuser, Wolfshau, Kiesewald, Hartenberg und Schreiberhau angewandt. Für andere Orte trat an die Stelle dieses Hilfsmittels die mündliche Erkundigung und das vergleichende Studium der im Laufe der Zeit erschienenen Fremdenverkehrsprospekte der einzelnen Orte. Die auf diesen Wegen gewonnene zeitliche Ordnung der Häuser ließ dann innerhalb mehr oder minder deutlich begrenzter Zeitabschnitte die Häufung bestimmter Bauformen erkennen, womit die Möglichkeit zur Aufstellung von Bauperioden, um nicht zu sagen Stilperioden, gegeben war. Vor allem für die erste Hälfte des ganzen Zeitraumes ergeben sich gut gegeneinander abgesetzte Bauperioden, charakterisiert jeweils durch nur wenige Bauformen. Je näher der Gegenwart aber, desto mehr verwischen sich die zeitlichen Grenzen, desto mehr treten gleichzeitig grundverschiedene Bauformen auf, desto schwieriger ist es auch, von ganz bestimmt charakterisierten Bauperioden sprechen zu können.

Die *erste* sich deutlich heraushebende *Bauperiode* wird nur durch ein Haus gekennzeichnet, wie es in der Riesengebirgslandschaft kaum fremder sein kann. Ob Hotel, Villa oder Landhaus — der Name besagt in dieser Zeit gar keinen Unterschied — die Hausform ist mit nur ganz seltenen Ausnahmen die völlig gleiche: ein mehrgeschossiger Kastenbau mit glatter Fassade, dicht gesetzten hohen und schmalen Fenstern und einem sehr flachen Satteldach, das in der Regel einen Dachraum ausschließt (Abb. 7—9). Bei längeren Häusern hat man oft — vielleicht, um wenigstens etwas die Gefahr einer absolut einförmigen Horizontalen zu bannen — zwischen einem linken und einem rechten traufständigen Flügel einen mittleren Gebäudekomplex wenig höher aufgeführt und dann mit einem Giebeldach gedeckt. Ähnliches kann auch in mehrfachem Wechsel auftreten wie am Beispiel des besonders langen Gebäudes „Hotel Tietze“ in Hermsdorf (Abb. 8). In anderen Fällen hat man Gleiches zu erreichen gesucht, indem ein linker und ein rechter Gebäudeteil mit je einem Giebeldach gedeckt wurden, die sich beide in seiner Mittellinie berühren. Wie die Mittel aber auch waren, die Kastenform des Hauses mit ihrer betonten Horizontalen blieb doch erhalten. Wenn diese Bauten heute gelegentlich mit Reihen

breiter Fenster oder auch Balkons und Veranden versehen sind, so sind dies Zutaten späterer Zeit. Die meisten Bauten dieser Zeit sind massiv, geputzt und weiß oder grauweiß. Nur die späteren, aus den 90er Jahren stammend, sind außen ganz oder teilweise geschalt (Abb. 7), ganz gelegentlich auch Fachwerk.

Diese Hausform wird zwar bis etwa 1900 gebaut, hört aber schon gegen das Jahr 1885 auf, für eine ganze Periode allein charakteristisch zu sein. Um diese Zeit fängt eine andere Bauform an, das Feld zu beherrschen, so daß das Jahr 1885 als gute zeitliche Grenze für die erste Bauperiode gelten kann.

Man ginge fehl, hinter dieser ersten Bauperiode eine spezifische Baugesinnung zu suchen. Mit irgend welchen Geschmacksströmungen der Zeit hat das beschriebene Kastenhaus nichts zu tun. Es ist in seiner ganz besonderen Häufigkeit im weiteren Bereich um Hirschberg eine gänzlich lokale Angelegenheit und geht auf die Erfindung des Holz-Zement-Daches eines Carl Samuel HÄUSLER zurück, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Hirschberg lebte und dieser bis dahin im Riesengebirge völlig fremden Hausform rasche Verbreitung zu verschaffen wußte<sup>1)</sup>. Der Aufriß des Hauses wird einzig und allein von der Dachform bestimmt, die nur flach ausgeführt werden konnte und infolgedessen nur einen kasten- oder würfelförmigen Bau unter sich zuließ. Die damit verbundene Ausschaltung eines für Wohnzwecke etwa nicht mehr geeigneten Dachraumes war der eine Vorteil, den die Unternehmer der Fremdenverkehrswirtschaft empfanden; ein anderer wurde in den geringen Baukosten gesehen, die diese Bauweise gegenüber anderen auszeichnen sollte<sup>2)</sup>. Dies waren die wesentlichen Gründe, die das Flachdachhaus gerade im Fremdenverkehrsgebiet des Riesengebirges über gut drei Jahrzehnte, beginnend in den 50er Jahren, zur herrschenden Neubauf orm werden ließen.

Die *zweite Bauperiode* (Abb. 10—15) wird ebenfalls durch eine ziemlich einheitliche Bauweise charakterisiert. War im ersten Zeitabschnitt die Forderung nach möglichst viel Wohnraum innerhalb eines Hauses durch Mehrgeschossigkeit und die Art der Dachform erfüllt worden, so in diesem zweiten Abschnitt durch Mehrgeschossigkeit und eine reiche Einzelgliederung des Hauses durch Ausbauten und Anbauten, durch Erker, Türmchen und Ziergiebel. War in der vorigen Periode die Forderung nach Licht und Luft nur

1) HÄUSLER, C. S.: Anleitung zur Ausführung der feuersicheren, wasserdichten, flachen Holzcement-Dächer. Hirschberg 1857.

2) HÄUSLER, C. S.: a. a. O.

bedingt durch die Fensterreihen erfüllt, so in dieser zweiten durch einen überaus großen Reichtum an Balkons, Veranden und Loggien. War die erste Bauperiode sehr zurückhaltend im Schmuck, so konnte diese zweite nicht genug darin leisten: selten ein Giebel, der nicht auf seinen Enden noch eine Spitze trüge und dessen Windlatten nicht zur weiteren Zier sägeähnlich gezahnt oder irgendwie figürlich geschnitten wären; selten eine Giebelfront, die nicht im oberen Teil zwischen ihren Windlatten einen Querbalken oder auch einen nach unten geöffneten Holzbogen aufwies als Träger eines meist schnörkeligen Holzschmuckes; selten auch Geländer von Balkons, Träger von Loggiadecken und Ständer von Veranden, die nicht aus Holz wären und nicht mit irgend einem Muster verziert oder im ganzen als ein Muster gehalten wären. Wo Platz und Möglichkeit vorhanden ist, da findet sich auch Schmuck. Die reichliche Verwendung von Holz als Baumaterial — und das ist ein weiteres Charakteristikum dieser Periode — kam dem großen Schmuckbedürfnis in günstigster Weise entgegen. Wohl sind die Häuser massiv errichtet, aber Loggien, Veranden, Balkons und Ziergiebel sind durchgehend aus Holz, und meistens sind auch die Wände noch verschalt. Erst gegen Ende des Jahrhunderts verschwindet diese Wandverschalung oder bleibt auf obere Teile des Hauses beschränkt, wird auch der Holzschmuck zurückhaltender und das Türmchen seltener (Abb. 13—15); dafür tritt als Neues immer häufiger Fachwerk im Obergeschoß auf, das bis einige Jahre nach der Jahrhundertwende in Anwendung bleibt und dann den wesentlichsten Schmuck eines im Gesamtausdruck schon viel einfacher gewordenen, aber in seinen Grundzügen sonst gleichgebliebenen Hauses darstellt (Abb. 14 u. 15).

Wie die letzten 90er Jahre und die ersten Jahre nach der Jahrhundertwende eine zunehmende Vereinfachung des geschilderten Hauses bringen, so bringen sie gleichzeitig auch neue Baugedanken hervor. Es ist darum die obere Zeitgrenze der zweiten Bauperiode nicht ganz ohne Zwang zu fixieren. Bis zum Jahre 1895 etwa herrscht das vielgliedrige schmuckreiche Haus absolut vor, gleich, ob es sich bei den Neubauten dieser Zeit dem Namen und Betrieb nach um Hotels, Pensionen oder Villen handelt; in seiner späteren einfacheren Form überwiegt es aber noch etwa bis 1900 unter den Neubauten, so daß man dieses letzte Jahr als geeignete Grenze wählen kann.

Im Gegensatz zur ersten Bauperiode kann diese zweite mit größerem Recht auch als Stilperiode bezeichnet werden, insofern

ihre Ausdrucksformen sich nicht von einem Zufall herleiten, sondern das Ergebnis einer bestimmten Geschmacksrichtung der Zeit darstellen. Ob die Bauten mit ihrer reichen Holzverwendung, ihren vielfach schiefergedeckten Dächern, ihrer Vielgliedrigkeit in Grundriß und Aufriß bewußte und übertriebene Anpassung an die Gebirgslandschaft sind oder mit ihrem späteren Fachwerk eine Anlehnung an den dörflichen Fachwerkbau, sei dahingestellt; wenn sie es wirklich sein sollten, dann aber nicht spezifische Anlehnung und Anpassung an die Gegebenheiten der Riesengebirgslandschaft (vgl. S. 144). Entkleiden wir nämlich die Häuser ihres Überreichtums an Veranden, Loggien und Balkons, dann schauen Hausformen heraus, die zu gleicher Zeit oder meist auch schon wenig früher in allen Städten gebaut wurden. Hier sind sie gewiß nicht Anlehnung an eine bestimmte Landschaft, sondern das in seinen Einzelheiten durch einen besonderen Zeitgeschmack geformte Ergebnis eines ganz offenbaren Wunsches nach einem Landhaustyp. In der Stadt gedanklich geformt, ist es erst hernach unter dem Einfluß des Fremdenverkehrs ins Riesengebirge gelangt, wo ihm der natürliche Holzreichtum für seinen Schmuck zugute kam und die neue Zweckbestimmung weitere Details verlieh.

Die ganze folgende Zeit bis auf die Gegenwart ist gekennzeichnet durch eine sehr große Mannigfaltigkeit in den Neuschöpfungen; doch lassen sich in ihr einige Entwicklungslinien bestimmter Bauweisen erkennen. Sie setzen verschiedenzeitig ein, laufen z. T. einige Jahre hindurch nebeneinander her und setzen dann verschiedenzeitig aus, auch abgelöst durch neue Bauweisen. Dadurch kommt es zur zeitlichen Überschneidung oft ganz verschiedener Tendenzen, entsteht die Schwierigkeit einer weiteren Untergliederung dieses ganzen Zeitraumes. Die Gegensätze, die zwischen seinem Anfang und Ende bestehen, sind aber zu groß, als daß auf eine Untergliederung ganz verzichtet werden könnte. Geht man von diesen beiden Extremen aus und verfolgt die eine Komponente des Gegensatzes von der Gegenwart aus zeitlich rück-schreitend, die andere von der Jahrhundertwende zeitlich vorschreitend, dann ergeben sich im großen und ganzen die Kriegsjahre als eine auch sachlich einigermaßen haltbare Scheide zweier Perioden. Wohl setzt sich die eine oder andere Bauweise der Vorkriegszeit bis in die ersten 20er Jahre fort, aber neue Bau-gedanken wie die der strengen Sachlichkeit gewinnen im Fremden-verkehrsgebiet ihren Ausdruck erst in der Nachkriegszeit.

Aus dem Vielerlei dieser beiden so geschiedenen Perioden, der

dritten und vierten der Gesamtbetrachtung, seien in notwendiger Beschränkung unserer Ausführungen nur die wesentlichsten Züge dargestellt, d. h. solche Bauweisen, die durch eine größere Zahl von Vertretern auf die Ortsbilder merklichen Einfluß gewonnen haben. So ist für die *dritte Periode* aus der Vielheit der villenartigen Fremdenheime ein Typ herauszunehmen (Abb. 16 u. 17), der in seinem ganzen Ausdruck nicht mehr Landhaus, sondern ganz kompromißlos Villa sein will. Das Haus ist wie jenes der vorigen Periode vielgliederig im Grundriß und aus diesem heraus auch vielgliederig in seiner Dachform. In seinen Fronten, frei von überflüssigem Beiwerk und dem ganzen überreichlichen Holzwerk, ist es aber viel schlichter. Die Wände sind eher glatt, dazu massiv und hell, allenfalls im Giebeldreieck noch verschalt. Die Wirtschaftsräume wie Küche usw. sind in ein Untergeschoß, das sog. Souterrain, verlegt, von den Wohnräumen also ganz getrennt. Durch die Mehrgeschossigkeit, Schlichtheit und Helligkeit der Wände und das gegliederte Dach darüber macht das Haus — zumal auf dem dunklen Hintergrund von Baumgruppen — den Eindruck einer guten, herrschaftlichen und städtischen Villa. Es ist auch bezeichnend, daß es vor seinem Namen selten ein anderes Prädikat führt als „Villa“ und „Haus“ oder allenfalls noch „Pension“. In den Städten tritt — meistens schon etwas früher ansetzend — das grundsätzlich gleiche Haus auf. Es ist also wie das Haus der vorhergehenden Periode das Produkt eines allgemeineren und betont städtischen Baudenkens. Einen ähnlichen Villencharakter hat man im Fremdenverkehrsgebiet auch für größere Wirtschaftsunternehmen, Hotels und große Pensionen erstrebt. Der in diesen Fällen aber besonders große Bedarf an Wohnraum und Licht hat statt der schmalen hohen Fenster sehr breite Fenster und statt der spitzen Satteldächer flache Mansardendächer entstehen lassen, wodurch diesen größeren Bauten dann doch der eigentliche, intimere Villencharakter vorenthalten blieb (vgl. Abb. 16 mit den beiden Gebäuden Abb. 17).

Eine *zweite Bauweise* dieses Zeitabschnittes kann in vielen Großbauten erkannt werden. Beginnend in den 90er Jahren, entstehen in schneller Folge namentlich in Schreiberhau Sanatorien, Erholungs- und Genesungsheime, Lehrerheime und ähnliches, bei welchen ihrem Zweck entsprechend die Forderung nach Wohnraum in jedem Einzelfall so gesteigert ist, daß sie nicht mehr wie bei den Bauten zuvor durch eine Vielgliedrigkeit des Grundrisses im Kleinen erfüllt werden konnte. Hier findet sich eine andere Lösung,

die von einer Großgliederung des Grundrisses ausgeht und darum erwähnenswert ist, weil sie in der Folgezeit bis gegen Ende dieser Periode auch bei einigen Gastbauten, Hotels und Pensionen Anwendung fand: auf einen Längsbau sind im rechten Winkel zwei oder auch drei Gebäudeflügel bezogen, deren Tiefe der jeweilige Raumbedarf bestimmt hat (Abb. 18, 19). Haupthaus und Nebenflügel haben meist spitze Satteldächer. Indem aber die Dächer der Nebenflügel meist durch das Längsgebäude gezogen sind und dieses mit ihrer Firstlinie ein wenig überragen (Abb. 18), wird vom Grundriß her auch die Front des Langhauses bestimmt, ein Wechsel von Trauf und Giebel hervorgerufen. Statt des Satteldaches findet sich mitunter auch das gebrochene und für Wohnzwecke ausgebaute Mansardendach. Dieses verleiht den Häusern zwar oft ein gänzlich anderes Aussehen, ändert aber nichts an ihrem Grundprinzip, das eine vom Zeitgeschmack weitgehend freie, reine Zweckform darstellt. Die Ausführung der Häuser ist massiv; doch sind die oberen Stockwerke häufig verschalt.

Eine *dritte einheitliche Linie* offenbart sich bei der Betrachtung der *Gastbauten*. Auf sie ist schon von anderer Seite aufmerksam gemacht worden<sup>1</sup>). Anfangend mit dem vorbildlich gewesenen Neubau der Hampelbaude im Jahre 1906, führt sie mit dem Jugendkammhaus Rübezahl (Abb. 22, links — 1928/29) hart heran an die Gegenwart. Was sie vorstellt, ist ein Bau von starker und doch nicht übertriebener Frontalwirkung auf breiter Basis und mächtigem Sockel (Abb. 20—22). Seine Länge, sein tiefgezogenes und von Fensterreihen durchbrochenes Dach und die langen Fensterbänder heben die Höhenwirkung der Stockwerke auf, führen alles ohne Übertreibung in die Horizontale über. Mit dieser gut abgewogenen Horizontalwirkung einerseits und einer dunklen, aber durch helle Fensterrahmen belebten Holzverschalung andererseits fügt sich dies Haus wie kein anderes in die Landschaft des Riesengebirges ein. Vielleicht ist dies der Grund, weshalb es nicht nur auf einen engen Zeitraum beschränkt blieb, und weshalb es auch mit nur geringen, meist das Dach betreffenden Variationen in die größeren Siedlungen einzog (Abb. 23). Nach seiner Entstehung ist dieser Haustyp vielleicht mehr als jeder andere im Fremdenverkehr verankert.

Außer diesen drei behandelten Typen hat der in Rede stehende Zeitabschnitt noch eine Fülle von Einzelformen hervorgebracht,

1) GRUNDMANN, G.: Die bauliche Entwicklung im Riesengebirge in den letzten 50 Jahren. Zschr. Der Wanderer im Riesengebirge, 1930. S. 88 ff.

deren Beschreibung zu weit führen würde. Bei aller Verschiedenheit ist ihnen allen aber eins eigentümlich: eine im Gegensatz zu den Häusern der vorhergehenden Periode wesentlich größere Schlichtheit, die sich als allgemeiner Ausdruck einer neuen Baugesinnung am besten dort dokumentiert, wo wir es mit dem Umbau eines in den früheren Perioden entstandenen Hauses zu tun haben.

Die Kriegsjahre bedeuteten, wie schon gesagt, eine fast gänzliche Unterbrechung der baulichen Tätigkeit; und auch in den ersten paar Jahren nach dem Kriege kommt die Bautätigkeit nur erst langsam wieder in Gang. Sie ist in dieser Zeit ziemlich arm an neuen Baugedanken, zumindest knüpft sie anfänglich an Vorbilder der Vorkriegszeit an; so entstehen u. a. noch einige Häuser nach dem beschriebenen Typ der städtischen, herrschaftlichen Villa, wenn auch etwas ärmer in der Ausführung. Ein anderes Haus, dessen erste Vertreter in fast allen Orten in den unmittelbaren Vorkriegsjahren zu finden sind, erhält jetzt stärkere Verbreitung und wird auch noch um das Jahr 1930 gebaut. Es steht auf relativ kleiner Fläche, ist rechteckig oder fast quadratisch im Grundriß (Abb. 24, 25). Das Untergeschoß ist aus hellem Naturstein; darüber folgen rau verputzte, ziemlich schlichte Wandflächen bis zu  $1\frac{1}{2}$  oder 2 Geschossen Höhe mit breiten Fenstern, dann als Hauptcharakteristikum ein ziegelbedecktes, glockenförmig gebrochenes und an den Hausecken tief gezogenes Mansardendach mit je einem Giebel und Kümmerwalm nach jeder Hausseite hin. Die Wandfläche zwischen den Windlatten der Giebel ist ganz oder wenigstens teilweise verschalt und nochmals von einem Zimmerfenster durchbrochen. Die Besonderheit der Dachgestaltung verleiht dem Hause den Ausdruck eines Landhauses, den man oft noch durch Fensterläden zu steigern sucht.

Neben der Fortsetzung vorkriegszeitlicher Bauweise macht sich dann bald ein Suchen nach anderen Formen geltend, teils in Anlehnung an den Stil des englischen Landhauses, teils in völlig verfehltem Zurückgreifen auf Formen des Steinbarock oder in Bahnen einer übertriebenen Romantik. Es sind Versuche (z. B. Abb. 26), die sich zwar über ein Jahrzehnt immer wieder einstellen, aber weder in der einen noch in der anderen Richtung typbildend durchdringen.

Daneben kündigt sich aber auch Neues von nachhaltigerer Bedeutung an: das ehrliche Streben nach einem zeitgemäßen und zugleich auch landschaftsgemäßen Landhaus, ein Streben, das sich deckt mit der bald nach dem Kriege einsetzenden Bevorzugung der ruhigen, kleinen und allem lauten Getriebe wirklich fernen

Sommerfrischen wie Kiewald, Hain, Wolfshau usw. Im einen wie im anderen liegt ein gewisser Hang zur Ruhe und Beschaulichkeit. Meistens nur mehr  $1\frac{1}{2}$  Geschosse hoch — und das macht schon viel für den Gesamteindruck aus (Abb. 27—29) — verbergen sich die Häuser ebenso unter einem spitzen Satteldach wie das heimische Einheitshaus. Die Beziehung zu diesem ist meist unverkennbar, besteht oft selbst in den Proportionen. Auch die Dachmaterialien, Teerpappe, Schiefer oder platte Ziegel, und die durch helle Fensterrahmen freundlich übertönte dunkle Holzverschalung wollen eine Brücke zum Heimischen, zum Landschaftlichen sein. Wenn auch von Haus zu Haus kleinere Unterschiedlichkeiten bestehen, so verbindet sie doch alle das gleiche Streben zu einem neuen Landstil, der aller Übertreibung und falschen Romantik bar ist und sich in den letzten zehn Jahren ein großes Feld erobert hat.

Eine nicht gleich große Häufigkeit ist jenen Bauten zuteil geworden, die sich im Rahmen einer mehr oder weniger strengen Sachlichkeit bewegen. Soweit es sich um Fremdenheime oder Häuser ähnlicher Zweckbestimmung handelt, sind es Bauten von ganz einfacher Grundrißform, 2 bis  $2\frac{1}{2}$  Geschosse hoch, mit glatten, hellen Putzwänden und einem flachen pyramidenförmigen Dach oder einem Satteldach. Die Veranda im Erdgeschoß, darüber der Balkon im Obergeschoß, gelegentlich auch Verschalung des oberen Wandteiles sind die einzigen Elemente, die eine zu strenge Nüchternheit verhindern. Diese Bauten unterscheiden sich durch nichts von den Ein- und Zweifamilienhäusern, die, umgeben von einem Gärtchen, so zahlreich in den 20er Jahren an den Stadträndern entstanden (Abb. 30). Dasselbe gilt von den wenigen Großbauten dieser Richtung und dieses Zeitabschnittes, insofern sie gleichfalls die städtische Entwicklung widerspiegeln. Die ersten sind mehrstöckige Fassadenbauten, massiv, mit grünlichem oder gelbbraunlichem Bewurf, glatten Wänden mit breiten Fenstern, aber noch nicht immer einheitlich in der Durchführung: der Glätte der Wände steht oft noch eine gewisse Bewegtheit des Daches gegenüber, ein gegliedertes Mansardendach oder ein pyramidenförmiges Dach mit vorgesetztem Ziergiebel (Beispiele Abb. 6 links). Als letztes und zugleich als Höhepunkt erscheint dann das Kurhotel „Quellenhof“ in Bad Warmbrunn, ein Betonbau von absoluter Gradlinigkeit, betonter Einfachheit und Einheitlichkeit, ein ganz bewußter und gewollter Zweckbau, dessen Grundgedanken sich alles unterworfen hat, jeder Zug der Fassade wie auch die Form

des Daches (Abb. 31). So einheitlich dieser Bau wirkt und so vorteilhaft er auch für seinen besonderen Zweck ist, steht er in seiner unmittelbaren Umgebung doch etwas wie ein Fremdling, wie überhaupt diese modernen Bauten noch wenig innere und äußere Beziehung zur Besonderheit der Landschaft gewonnen haben.

Wir haben durch die verschiedenen Zeitläufte hindurch die in ihnen auftretenden Haustypen und Hausformen gewissermaßen in der Reinheit ihres Ausdruckes betrachtet. Daneben gibt es noch eine riesige Zahl von Häusern, die in irgend einem der behandelten Zeitabschnitte neu geschaffen, heute aber ihrem Aussehen nach ein Konglomerat aus den Baukomponenten verschiedener Perioden und verschiedener Bauweisen sind. Die fortgesetzte Steigerung im Fremdenverkehr war auch selbst im Falle der einzelnen Wohnstelle eine fortgesetzte Steigerung des Raumbedürfnisses, das außerordentlich oft zu Erweiterungsbauten, Ausbauten und Anbauten im Rahmen des schon Bestehenden führte. Aber nur selten haben sich solche spätere Ergänzungsbauten dem Stil des Bestehenden gefügt und die Einheitlichkeit des Gesamtausdrucks gewahrt, wie etwa in Abb. 9, in der der rechte Flügel des Gesamtgebäudes ein späterer Anbau ist; meistens sind sie vielmehr in den neuen Bauweisen ihrer Zeit entstanden, gleich, ob es sich nur um Veranden, Terrassen und Balkons handelte oder um größere Wohnraumbauten. Gebäude von außerordentlicher Disharmonie, Schachtelung der einzelnen Komponenten und ausgesprochener Freudlosigkeit des Ausdrucks sind das Ergebnis gewesen (Abb. 35).

Ein ähnliches Schicksal hat das heimische Einheitshaus gehabt. Unter dem Einfluß des Fremdenverkehrs hat es durch alle Bauperioden hindurch alle nur möglichen Veränderungen erfahren. Sie sind außerordentlich häufig, entzieht sich doch in den Fremdenverkehrsorten kaum eine Wohnstelle der Aufnahme von Gästen. Das *Einheitshaus*, das Wohnteil, Wirtschaftsraum und Stall unter einem Dache zusammenfaßt, ist ein nicht allzu großes Langhaus mit sehr niedrigem Erdgeschoß und einem sehr hohen Bodenraum unter steilem Satteldach (Abb. 32). Ob das Haus ganz massiv oder teilweise massiv und teilweise aus Schrotholz oder Blockbau war, spielte für seine spätere Veränderung keine so wichtige Rolle wie seine Raumlagerung und sein Raumaufbau im großen. Es war ein leichtes, die Viehhaltung, wenn sie überhaupt noch beibehalten wurde, in ein kleines Nebengebäude zu verlegen und Wirtschaftsteil und Stall zu Fremdenzimmern auszubauen. Ebenso

leicht war es, den Bodenraum in entsprechender Weise herzurichten und ihm durch Fenster auf der Giebelseite und durch Zwerggiebel auf der Traufseite das nötige Licht zu verschaffen. Bei diesen Veränderungen allein blieb es jedoch nicht. Sehr häufig wurde ein Dachteil zum Flachdach gehoben, dadurch die eine Hauswand nach außen verschoben und eine Vergrößerung des Erdgeschosses und darüber ein einseitig volles Obergeschoß erreicht (Abb. 33). Viele andere Häuser sind aufgestockt worden (Abb. 34), wieder andere haben gänzlich form- und stilverschiedene Anbauten erfahren (Abb. 35). Dem Licht- und Luftbedürfnis wurde durch Verbreiterung der Fenster, durch Anbringen von Lauben, Balkons und Veranden entsprochen. Es hat sich kaum ein Haus diesen vielfältigen Veränderungen entziehen können, so daß zumindest in den größeren Fremdenverkehrsorten das Einheitshaus in seinen ursprünglichen Formen bald zu den Raritäten und Sehenswürdigkeiten gezählt werden kann.

Die Einzelbetrachtung der Häuser sei hiermit abgeschlossen. Sie hat eine Vielheit recht verschiedener Stilarten, Haustypen und Hausformen vorgeführt, die man sich noch vergrößert denken muß durch die zahlreichen Einzelformen, die sich nicht einem der Typen einordnen ließen. Sind die Grundformen vieler Haustypen auch nicht letzten Endes durch den Fremdenverkehr geschaffen worden, so sind aber doch alle erst durch ihn in die Riesengebirgsorte hineingetragen. Ohne ihn würde das Ortsbild dieser Siedlungen ein grundsätzlich anderes geblieben oder geworden sein. Wie so der Fremdenverkehr die Ursache alles lokal Neuen gewesen ist, so hat sich auch die auf ihn zugeschnittene Zweckbestimmung der Häuser wie ein vereinigendes Band um die Mannigfaltigkeit ihrer Ausdrucksformen gelegt; denn die aus dieser Zweckbestimmung resultierende Forderung nach reichlich Wohnraum und reichlich Licht und Luft betraf in prinzipiell gleicher Weise Häuser aller Grundformen und Größenordnungen. An jedem dieser Häuser treffen wir auf die Tendenz zur gesteigerten Raumgewinnung durch Mehrgeschossigkeit, Dachbenutzung oder starke Grundrißgliederung oder durch das eine und das andere, ebenso auf die Tendenz zur gesteigerten Luft- und Lichtgewinnung durch Wandflächenvergrößerung zwecks Anbringung möglichst zahlreicher Fenster, durch Anbau von Veranden und Balkons usw. In der besonderen Betonung dieser Tendenzen und somit in deren Äußerungen liegt für die Häuser städtischer Grundform das, was sie von den gleichen Grundformvertretern in der Stadt unter-

scheidet und mithin zugleich auch das, was gegenüber diesen als besondere Prägung und Charakterisierung durch den Fremdenverkehr gelten muß.

Die geschilderte Mannigfaltigkeit der Haustypen und Hausformen einschließlich des veränderten Einheitshauses gibt den bezeichnenden Zug jedes *Ortsbildes* ab. In höchstem Maße werden die *älteren* Fremdenverkehrsorte durch sie charakterisiert, weil sie von den Baugedanken und Bauweisen aller Perioden betroffen wurden (Tab. XVIII), während das Antlitz der kleineren und jüngeren Fremdenverkehrsorte erst durch die letzten zwei Bauperioden, ja z. T. überhaupt erst in den letzten Jahrzehnten geformt wurde. Das Ortsbild dieser jüngeren Verkehrsorte ist daher schon viel ruhiger, obgleich die Mannigfaltigkeit auch hier noch kennzeichnend bleibt.

Tabelle XVIII.

Anteil der Bauperioden am Ortsbild.

Bauperioden	1864—1885	1885—1900	1900—1915	1915—1935
Schreiberhau	18%	6%	25%	14%
Krummhübel	6%	9%	35%	15%
Brückenberg	1%	13%	21%	27%
Baberhäuser	2%	0%	6%	18%
Wolfshau	5%	5%	33%	17%
Kiesewald	0%	6%	9%	44%
Hartenberg	0%	0%	24%	11%
Querseiffen	0%	5%	32%	15%

Zwei Momente bringen diese Vielfalt der Hausformen noch besonders zur Geltung. Das eine ist das den meisten Siedlungen eigene lockere Gefüge, durch das fast jedes Haus nach allen Seiten hin zur Geltung gelangen kann. Das andere und zugleich wichtigere Moment ist das unmittelbare Nebeneinander und Durcheinander aller Bautypen und Bauformen. Es ist dies zugleich auch ein das Ortsbild sehr belastendes Moment, insofern hier das Wechselvolle zugleich auch das Unruhige ist (Abb. 36). In diesem Durcheinander ruht für die Ortsbilder auch ihre Abweichung vom Bild der locker gefügten Gartenhaus- und Villenviertel der Städte; denn im Stadtbild sind die verschiedenen Bauperioden in der Regel räumlich getrennt, hat jede Bauperiode einen Ortsbildkomplex von weitgehender Einheitlichkeit geschaffen, so daß ganze Straßenzüge oder Ortsviertel selbst auch dann noch eine gewisse Geschlossenheit und Harmonie aufweisen können,

wenn in ihnen uns heute weniger ansprechende Bauweisen in Anwendung kamen. Derartige Geschlossenheit des Bildes finden wir dagegen in den Fremdenverkehrsorten äußerst selten, nämlich nur in den wenigen planmäßig durchdachten und angelegten neuesten Villenvierteln einiger Orte, so in Warmbrunn und Hermsdorf. Im übrigen ist dagegen das Durcheinander aller Formen die Regel und steigert sich zumal in den größeren Fremdenverkehrsorten nicht selten zu völliger Disharmonie. Vom Standpunkt des Bau-lichen her betrachtet sind schöne Ortsbilder im Fremdenverkehrsgebiet sehr selten, am ehesten noch in den jüngeren Sommerfrischen anzutreffen.

#### D. Agrargeographische Auswirkungen.

Aufbau der Fremdenverkehrswirtschaft, Ausbildung des inner- und außerörtlichen Verkehrsnetzes, Vergrößerung der Siedlungen und deren Ausstattung mit Grünanlagen, Sportplätzen, Freibädern usw. — alles das bedeutete innerhalb des Fremdenverkehrsgebietes einen ständig sich steigernden Raumbedarf und eine außerordentliche Vergrößerung der mit den genannten Einrichtungen ausgestatteten Fläche. Die Tabelle XIX, fußend auf Anbaustatistiken und Grundsteuerrollen, gibt uns hierfür einen Ausdruck, indem sie das Anwachsen der Summe der Wohnflächen, Ziergärten, Parkanlagen, Sportplätze und Verkehrsflächen gemeindeweise seit 1864, also etwa seit dem Beginn des Massenverkehrs, veranschaulicht. Indem sie zugleich die Unterschiedlichkeit der Entwicklung in Gemeinden mit Fremdenverkehr und in Gemeinden ohne oder doch mit kaum nennenswertem Fremdenverkehr wiedergibt, macht sie auch den Fremdenverkehr als Ursachenfaktor kenntlich. Nur in wenigen

Tabelle XIX.

Anteil der Wohnflächen, Ziergärten, Parkanlagen, Sportplätze und Verkehrsflächen in % der Gemeindeflächen.

Jahr	Fremdenverkehrsorte								Andere Orte				
	*Schrei-berhau	Gebirgs-bauden	*Krumm-hübel	Agneten-dorf	Stein-seiffen	*Peters-dorf	*Herms-dorf	*Warm-brunn	Schwarz-bach	Märzdorf	*Reibnitz	Werners-dorf	Gotsch-dorf
1864	5	4	5	7	6	6	6	14	8	4	3	4	3
1937	22	21	23	10	8	17	16	34	8	7	5	7	4
Diff.	17	17	18	3	2	11	10	20	0	3	2	3	1

\* Orte, durch deren Gemarkung Eisenbahn führt.

Gemeinden wie z. B. Petersdorf und Hermsdorf ist außer an den Fremdenverkehr auch noch an die Industrie zu denken. Die große Raumbeanspruchung für die genannten Zwecke konnte natürlich nicht ohne Folgen für die Landwirtschaft der Fremdenverkehrsgemeinden bleiben, um so weniger als fast überall der Siedlungsausbau auf vorher landwirtschaftlich genutzten Flächen vor sich ging. Aus dieser Tatsache ergibt sich ganz zwangsläufig die Frage nach den Auswirkungen des Fremdenverkehrs auf die Landwirtschaft überhaupt.

Die erste große Folge des steigenden Raumbedarfs war eine weitaus greifende *Parzellierung*. Zeigen die Katasterpläne der 60er Jahre noch ein leicht durchschaubares Bild, große Parzellen mit langzügigen Grenzen, so die Pläne der Gegenwart eine verwirrende Vielheit von Linien und Flächen und die Vorherrschaft des Kleinräumigen. Die Tabelle XX, die aus den Grundsteuerrollen errechnet wurde, läßt für einige willkürlich herausgegriffene Gemeinden wesentliche Ergebnisse der Parzellierung erkennen. Danach führte sie einerseits zu einer *Verkleinerung der Zahl der Besitzungen von mehr als 10 ha* und der auf sie entfallenden Ge-

Tabelle XX.

Besitzungen und Besitzflächen nach Besitzgrößenklassen 1864 und 1936.

		unter 5 a	5 bis 49 a	50 a bis 1,9 ha	2 bis 4,9 ha	5 bis 9,9 ha	10 bis 19,9 ha	20 bis 49 ha	über 50 ha
Schrei- berhau	Besitzungen 1865	23	106	177	108	13	6	7	3
	„ 1936	43	561	283	113	37	5	2	1
	Fläche in ha 1865	0.7	25	204	325	97	82	196	?
	„ „ „ 1936	1.4	110	297	336	263	70	44	?
Brücken- berg	Besitzungen 1868	1	3	32	10	1	—	—	—
	„ 1936	8	69	38	5	—	—	—	—
	Fläche in ha 1868	0.04	1.3	41	29	5	—	—	—
	„ „ „ 1936	0.3	15	42	17	—	—	—	—
Quer- seiffen	Besitzungen 1865	1	7	10	7	2	5	—	—
	„ 1936	5	46	25	11	3	2	—	—
	Fläche in ha 1865	0.06	1.5	17	21	14	62	—	—
	„ „ „ 1936	0.12	12	27	36	22	24	—	—
Wolfshau	Besitzungen 1868	1	—	11	4	1	—	—	—
	„ 1936	1	34	13	2	—	—	—	—
	Fläche in ha 1868	0.02	—	12	12	9	—	—	—
	„ „ „ 1936	0.02	9	14	7	—	—	—	—

samtfläche, andererseits zu einer bedeutenden *Vermehrung der Kleinbesitzungen* und des auf sie entfallenden Gesamtareals und ferner zu einer *Senkung der Durchschnittsgröße des Besitzes* innerhalb der kleineren Besitzgrößenklassen. Die Zahl der Besitzer und Besitzungen ist im ganzen sehr bedeutend erhöht.

Dieser allgemeine Überblick sei noch durch einige spezielle Angaben ergänzt. Ich greife dafür Schreiberhau als Beispiel heraus, füge aber in der Tabelle XXI auch Petersdorf noch hinzu. In Schreiberhau gab es schon im 18. Jahrhundert neben einigen hundert Häuslerstellen sieben Bauerngüter und 20 Gärtnerstellen. Diese Bauerngüter und selbst auch die meisten Gärtnerstellen waren groß genug, um als reine Landwirtschaftsbetriebe fungieren zu können, vermochten also mindestens eine Familie vollauf zu unterhalten. Der schnelle Parzellierungsprozeß, durch den Fremdenverkehr in Schreiberhau in den 70er Jahren eingeleitet, hat dann die Betriebsfläche aller Stellen fortgesetzt verkleinert und Restbauerngüter und Restgärtnerstellen übrig gelassen, die zu klein

Tabelle XXI.

Verkleinerung der Bauer- und Gärtnerstellen in Schreiberhau und Petersdorf.

## a) Bauerngüter in Schreiberhau

Stellen-Nr.	1	2	3	4	5	6	7
Fläche in ha 1865	51	31	32	36	21	20	22
Fläche in ha 1936	20	1.2	16.5	8.8	0.75	0.18	22

## b) Gärtnerstellen in Schreiberhau

Stellen-Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	16	18	?
Fläche in ha 1865	17	9	13	13.4	14.7	7	10.5	6	2.7	8.6	13.3	9.3	35
Fläche in ha 1936	8	6.5	7.5	6	7.7	5	8.3	0.8	0.95	6.6	9	7.8	7.5

## c) Bauerngüter und Gärtnerstellen in Petersdorf

Lfde. Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
Fläche in ha 1865	5	14	3	24	36	35	29	23	15	18	35	11	16	13
Fläche in ha 1936	1	0.5	2	8	15	19	0.1	17	4	24	0.4	0.4	0.4	3

Lfde. Nr.	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28
Fläche in ha 1865	11	12	9	26	34	21	17	12	14	20	10	17	36	11
Fläche in ha 1936	6	3	0.3	3	2	0.5	1	10	0.7	1	0.4	13	18	7

sind, um als ausschließliche Landwirtschaftsbetriebe fortbestehen zu können. Die meisten Stellen wechselten zudem in wenigen Jahrzehnten mehrfach den Besitzer und gelangten schließlich in die Hände von Nichtlandwirten, Gewerbetreibenden, Kaufleuten, Fuhrwerksbesitzern oder gar auch von Städtern ganz verschiedener Berufe. Einer der größten Höfe z. B., 1865 noch 30 ha groß, wurde schon Anfang der 70er Jahre bis auf einen Rest von 3 ha aufgeteilt und kam 1874 in den Besitz eines Glasschleifers, 1898 in den eines Maurers und 1918 in den eines Rechtsanwalts. Dasselbe Schicksal des mehrfachen Besitzwechsels und des letztlichen Verbleibens in Händen von Nichtlandwirten erfuhren aber auch diejenigen Höfe, welchen noch etwas größerer Arealbesitz bis auf die Gegenwart erhalten blieb. Einer der einst größten Höfe, zu dem auch heute noch mehr als 20 ha gehören, war bis 1888/89 in bäuerlichen Händen, kam dann an einen Kaufmann von auswärts, 1916 an einen auswärtigen Fabrikbesitzer und 1934 an eine Bank. Ein anderer Hof mit heute noch mehr als 22 ha war bis 1894 bäuerlicher Besitz, gelangte dann an einen Hauptmann a. D. und gehört ab 1902 einer Pensionskasse. — Verkleinerung der Betriebsfläche und Übergang in die Hände von Nichtlandwirten hat für die einzelnen Stellen eine erhebliche Einschränkung ihrer Betriebsfähigkeit oder gar die völlige Beseitigung der Landwirtschaft überhaupt bedeutet.

Ein gleichartiges Schicksal wie die von Verkleinerungsprozeß betroffenen Höfe hatten auch die von ihnen abgelösten Parzellen. In landwirtschaftlicher Nutzung verblieben sie selten, sondern fanden hauptsächlich eine der oben genannten Zweckbestimmungen als Bauland usw.

Eine der wichtigsten Auswirkungen dieser Vorgänge stellen wir hinsichtlich der Entwicklung der *agrarischen Nutzfläche* fest. Dabei sei als landwirtschaftliche Nutzfläche die Summe der Äcker, Wiesen und Weiden angesehen. Diese Fläche ist nach Ausweis eines den ganzen Kreis Hirschberg umfassenden statistischen Materials in allen heute noch vorwiegend agrarischen Siedlungen des Vorlandes wie überhaupt des ganzen weiteren Riesengebirgsbereiches im Zeitraum seit 1864 durchaus konstant geblieben oder hat nur geringfügige Änderungen erfahren. Im Gegensatz hierzu hat sie aber in allen Fremdenverkehrsorten — wie schon allein nach dem besprochenen Raumbedarf seitens des Fremdenverkehrs nicht anders zu erwarten — eine absolut wie relativ erhebliche Verkleinerung erlitten, von deren Ausmaß die in der Tabelle XXII

zusammengestellten, keineswegs besonders ausgesuchten Beispiele einen Eindruck geben.

Tabelle XXII.

Die landwirtschaftlich genutzte Fläche in ha in den Jahren 1864 und 1937.

	Fremdenverkehrsorte								vorwiegend agrarische Orte				
	Schreiberhau	Hain	Krummhübel	Gebirgsbauden	Giersdorf	Seidorf	Petersdorf	Hermsdorf	Schwarzbach	Märzdorf	Gotschdorf	Reibnitz	Alt-Kemnitz
1865	834	132	114	192	640	665	737	807	168	200	469	1231	1295
1937	620	116	71	154	488	581	620	519	169	200	455	1190	1303
Abnahme	214	16	43	38	152	84	117	298	—	—	14	41	—

Da dieser Verkleinerungsprozeß sich nur in den Fremdenverkehrsorten abgespielt hat, wird auch sein Ursachenkomplex mit dem Fremdenverkehr zusammenhängen. Die Abnahme an landwirtschaftlicher Nutzfläche zwischen 1864 und 1937 übersteigt aber in allen Orten jenen oben besprochenen Raumbedarf des Fremdenverkehrs (vergl. Tab. XIX u. XXII), so daß außer diesem Raumbedarf auch die bereits erkannten Folgen der Parzellierung zur Erklärung herangezogen werden müssen, nämlich die Erhöhung der Zahl der Grundbesitzer, Verschiebung innerhalb der Besitzgrößenklassen im Sinne der Vermehrung der Kleinbesitzungen auf Kosten bäuerlichen Bodens und Wechsel einst landwirtschaftlicher Stellen in den Besitz von Nichtlandwirten. Daneben muß auch der Bindung heimischer Arbeitskräfte durch den Fremdenverkehr gedacht werden, die trotz vielfacher Heranziehung auswärtiger Kräfte durch die größeren Hotels, Fremdenheime usw. immer noch sehr hoch zu veranschlagen ist, da ja in den Fremdenverkehrsorten nahezu alle Wohnstellen Zimmer an Gäste vermieten, Gäste auch vielfach in Pension nehmen.

Nur in einigen Orten wie Petersdorf, Hermsdorf und Herischdorf wird außer dem Fremdenverkehr auch die Industrie einen gleichen negativen Einfluß auf die Entwicklung der landwirtschaftlichen Nutzfläche gehabt haben, zumal wir gleichartige Rückgänge der agrarischen Fläche in allen Dörfern mit stärkerer Industrieentfaltung konstatieren müssen, so z. B. für Erdmannsdorf-Zillertal im gleichen Zeitraum von 1864 bis 1937 von 812 auf

674 ha. Industrie und Fremdenverkehr haben in dieser Richtung vollkommen gleichartige Rückwirkungen gezeitigt.

Die geschilderte Verkleinerung der agrarischen Nutzfläche ist das Seitenstück zur Ortsvergrößerung im weitesten Sinne des Wortes. Beide haben grundsätzliche Wandlungen im Bilde der Kulturlandschaft bedeutet, und beide laufen auch zeitlich unter sich und zugleich zur Entwicklung des Fremdenverkehrs parallel. Wie die stärkere Steigerung des Fremdenverkehrs und mit ihr der Ortsausbau einen von Ort zu Ort zeitlich verschiedenen Anfang nahm, so in ihrem Gefolge auch die Verkleinerung der landwirtschaftlichen Nutzfläche. In Warmbrunn, Herischdorf, Petersdorf und Hermsdorf ist sie im ganzen betrachteten Zeitraum verfolgbar; in Schreiberhau, Krummhübel, Gebirgsbauden u. a. macht sie sich erst nach dem Jahre 1885 stärker geltend und in Hain, Saalberg, Kiesewald und den übrigen jüngeren Fremdenverkehrsorten erst nach dem Jahre 1900. Auch dies deutet nochmals sehr klar auf den Fremdenverkehr als Ursache der ganzen Vorgänge hin.

Als landwirtschaftliche Nutzfläche war die Summe der Äcker, Wiesen und Weiden bezeichnet worden. Es erhebt sich die Frage, in welcher Weise die Verkleinerung der Nutzfläche sich auf das Verhältnis von Acker-, Wiesen- und Weideland äußerte. Tatsächlich hat sich seit etwa 1870 ein recht kontinuierlicher und in seinem letzten Ergebnis recht bedeutender Wandel im Sinne einer Abnahme der Ackerflächen, einer erheblichen Zunahme der Wiesen- und einer geringeren Zunahme der Weideflächen vollzogen. Es war aber dies ein Vorgang, der *alle Gemeinden im weiteren Riesengebirgsbereich* betraf. In Schreiberhau nahm die Ackerfläche im Zeitraum von 1864 bis 1937 von 592 ha auf 158 ha ab, in Hain von 113 auf 32 ha, in Krummhübel von 86 auf 16 ha, in Petersdorf von 522 auf 272 ha, in Hermsdorf von 507 auf 264 ha, in Giersdorf von 402 auf 238 ha und in den auch heute noch überwiegend agrarischen Orten Schwarzbach von 108 auf 88 ha, Stonsdorf von 468 auf 341 ha, Reibnitz von 1075 auf 872 ha und in Boberröhrsdorf von 1102 auf 771 ha. Gleichzeitig nahm in entsprechender Weise das Wiesenland zu, in Schreiberhau von 238 auf 452 ha, in Hain von 18 auf 90 ha, in Petersdorf von 185 auf 333 ha, in Giersdorf von 222 auf 246 ha, in Reibnitz von 152 auf 238 ha, in Stonsdorf von 140 auf 195 ha und ähnlich in allen übrigen Gemeinden. Nur in ganz wenigen Orten, darunter Krummhübel, Hermsdorf und Seidorf, ist die Wiesenfläche konstant geblieben oder hat sogar ebenfalls eine Verkleinerung erfahren.

Diese Veränderungen im Arealverhältnis von Ackerland, Wiese und Weide (Tab. XXIII) haben durch Vermehrung der Grünlandfläche auch das Landschaftsbild wesentlich gewandelt. Wiesen und Weiden dehnen sich heute auch da aus, wo einst Äcker waren, deren frühere Lage vielfach noch aus künstlichen Terrassierungen an Wiesenhängen erkennbar ist. Zumal im Vorlande und in der Vorstufe des Riesengebirges ist der Reichtum an Grünlandflächen zu einem bezeichnenden Zug der Kulturlandschaft geworden.

Tabelle XXIII.

Anteil der Acker-, Wiesen- und Weideflächen in % der gesamten landwirtschaftlichen Nutzungsfläche.

	Fremdenverkehrsorte																vorwiegend agrarische Orte							
	Schrei- berhau		Hain		Krumm- hübel		Ag- neten- dorf		Giers- dorf		Sei- dorf		Peters- dorf		Herm- dorf		Schwarz- bach		März- dorf		Reib- nitz		Gotsch- dorf	
	1865	1937	1865	1937	1865	1937	1865	1937	1865	1937	1865	1937	1865	1937	1865	1937	1865	1937	1865	1937	1865	1937	1865	1937
Acker	71	25	73	32	76	24	66	17	63	49	69	66	70	44	63	52	64	52	61	49	87	73	85	71
Wiese	28	73	36	66	24	24	33	83	35	50	28	22	26	54	32	42	36	48	36	47	13	20	14	20
Weide	1	2	—	2	—	52	1	—	2	1	3	12	4	2	5	6	—	—	3	4	—	7	1	8

Die Ursachen für diesen Wandel gingen nicht primär vom Fremdenverkehr aus, sondern von einer *Änderung in der Viehhaltung*, die sich nicht allein in den Fremdenverkehrsorten, sondern auch in allen Siedlungen des weiteren Riesengebirgsbereiches vollzog und überhaupt eine allgemeine Erscheinung war. Sie bahnte sich im Riesengebirgsbereich in den 70er und 80er Jahren an. Die bis dahin in fast allen Orten des Vorlandes und des Gebirgsrandes sehr umfangreich betriebene *Schafzucht* kam um diese Zeit ebenso zum völligen Erliegen wie in anderen deutschen Landschaften. Statt dessen erfuhr die *Rindviehhaltung* in allen Orten eine ziemlich plötzlich einsetzende und dann kontinuierliche Steigerung (Tab. XXIV). Dieser Veränderung in der Viehhaltung, die zugleich auch eine bedeutende Vergrößerung der Schweine- und Geflügelhaltung umschloß, kamen innerhalb des Fremdenverkehrsgebietes zwei Momente begünstigend entgegen, nämlich die Natur der Gebirgslandschaft, die eher für eine Viehhaltung als für intensive Ackerwirtschaft geeignet ist, und der durch den Fremdenverkehr steigende lokale Bedarf an Molkereiprodukten, Fleisch, Eiern usw. War also der Fremdenverkehr auch nicht die primäre Ursache der Viehstandsveränderungen und des sich

Tabelle XXIV.  
Die Entwicklung der Viehhaltung.

		Pferde	Rindvieh	Schafe	Schweine	Ziegen	Hühner
Schreiber- hau	1873	78	913	—	24	313	?
	1900	143	817	4	239	250	2119
	1915	149	726	5	215	198	4166
Krumm- hübel	1873	19	133	—	6	39	?
	1900	47	117	5	43	41	621
	1915	79	87	—	38	30	795
Gebirgs- bauden	1873	—	422	—	4	68	?
	1900	9	335	—	78	21	590
	1915	31	260	—	74	18	761
Hain	1873	5	200	—	17	50	?
	1900	12	205	2	53	20	520
	1915	13	280	—	116	42	903
Saalberg	1873	5	302	—	14	69	?
	1900	3	321	—	116	56	640
	1915	4	226	2	91	22	708
Aagnetendorf	1873	12	231	—	9	77	
	1900	25	245	—	119	24	432
	1915	34	271	—	136	17	744
Hermsdorf	1873	84	455	819	—	1	
	1900	82	423	1	153	48	985
	1915	83	385	—	109	62	1579
Seidorf	1873	34	550	4	28	137	
	1900	58	665	12	207	56	1222
	1915	45	644	4	318	76	1993
Giersdorf	1873	34	500	3	17	132	
	1900	51	505	—	161	72	995
	1915	43	511	1	250	70	1252
Steinseiffen	1873	22	400	1	24	116	
	1900	59	506	1	226	67	1040
	1915	53	575	1	279	59	1519
Gotschdorf	1873	44	296	179	37	100	
	1900	32	348	73	140	53	619
	1915	48	392	2	210	36	887
Schwarz- bach	1873	15	242	—	3	29	
	1900	13	310	3	73	14	550
	1915	21	343	1	141	19	758
Reibnitz	1873	75	590	1009	52	182	
	1900	83	802	12	305	184	1428
	1915	98	990	3	566	180	1915
Boberröhrs- dorf	1873	105	849	1417	22	302	
	1900	130	934	191	424	212	2255
	1915	134	935	225	449	195	2928

zwangsläufig aus ihnen ergebenden Wandels im Verhältnis von Grünland zu Ackerland, so hat er aber ihre Tendenz durch seine entsprechende lokale Bedarfssteigerung sehr gestärkt. Die Viehwirtschaftsbauden des Gebirges fanden größere Absatzmöglichkeit für ihre Erzeugnisse in unmittelbarer Nähe bei den großen Gastbauden, die Viehhaltungen der Orte bei den Hotels, Fremdenheimen usw., was zweifellos einen Anreiz zur Vergrößerung der Rindvieh-, Schweine- und Geflügelhaltung gab. Auch die Kleinbesitzungen mit nebenerwerblicher Zimmervermietung ließen, wenn irgend möglich, von der bis dahin betriebenen Ziegenhaltung ab und gingen zur Haltung von Kühen über, um den höheren Anforderungen ihrer städtischen Gäste leichter gerecht werden zu können, was auf der anderen Seite wieder der Ziegenhaltung ganz erheblich Abbruch tat. (Tab. XXIV.)

Neben allem bot die weitgehende Umstellung von Ackerbau auf Viehwirtschaft im Bereich des Fremdenverkehrsgebietes noch den weiteren Vorteil dar, daß sie zu einem anderen, einfacheren Wirtschaftsrhythmus überleitete, der manche Arbeitskräfte freimachte, deren es in den vielen Zweigen des Fremdenverkehrsgewerbes in steigendem Maße bedurfte. Auch von diesem Kräftebedarf und den durch ihn gebotenen hohen Verdienstmöglichkeiten aus mag eine Verstärkung des Umwandlungsprozesses in der Landwirtschaft des Fremdenverkehrsgebietes erfolgt sein.

Nicht in allen Orten hat die Entwicklung der Großviehstände eine steigende Tendenz beibehalten. In den wichtigsten Fremdenverkehrsorten Bad Warmbrunn, Schreiberhau, Krummhübel, Gebirgsbauden, Saalberg, auch Hermsdorf u. a. ist sogar eine bedeutende Abnahme der Rindviehstände festzustellen (Tab. XXIV). Sie ist das Ergebnis einerseits aus einer Abnahme der Kopfzahl in den einzelnen Viehständen und andererseits aus der Verkleinerung der Zahl der viehhaltenden Haushaltungen. In Schreiberhau sank letztere zwischen 1900 und 1915 von 370 auf 283, in Petersdorf von 259 auf 201, in Hermsdorf von 158 auf 104, in Saalberg von 90 auf 49, in Warmbrunn von 134 auf 71, in Brückenberg von 42 auf 28. Auch in den letzten Jahrzehnten hat nach mündlichen Erkundigungen dieser Rückgang in der Viehhaltung ange-dauert. Der Umstand, daß nur Fremdenverkehrsorte betroffen wurden, und zwar nur solche, in welchem der Fremdenverkehr in ganz besonderem Maße zum Massenverkehr wurde, weist schon recht deutlich auf den Fremdenverkehr als Ursache hin.

Dieselben Vorgänge sind in den höheren Gebirgsbauden mit

Ausnahme derjenigen zu beobachten, die von vornherein den Charakter ausschließlicher Gastbauden hatten. Hier ist die Entwicklung insofern etwas anders gewesen, als die wirtschaftliche Grundlage aller Bauden einst ganz ausschließlich die Viehwirtschaft war. Später ist in fast allen höher gelegenen Bauden der Gasthausbetrieb hinzugekommen und zwar gewissermaßen zwangsläufig: ziemlich verstreut, waren die einzelnen Bauden in den höheren Gebirgstteilen für den Wanderverkehr und Wintersportverkehr auf weite Strecken die einzigen Stützpunkte. Die Kombination von Gastwirtschaft und Viehwirtschaft bot den Baudnern eine viel sicherere Existenzgrundlage. Die früheren Viehstände von mehr als 20, 30, ja 40 Stück Rindvieh wurden zwar schon unabhängig vom Fremdenverkehr durch Einschränkung der Weidemöglichkeiten auf grundherrlichem Boden wesentlich verringert<sup>1)</sup>, zählten in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts aber immer noch zwischen 10 und 20 Stück Rindvieh neben mehreren Ziegen und ein bis zwei Pferden. Je mehr aber der Fremdenverkehr zur Haupteinnahmequelle heranwuchs, je mehr er die Arbeitskraft der Baudner erforderte, desto mehr ging die Viehwirtschaft zurück. Die Zeit um 1910 bringt für eine ganze Reihe von Bauden die wirtschaftliche Vorrangstellung des Gasthausgewerbes. Vorher hielt beispielsweise die Alte Schlesische Baude noch ca. zehn Kühe, etwas Jungvieh und ein Pferd, 1935 waren es nurmehr fünf Kühe, drei Ziegen und zwei Pferde. Ähnliches vollzog sich in der Wosseckerbaude. Die Hampelbaude hielt, um noch ein weiteres Beispiel zu geben, in den 70er Jahren um 40 Stück Großvieh, heute nur acht bis zehn Kühe und Jungvieh, acht bis zehn Schafe, zwei Pferde und zwei Schweine. In anderen Bauden ist die Viehhaltung, vor allem die Rindviehhaltung, ganz aufgegeben worden, so in der Riesenbaude und in der Schlingelbaude, seit von der letzteren als Gasthaus die einst zu ihr gehörende Hasenbaude als Viehwirtschaft getrennt wurde (1908).

Dieselben Ursachen, die wir für die Veränderung der Viehstände der Bauden eindeutig herausstellen können, nämlich steigende Bedeutung der Fremdenverkehrswirtschaft als Verdienstquelle und steigender Bedarf an Arbeitskräften seitens des Fremdenverkehrs, dürfen auch ohne Einschränkung für die besprochene Verkleinerung der Rindviehhaltung in den größeren Fremdenverkehrsorten angenommen werden. Begünstigte also der Fremdenverkehr aus ver-

1) POSER, H.: Almwirtschaft und Baudenwüstungen im Riesengebirge. Geogr. Anz. 1936.

schiedenen Gründen anfangs eine Steigerung der Rindviehhaltung, so führte er hernach als immer mehr anwachsender Massenverkehr zu ihrer Verringerung.

Der Einfluß des Fremdenverkehrs auf die Viehhaltung kommt nochmals recht schön am Beispiel der Pferdehaltung zum Ausdruck. Diese ist in den überwiegend agrarischen Siedlungen, aber auch in den tiefer gelegenen Fremdenverkehrsorten im Zeitraum von 1873 bis 1915 entweder ziemlich konstant geblieben oder hat nur eine relativ geringe Erhöhung erfahren. Dagegen weist sie in den höheren Fremdenverkehrsorten Schreiberhau, Krummhübel, Gebirgsbauden, Hain und auch noch Agnetendorf eine auffallende Vergrößerung auf, obgleich hier der Bedarf an Pferden seitens der Landwirtschaft infolge der überall besonders großen Verringerung der Ackerfläche stark zurückgegangen ist. Hier hing die Zunahme des Pferdebestandes ganz ausschließlich mit dem Fremdenverkehr zusammen, war andererseits aber auch mitbedingt durch die Reliefverhältnisse der höheren Gebirgsteile. Noch heute erfolgt die Versorgung der Bauden mit Lebensmitteln, Heizmaterial usw. — wo nicht gar nur Träger verwendbar sind wie im Falle der Koppenbauden — durch Pferdewagen. Noch heute sind die Pferdedroschen und der Pferdeschlitten beliebte und geeignete Verkehrsmittel für Gebirgsausflüge von den höher gelegenen Orten aus, und noch heute werden die Pferde im Rahmen des Wintersportverkehrs für die Schlittenaufzüge an den Rodel- und Bobbahnen benötigt. So möchte ich auch nicht glauben, daß die Pferdehaltung in den höheren Gebirgsteilen nach dem Jahre 1915, dem Schlußjahr unserer Statistik, etwa durch den Einfluß des Kraftwagens merklich verkleinert wäre; für die Gebirgsbauden läßt sich sogar feststellen, daß sie ihren Pferdebestand noch je um ein oder zwei Pferde vergrößerten.

Die wichtigsten Auswirkungen des Fremdenverkehrs auf die Landwirtschaft und Viehwirtschaft sind hiermit besprochen. Kurz zusammengefaßt waren es 1. eine Verkleinerung der agrarisch genutzten Fläche, 2. eine Verschiebung innerhalb der Besitzgrößenklasse im Sinne einer Ausweitung des Kleinbesitzes, 3. eine Förderung der aus anderen Ursachen heraus beginnenden Vergrößerung der Rindvieh-, Schweine- und Geflügelhaltung mit der Folge einer Zunahme der Grünflächen im Landschaftsbilde und einer Verringerung der Ziegenhaltung, 4. eine Abnahme der Rindviehhaltung innerhalb der Einzelsiedlungen der höheren Gebirgsteile und der größeren Fremdenverkehrsorte mit betontem Massenverkehr und 5. eine Steigerung der Pferdehaltung in den höheren Gebirgsteilen.

### E. Fremdenverkehr und Bevölkerungsbewegung.

Angesichts der kraftvollen Entwicklung, die die Fremdenverkehrswirtschaft und mit ihr die gesamte Verkehrswirtschaft im Riesengebirge genommen hat, und angesichts auch der wiederholt gemachten Feststellung, daß die Fremdenverkehrswirtschaft so manche Kräfte anderer Wirtschaftszweige an sich zog, entsteht die Vermutung, daß der Fremdenverkehr auch einen Einfluß auf die Bevölkerungsbewegung der Riesengebirgsorte ausgeübt haben könnte. Diese Frage sei hier noch kurz untersucht. Ein kleiner historischer Rückblick ist dafür erforderlich.

Im 17. und 18. Jahrhundert hatte sich ähnlich wie im ganzen schlesischen Sudetenanteil eine unter gutsherrlicher Leitung stehende gewerbliche Kolonisation vollzogen. Sie war ihrer Art nach teils eine Neubegründung von Siedlungen, vor allem aber eine Vergrößerung bestehender Dörfer und hatte zum Ergebnis eine überaus große Bevölkerungsverdichtung im ganzen einstmaligen Grenzstreifen<sup>1)</sup>. Im Riesengebirge traf diese Entwicklung fast alle Orte. Überall mehrte sich neben den Bauern und Gärtnern, deren Zahl zumindest im letzten Jahrhundert bis 1850 konstant geblieben war, das Element der gewerblichen Häusler. 1754 gab es in Schreiberhau neben 7 Bauern und 20 Gärtnern bereits 235 Häusler<sup>2)</sup>, deren Zahl in den folgenden Jahrzehnten sogar auf über 300 stieg.

Wie in Schreiberhau so hatten die Häusler am Ende des 18. Jahrhunderts in allen Orten des Zackentales und in den Bergfußorten von Hermsdorf bis Steinseiffen ein entschiedenes Übergewicht erlangt (Tab. XXV); und in den jüngeren, im 18. Jahrhundert entstandenen Gebirgssiedlungen Baberhäuser, Brückenberg, Forstbuden, Kiewald und Wolfshau bildeten sie sogar das einzige Bevölkerungselement. In der Minderzahl gegenüber Bauern und Gärtnern waren sie im wesentlichen nur in den Vorlandsorten geblieben wie in Märzdorf, Stonsdorf, Lomnitz, Wernersdorf und manchen anderen, erreichten aber auch hier durchweg gegen 50% der Dorfansässigen.

Im ganzen gesehen bedeutete diese Entwicklung die Herausbildung einer neuen soziologischen Struktur der Bevölkerung.

1) ZIEKURSCH, J.: Hundert Jahre schlesische Agrargeschichte. Vom Hubertusbürger Frieden bis zum Abschluß der Bauernbefreiung. Breslau 1927. — Eine neuere Karte der Bevölkerungsdichte unseres Gebietes bei SOMMER, E.: Der Hirschberger Kessel, a. a. O. Karte 8.

2) Schreiberhauer Urliste von 1754 im Besitz von Herrn ROHKAM, Schreiberhau.

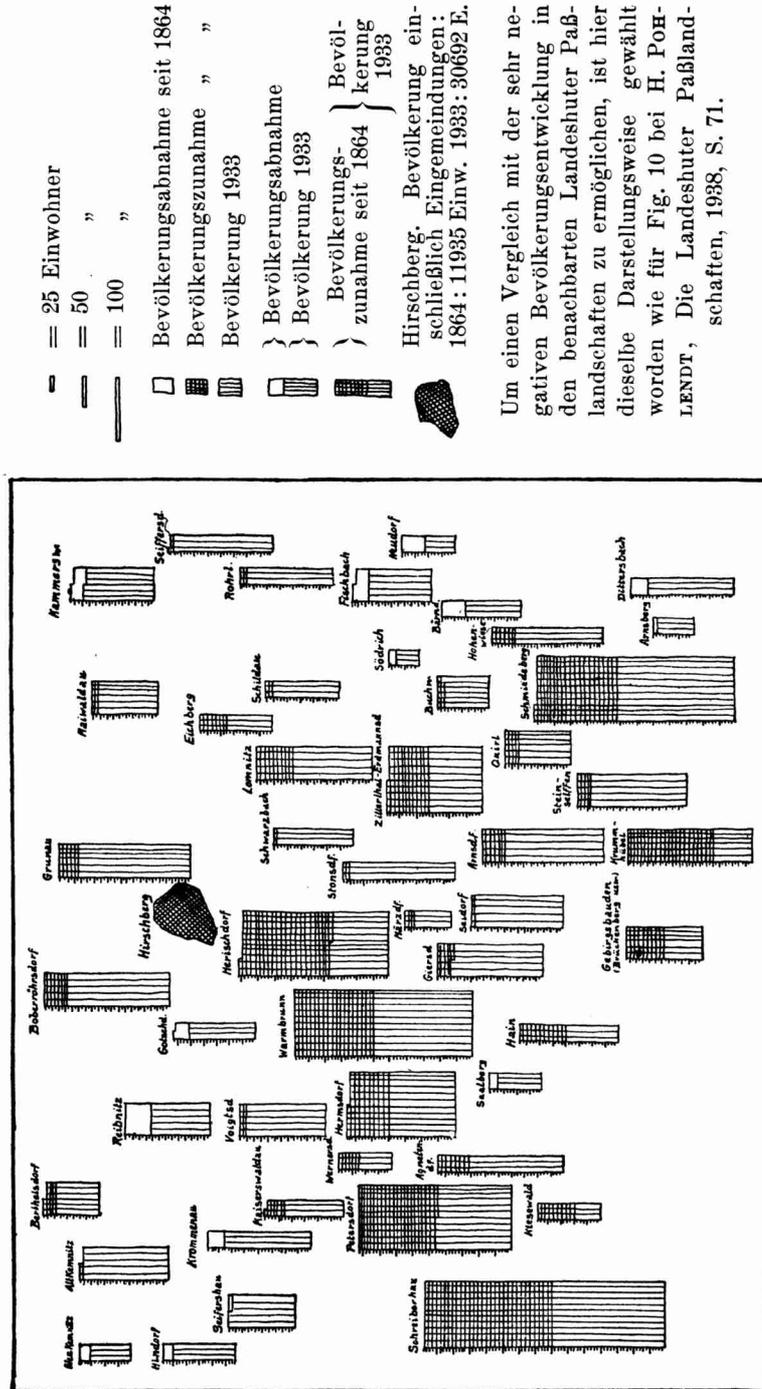
Waren schon viele Gärtner, insbesondere die sog. Kleingärtner, auf Nebenverdienst angewiesen, so waren die mehr oder weniger landlosen Häusler ganz und gar auf eine gewerbliche Wirtschaftsbasis gestellt, zu der in erster Linie die hausgewerbliche Leinenweberei und -bleicherei gehörten, ferner das Glashüttenwesen, in bescheidenerem Maße die Holzverarbeitung, vereinzelt das Schmiedehandwerk (Herstellung von Wirtschafts- und Hausgeräten in Steinseiffen) und gelegentlich auch andere Gewerbe wie vor allem in Warmbrunn. Für die weitere Bevölkerungsentwicklung trug diese neue Struktur durch das starke Übergewicht der landarmen Einwohner eine ernste Gefahr in sich, die vollends offenbar wurde, als die hausgewerbliche Wirtschaftsbasis dieses Bevölkerungselementes durch die Industrialisierung und die damit erfolgende Standortsverlagerung ihrer Produktion im vorigen Jahrhundert erschüttert wurde. Dies bedeutete in Teilen des Sudetenzuges den Anfang einer *Land- oder Gebirgsflucht* der Bevölkerung, die teilweise nur den lokalen Geburtenüberschuß betraf, so daß der Bevölkerungsstand der entsprechenden Orte fortan ziemlich konstant blieb, in den meisten Siedlungen aber noch über den Geburtenüberschuß hinausgriff und eine absolute Verminderung der Bevölkerung herbeiführte. Übrigens ist auch hier die rein landwirtschaftliche Bevölkerung von der Landflucht nicht frei geblieben.

Tabelle XXV.

Zahl der Bauern, Gärtner und Häusler um 1780<sup>1)</sup>.

	Bauern	Gärtner	Häusler
Petersdorf (mit Kiewald, Hartenberg)	17	22	291
Arnsdorf	26	86	88
Hermsdorf	18	32	188
Herischdorf	27	33	184
Giersdorf	12	109	78
Steinseiffen	25	79	129
Agnetendorf	—	66	42
Krummhübel	—	61	35
Saalberg	—	64	21
Hain	—	41	27
Brückenberg	—	—	41

1) Zusammengestellt nach den Angaben von ZIMMERMANN, F. A.: Beyträge zur Beschreibung von Schlesien. VI. Bd. Brieg 1786.



Um einen Vergleich mit der sehr negativen Bevölkerungsentwicklung in den benachbarten Landeshuter Paßlandschaften zu ermöglichen, ist hier dieselbe Darstellung gewährt worden wie für Fig. 10 bei H. POHL-LENDT, Die Landeshuter Paßlandschaften, 1938, S. 71.

Fig. 10. Die Bevölkerung in den Orten des engeren und weiteren Riesengebirgsbereiches 1864 und 1933.

Anfang und Ende dieser negativen Entwicklung ist zeitlich nicht überall gleich gewesen. Von den 50 Orten des Gebietsausschnittes der Karte Fig. 10 wurden 37 von der absoluten Bevölkerungsabnahme betroffen. In wenig mehr als 10 Orten begann diese vor der Jahrhundertmitte, in den weitaus meisten aber ähnlich wie in der östlich benachbarten Landeshuter Paßlandschaft<sup>1)</sup> erst nach der Jahrhundertmitte und zwar hauptsächlich im Zeitraum von 1864 bis 1885. Machte das Riesengebirgsgebiet ebenso wie die vorhergehende Aufwärtsentwicklung der Bevölkerung auch diese negative Entwicklung gemeinsam mit den östlichen und westlichen Nachbarlandschaften mit, so hob es sich andererseits doch wieder in einigem positiv von ihnen ab; nämlich einmal dadurch, daß in ihm außer den beiden Städten Hirschberg und Schmiedeberg auch die von jeher wichtigeren Orte Herischdorf, Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreiberhau u. a. in der Bevölkerungsentwicklung keine Störung erlitten hatten, vielmehr eine ständige Zunahme erfuhren, und zweitens dadurch, daß die negative Entwicklung in der Mehrzahl der übrigen Siedlungen z. Tl. schon vor, in den meisten Fällen aber gleich nach der letzten Jahrhundertwende bereits beendet war, während sie dagegen im überwiegenden Teil der Siedlungen der Landeshuter Paßlandschaft und des Isergebirgsvorlandes noch in den letzten Jahrzehnten andauerte.

Die Ursachen für die ununterbrochene Fortentwicklung in den soeben namentlich aufgeführten Orten hat hier zweifellos in der sehr zeitigen Niederlassung fabrikmäßiger Unternehmen gelegen, die der landarmen und ihres Hausgewerbes verlustig gehenden Bevölkerung schon eine neue Wirtschaftsbasis gab, noch ehe es zu einem Bevölkerungsabgang kommen konnte. Bei einigen anderen Orten, wie z. B. Lomnitz und Stonsdorf, darf man in ähnlicher Weise spätere Fabrikgründungen als Ursache dafür ansehen, daß ihrer schon im Gange befindlichen Bevölkerungsabnahme ein Ende gesetzt wurde. In den stadtnahen Siedlungen dürfte der immer größer werdende Arbeitsmarkt der Stadt Hirschberg eine ähnliche Wirkung gehabt haben. In einer Vielzahl von Siedlungen, und gerade den höheren Gebirgsorten, in welchen die zuvor negative Bevölkerungsbewegung wieder durch eine positive abgelöst worden ist, bestehen aber solche Faktoren wie Industrie oder Nähe eines städtischen Arbeitsmarktes nicht. Hier lenkt sich mit vollem Recht

---

1) POHLENDT, H.: Die Landeshuter Paßlandschaften. Veröff. d. Schles. Ges. f. Erdk. H. 25. Breslau 1938, S. 70 f.

das Augenmerk auf die aufkommende Fremdenverkehrswirtschaft als neuen Ursachenfaktor; denn einmal handelt es sich durchwegs um Fremdenverkehrsorte wie Hohenwiese, Krummhübel, Querseiffen, Brückenberg, Hain, Agnetendorf, Kiesewald, Saalberg usw., und zum anderen besteht in diesen Orten eine zeitliche Parallele zwischen dem Anfang eines massenweisen Fremdenverkehrs und dem Anfang einer neuen Bevölkerungszunahme. Auch durch den Vergleich unserer Gebirgssiedlungen mit den Gebirgsorten beiderseits des Landeshuter Kammes (Fig. 10), die mit Ausnahme von Hohenwiese keinen nennenswerten Fremdenverkehr, aber auch keine Industrie besitzen und noch in abnehmender Bevölkerungsentwicklung verharren, kann auf den Fremdenverkehr als einen die Bevölkerungsbewegung positiv beeinflussenden Faktor geschlossen werden.

Da wir an diesen sehr eindeutigen Beispielen der Gebirgssiedlungen den Einfluß des Fremdenverkehrs einwandfrei und dazu noch als sehr stark erkennen können<sup>1)</sup>, müssen wir ihn auch neben dem Industrieinfluß zum Verständnis für die kräftige Bevölkerungsentwicklung in jenen Orten in Anrechnung bringen, die wie Warmbrunn, Petersdorf u. a. Industriegewirtschaft und Fremdenverkehr zugleich haben.

In einem anderen Zusammenhange mußte früher bereits das Eindringen ortsfremder Bevölkerung in zuvor rein bäuerliche Anwesen der Fremdenverkehrsorte erwähnt werden (S. 153). Dieser Vorgang könnte darauf deuten, daß die Bevölkerungszunahme in den Fremdenverkehrsorten nicht allein aus der heimischen Bevölkerung heraus erfolgte, sondern auch in stärkerem Maße durch Zuzug von außen her. Tatsächlich sind viele Fremdenheime und Hotels, auch Geschäfte und Verwaltungsposten im Rahmen des Fremdenverkehrs nicht in den Händen von ortsheimischen, sondern von ortsfremden Einwohnern. Schon im Jahre 1894/95 wurden in Schreiberhau 86 Hausbesitzer zur Gebäudesteuer veranlagt, deren Wohnsitz zuvor anderweitig war. Diese Zahl hat sich im Laufe der Jahrzehnte natürlich wesentlich vermehrt. Die

1) In der Gemeinde Gebirgsbauden (Brückenberg, Baberhäuser, Wolfshau) war die Bevölkerung zwischen 1864 und 1885 von 684 auf 575 Einw. gefallen, stieg dann aber seit Einsetzen des Fremdenverkehrs bis 1925 auf 1266 Einw. In Krummhübel stieg die Bevölkerung nach vorhergehender Abnahme im gleichen Zeitraum von 570 auf 1883, in Hain von 370 auf 757. Nur in Saalberg ist die Bevölkerungsabnahme noch nicht wieder kompensiert worden.

Fremdenverkehrswirtschaft hat also ähnlich wie etwa die Industrie die Eigenschaft, nicht nur heimische Bevölkerung an sich zu binden, sondern darüber hinaus fremde Bevölkerung heranzuziehen. Sie bekundet damit, wenn auch nicht im gleichen Maße wie die Industrie, eine gewisse Ballungstendenz.

Unter dem Eindruck der doch relativ vielen ortsfremden Einwohner, die man allein schon gelegentlich eines Aufenthaltes in einem der größeren Fremdenverkehrsorte feststellen kann, ergibt sich die Frage, ob nicht etwa verschleiert durch den starken Zuzug ortsfremder Bevölkerungselemente doch noch eine teilweise Landflucht der heimischen Bevölkerung erfolge. Manche Momente könnten dafür sprechen, so z. B. das Eingehen und der Verlust bäuerlicher Anwesen oder auch die von *Rohkam* nachgewiesene starke Verminderung oder das gänzliche Schwinden von einer Reihe früher sehr häufig vorhandener Schreiberhauer Familiennamen<sup>1)</sup>. Aber ganz durchschlagend sind solche Momente nicht, und so muß die aufgeworfene wichtige Frage einstweilen unbeantwortet bleiben.

Trotz dieser bleibenden Lücke haben uns doch die vorhergehenden Darlegungen das Auge für alle Äußerungen des Fremdenverkehrs auf die Bevölkerungsbewegung geöffnet; und wenn heute das Fremdenverkehrsgebiet als Raum steigender Bevölkerungsentwicklung und zugleich relativ großer Bevölkerungsdichte gegenüber seinen Nachbarlandschaften eine ganz betonte Sonderstellung einnimmt<sup>2)</sup>, so dürfen wir diesen Tatbestand nicht mehr erklären wollen, ohne der Fremdenverkehrswirtschaft einen bedeutenden Ursachenanteil einzuräumen.

### Schluß: Begriffe und Aufgaben.

Eine Zusammenfassung der im zweiten Teil der Arbeit gewonnenen Ergebnisse können wir uns hier schenken, insofern nämlich das Kap. I, A bereits einen zusammenfassenden Überblick über das Fremdenverkehrsgebiet als Kulturlandschaft gab, wenn es auch noch nicht die Erklärungen für diese enthielt. Statt dessen möge als Schlußwort ein Rückblick auf die methodische Zielsetzung der Arbeit und ein Ausblick auf einige Aufgaben grundsätzlicher Natur folgen.

1) ROHKAM, H.: Der Schreiberhauer Lebensbaum von 1754; Zschr. Wanderer im Riesengebirge, 1934, S. 178 ff.

2) S. Bevölkerungsdichte-Karte bei SOMMER, a. a. O.

Der in der Einleitung als Ziel herausgestellte Versuch, durch Stichproben in verschiedener Richtung die Anwendbarkeit geographischer Fragestellung auf den Fremdenverkehr zu überprüfen, hat ein durchaus positives Ergebnis gezeitigt. Der Fremdenverkehr hat sich als der geographischen Untersuchung zugänglich und damit auch als geographische Aufgabe erwiesen. Daneben haben sich auch die großen methodischen Schwierigkeiten, vor denen wir anfänglich standen, wesentlich gelockert. Es hat sich noch keine vollends gefestigte Methode ergeben, aber immerhin eine methodische Richtlinie finden lassen, die durch spätere Arbeiten ausgebaut werden könnte. Die Besinnung darauf, daß jede geographische Betrachtung des Fremdenverkehrs ebenso wie jede geographische Betrachtung der Wirtschaft, des Verkehrs oder der Siedlungen erst dann geographischen Sinn erhält und geographisch bleibt, wenn sie vom räumlichen Erscheinungsbilde ausgeht und nur dieses mitsamt seinem Inhalt als Aufgabe streng im Auge behält, hat diese methodische Richtlinie zwangsläufig gewiesen. Das Fremdenverkehrsgebiet als ein eigener Typ der Kulturlandschaft, als ein besonderes Erscheinungsbild mußte danach der Ausgangspunkt sein. Dieses Erscheinungsbild verstehen und erklären zu wollen, hieß den Fremdenverkehr als seinen charakterisierenden Bestandteil und — wie sich weiter erwies — als seinen hauptsächlichsten Gestalter nach seinem Wesen, seiner historisch-geographischen Entwicklung, seinen Grundlagen und seiner Lokalisation sowie landschaftsgestaltenden Dynamik und Auswirkung erfassen; und gerade dadurch, daß die Untersuchung des Fremdenverkehrs gewissermaßen in den Dienst der Erklärung eines besonderen kulturlandschaftlichen Erscheinungsbildes treten mußte, hat er sich selbst am leichtesten als ein geographisches Betrachtungsobjekt enthüllen lassen. Manche Eigenschaften des Fremdenverkehrs wären verschleiert geblieben, manche auf ihn bezugnehmende Fragen nicht gestellt worden, wenn die Studien nicht ihren Ausgangspunkt vom Erscheinungsbild genommen hätten oder nicht hätten nehmen können. Insofern hat sich auch das Fremdenverkehrsgebiet des Riesengebirges als günstiges Beispiel erwiesen. Es gibt Gebiete und Orte, wo der Fremdenverkehr wie etwa in den Großstädten nicht in gleicher Weise mit einem so sinnfällig besonderen kulturlandschaftlichen Ausdruck gepaart ist wie im Falle des Riesengebirges; sie hätten bei weitem nicht die gleiche Mannigfaltigkeit der Fragestellung und Erkenntnisse über den Fremdenverkehr möglich gemacht, können aber jetzt von der am günstigeren Bei-

spiel gewonnenen Erfahrungsbasis aus mit viel größerer Leichtigkeit und Erfolgsicherheit untersucht werden.

Die Arbeit hat viele mit dem Fremdenverkehr eng verknüpfte Probleme rein geographischer Art aufgezeigt, deren Allgemeinbedeutung hier nicht noch einmal hervorgehoben werden kann. Nur auf zwei Aufgabenbereiche möge abschließend hingewiesen sein. Der eine bezieht sich auf eine genauere Erfassung bestimmter Grundbegriffe, der andere auf die Notwendigkeit einer systematischen Ordnung der Fremdenverkehrsräume. Für beide Probleme haben unsere Studien Ansätze und Diskussionsmaterial erbracht.

Unter den Begriffen steht obenan der des *Fremdenverkehrs* selbst. Ich habe es absichtlich vermieden, diesen Begriff schon eingangs zu definieren, um nicht der Gefahr einer nur theoretischen und dabei vielleicht unvollständigen Formulierung zu unterliegen. Es mußte erst durch eine eindringende analytische Studie von großer Vielseitigkeit Einblick in das wirkliche Wesen des Fremdenverkehrs erreicht werden, um eine Begriffsformulierung anstreben und andere schon vorliegende, namentlich von wirtschafts- und verkehrswissenschaftlicher Seite kommende Definitionen auf ihre geographische Brauchbarkeit hin prüfen zu können.

Von früheren Definitionen seien nur die wichtigsten herausgegriffen. Nach K. SCHNEIDER ist der Fremdenverkehr „das freiwillige Reisen (Wandern) nach und der freiwillige vorübergehende Aufenthalt von Menschen (einzelnen oder Gruppen) in bestimmten darauf eingerichteten Gegenden und Orten zum Zwecke der Gesundung, Erholung (Sport, Vergnügen) oder zu Bildungszwecken“<sup>1)</sup>. Für BORMANN ist der Fremdenverkehr „der Inbegriff der Reisen, die zum Zwecke der Erholung, des Vergnügens, geschäftlicher oder beruflicher Betätigung oder aus sonstigen Gründen, in vielen Fällen aus Anlaß besonderer Veranstaltungen oder Ereignisse vorgenommen werden und bei denen die Abwesenheit vom ständigen Wohnsitz nur vorübergehend, im Berufsverkehr jedoch nicht bloß durch die regelmäßige Fahrt zur Arbeitsstätte bedingt ist“<sup>2)</sup>. So dann wurde der Fremdenverkehr betrachtet als „der Inbegriff aller jener und in erster Reihe aller wirtschaftlicher Vorgänge, die sich im Zuströmen, Verweilen und Abströmen Fremder nach, in und

1) SCHNEIDER, K.: Das Wesen des Fremdenverkehrs. Zschr. Der Bund, 1935, Sonderabdr. S. 5.

2) BORMANN, A.: Die Lehre vom Fremdenverkehr. Berlin 1931, S. 10.

aus einer bestimmten Gemeinde, einem Lande, einem Staate betätigen und damit unmittelbar verbunden sind“<sup>1)</sup>).

Andere Definitionen sind diesen drei sehr ähnlich. Ihnen allen ist gemeinsam, daß sie außer dem Fremdenaufenthalt auch die Reisen selbst, d. h. das Anreisen und Abreisen oder Zuströmen und Abströmen von Fremden mit zum Inhalt des Begriffs erheben. Damit wird aber irrtümlicherweise der Reiseverkehr, wenn auch nur ein Teil von ihm, dem Begriff Fremdenverkehr einbezogen. Reiseverkehr ist aber noch kein Fremdenverkehr, ganz gleich, mit welchen Beweggründen und Zielen er verknüpft ist. Selbst nach landläufigem Empfinden ist der Reiseverkehr noch kein Fremdenverkehr, sondern ist vom letzteren nur in Bezug auf das Verweilen von Fremden an einem Orte oder in einem Gebiete die Rede.

Auch in anderer Hinsicht erweisen sich die bisherigen Definitionen als zumindest geographisch unzureichend. Die Untersuchungen im Riesengebirge haben jedenfalls in wesentlichen Punkten anders über das Wesen des Fremdenverkehrs belehrt, als es aus jenen Definitionen hervorgeht. Seiner Erscheinung nach erwies er sich für Vergangenheit und Gegenwart als eine lokale oder gebietliche Häufung von Ortsfremden mit vorübergehendem Aufenthalt. Wie Expeditionen oder Reisen in unbewohnte und unbewirtschaftete Gegenden noch keinen Fremdenverkehr ausmachen, haben auch die frühesten, dazu zeitlich sehr vereinzelt Reisen ins Riesengebirge noch keinen Fremdenverkehr bedeutet. Hierzu bedurfte es erst der Häufigkeit. Das zumindest geographisch sehr wichtige Moment der lokalen oder gebietlichen Fremdenhäufung fehlt obigen Definitionen ganz. Sie enthalten aber das Moment des Fremdenaufenthaltes, der sehr richtig durch das Wort „vorübergehend“ näher bestimmt wird. Durch diese zeitliche Begrenzung des Aufenthaltes wird mittelbar auch der Begriff „Fremder“ festgelegt; er ist im Rahmen des Fremdenverkehrs enger als gewöhnlich und deckt sich mit dem üblichen fremdenverkehrsstatistischen Begriff. Danach wird nur der als Fremder bezeichnet, der nicht wie Pensionäre und Beamte usw. für dauernd zugezogen oder zugereist ist, sondern einen zeitlich begrenzten, vorübergehenden Aufenthalt nimmt. — Unsere Untersuchung lehrte weiter, daß der Fremdenaufenthalt eine große Summe von Wechsel-

1) SCHULLERN zu SCHRATTENHOFEN, H. v.: Fremdenverkehr und Volkswirtschaft. CONRADS Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. III. Folge. Bd. 42. Jena 1911, S. 437.

beziehungen und Wechselwirkungen zwischen den Fremden einerseits und der ortsansässigen Bevölkerung, dem Orte oder Gebiete andererseits zum Inhalt hat. Diese Beziehungen bahnen sich an durch das Erscheinen des Fremden mit bestimmten Forderungen, Erwartungen und Absichten, die u. a. in den Fremdenverkehrsarten ihren Ausdruck finden und die seitens der ansässigen Bevölkerung, des Aufenthaltsortes oder Aufenthaltsgebietes erfüllt werden müssen und erfüllt werden. In diesem Beziehungsverhältnis sind beide Teile, der Fremde auf der einen Seite und ortsansässige Bevölkerung, Aufenthaltsort und Aufenthaltsgebiet auf der anderen Seite, gleichwohl Nehmende wie Gebende. Wir haben gesehen, wie dieses Spiel der Wechselwirkungen eine außerordentliche wirtschafts-, verkehrs-, orts- und landschaftsgestaltende Dynamik auslösen kann. Obgleich diese sehr folgewichtigen Wechselbeziehungen oder Wechselwirkungen von Anfang an jedem Fremdenverkehr wesenhaft eigentümlich sind, bleiben sie in den bisherigen Definitionen ebenfalls unberücksichtigt. — Die Beachtung dieser Wechselwirkung wird auch in einem anderen Punkte notwendig: nur von ihrem Vorhandensein oder Nichtvorhandensein her läßt es sich sachlich entscheiden, ob der Aufenthalt irgend eines bestimmten Fremden noch zum Fremdenverkehr zu zählen ist oder nicht. Die Entscheidung dagegen — wie die meisten bisherigen Definitionen — vom Aufenthaltsgrund oder Aufenthaltszweck abhängig machen zu wollen, ist abwegig, weil die unendliche Fülle der Aufenthaltsmotive gar nicht zu übersehen, geschweige denn in eine allgemein gültige Definition einzufangen ist. Diese Art Entscheidung läßt außerdem der Willkür großen Spielraum. So ist es — jetzt von der Basis der Wechselwirkungen aus geurteilt — sachlich nicht einzusehen, daß z. B. K. SCHNEIDER den Aufenthalt von Geschäfts- und Berufsreisenden als nicht zum Fremdenverkehr gehörig betrachtet<sup>1)</sup>.

Wir machen nach diesen Erörterungen die Feststellung, daß die geographische Betrachtung das Wesen des Fremdenverkehrs viel sicherer und gehaltvoller offenbart als irgend eine andere, und daß sie trotzdem zu knapperer Definition führen kann. Nach ihr ist der Fremdenverkehr die lokale oder gebietliche Häufung von Fremden mit einem jeweils vorübergehenden Aufenthalt, der die Summe von Wechselwirkungen zwischen den Fremden einerseits und der ortsansässigen Bevölkerung, dem Orte und der Landschaft andererseits zum Inhalt hat. Diese Definition trifft für jeden Fremdenverkehr zu, gleich, ob er

1) SCHNEIDER, K.: a. a. O.

aus verschiedenen Fremdenverkehrsarten mannigfaltig zusammengesetzt ist, oder ob er nur aus einer Fremdenverkehrsart besteht (S. 20f.).

Ein zweiter Grundbegriff, der nach schärferer Fassung drängt, ist der des Fremdenverkehrsortes. Auch seine Formulierung muß an die örtliche, sich wiederholende Häufung von Ortsfremden anknüpfen<sup>1)</sup>, d. h. an ein Mehr von Ortsbevölkerung, das an den Aufenthaltsort nicht beruflich oder allgemeinwirtschaftlich ständig gebunden ist, hier keine Produktion, sondern nur Konsumtion ausübt. Der Aufenthaltsort hat dieses Mehr der Bevölkerung als besondere Erscheinung, zugleich aber damit neben anderen die eine Funktion, diesem nur konsumierenden Mehr der Bevölkerung Unterkunft und jegliche Bedarfsdeckung zu vermitteln. Nur wo die Fremden ein überragendes, ziffernmäßig einstweilen indes noch nicht allgemein fixierbares Verhältnis gegenüber der ortsansässigen Bevölkerung einnehmen, wo demzufolge die genannte Funktion des Aufenthaltsortes eine hervorragende Stellung neben oder über anderen Ortsfunktionen einnimmt wie in allen höheren Gebirgsorten des Riesengebirges, den Bergfußorten und Warmbrunn, hat die Fremdenverkehrsfunktion mit allen für sie nötigen Mitteln, Wohn-, Verkehrs-, Wirtschafts-, Heil- oder Sporteinrichtungen usw. typisierenden Einfluß auf das Ortsbild gefunden. Erst wo dies der Fall ist, kann geographisch von einem Fremdenverkehrsort die Rede sein. Eine geographische Definition des Begriffes, die ich mangels ausreichenden Vergleichsmaterials noch nicht zu treffen wage, hätte also nach den Erfahrungen unserer Untersuchung folgende drei Momente zu enthalten: *die lokale Fremdenhäufung als Erscheinung, die hervorragende Stellung der Fremdenverkehrsfunktion und das aus ihr resultierende typische Gepräge des Ortsbildes*.

Durch das letzte Moment werden die Fremdenverkehrsorte streng von solchen Siedlungen geschieden, in welchen es ebenfalls zur Häufung von Fremden kommt und in welchen ebenfalls eine Fremdenverkehrsfunktion liegt, deren Ortsbild aber von anderen viel stärkeren Kräften als dem lokalen Fremdenverkehr geprägt ist (vgl. das über Hirschberg auf S. 12 Gesagte). Der geographische Begriff umfaßt also eine insonderheit im Ortsbild typisierte Art von Orten mit Fremdenverkehr. Das darf natürlich nicht heißen, daß die geographische Betrachtung des Fremdenverkehrs

1) Zum Begriff des Fremdenverkehrsortes gehört unbedingt das Moment der Wiederholung, eine einmalige, nur vorübergehende Fremdenhäufung wird einen Ort noch nicht zum Fremdenverkehrsort erheben.

sich nur auf die so charakterisierten Orte zu beschränken habe. Sie muß auch die anderen Orte mit Fremdenverkehr im Auge haben, zumal viele, insbesondere die Städte, oft einen absolut größeren Fremdenverkehr haben als manche Fremdenverkehrsorte nach obiger Inhaltsbestimmung.

Die nunmehr folgenden Erwägungen bezüglich der *Fremdenverkehrsräume* teile ich mit, um jene aus dieser Einzeluntersuchung heraus sichtbaren Wege und Aufgaben aufzuweisen, die sich einer noch umfassenderen geographischen Behandlung des Fremdenverkehrs eröffnen.

Die Betrachtungen ergaben für das Riesengebirge das Vorhandensein einer fremdenverkehrsgeographischen Raumeinheit, charakterisiert durch eine Häufung des Fremdenverkehrs, eine vom Fremdenverkehr geprägte Physiognomie und eine ebenfalls vom Fremdenverkehr bestimmte Struktur der Wirtschaft und des Verkehrs. Dazu erwies sich fernerhin dieser Fremdenverkehrsraum als ausgesprochenes Konsumtionsgebiet. Ich möchte für solche Gebiete, die sich allein schon im mitteleuropäischen Raum im Gebirge oder an den Küsten mehrfach wiederholen und sich deutlich von den weiteren Nachbarlandschaften absetzen, allgemein die Bezeichnung *Fremdenverkehrsgebiet* vorschlagen<sup>1)</sup>. Das Fremdenverkehrsgebiet als besonderes Raumindividuum wird auch noch dadurch gekennzeichnet, daß es in seiner Ausdehnung nicht notwendigerweise an den Staatsgrenzen Halt macht (S. 13), und daß ihm in zweierlei Hinsicht eine Abhängigkeit von Ergänzungsräumen eigen ist, nämlich zum einen von einem Fremdeneinzugsgebiet, aus dem die Fremden kommen (S. 80f.), zum anderen von einem benachbarten wirtschaftlichen Ergänzungsraum, aus dem die tägliche Anlieferung von Bedarfsgütern erfolgt (S. 113). Mit beiden Räumen ist das Fremdenverkehrsgebiet, gewissermaßen auf jeweils anderer Basis, durch enge Beziehungen zu neuen Großraumeinheiten verflochten.

Die Existenz von Fremdenverkehrsgebieten stellt die geographische Betrachtung vor den weiteren Aufgabenkomplex, die Verbreitung der Fremdenverkehrsgebiete zu fixieren, sie ihrem Wesen nach zu unterscheiden, was mit Hilfe der Strukturanalyse des Fremdenverkehrs, der Unterscheidung von Fremdenverkehrsarten und Fremdenverkehrsgattungen möglich ist (S. 13 f. u. 20 f.), und den

1) Den Begriff „Fremdenverkehrslandschaft“ möchte ich dagegen analog den Begriffen „Industriellandschaft“ und „Agrarlandschaft“ nur auf den bildhaften Gehalt der Räume beziehen.

allgemeinen Gesetzen der Verteilung nachzugehen. Erst wenn diese Aufgaben in Angriff genommen worden sind, wird sich z. B. eine voll befriedigende Karte der Fremdenverkehrsgebiete des Deutschen Reiches entwerfen lassen.

Wenn die Entwicklung und Ausbreitung von Fremdenverkehrsgebieten auch keine Rücksicht auf Staatsgrenzen nimmt, so ist doch andererseits die Staatsgrenze nicht belanglos für den Fremdenverkehr. Ihre mannigfaltige Bedeutung für ihn offenbart sich vor allem im Ausländerverkehr. Die Tatsache ihres Einflusses wird die geographische Betrachtung des Fremdenverkehrs vor die Notwendigkeit stellen, außer von Fremdenverkehrsgebieten auch noch von *staatlichen Fremdenverkehrsräumen* zu sprechen. Die in ihnen liegenden geographischen Probleme werden erst voll erkennbar werden, wenn einmal ein staatlicher Fremdenverkehrsraum Gegenstand einer speziellen Untersuchung wird.

---





Abb. 1. Das Riesengebirge und sein nördliches Vorland, ca. 1:200 000.  
(Ausschnitt aus der Karte des Deutschen Reiches 1:100 000, Bl. 447/472).



Abb. 2. Ortsansicht von Schreiberhau. Schreiberhau als Streusiedlung.  
Im Mittelgrunde die Käme des Isergebirges<sup>1)</sup>.

1) Herkunftsnachweis für die Abb. auf der letzten Seite.

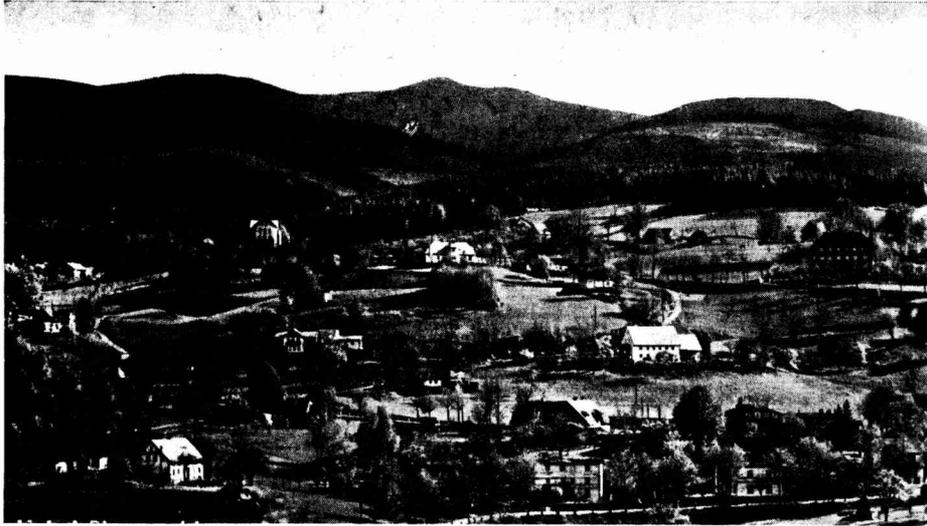


Abb. 3. Teilansicht von der Streusiedlung Hain in der Flachhangzone des Riesengebirges (S. 51 f. u. 71 f.).



Abb. 4. Hermsdorf u. K. als verdichtetes Waldhufendorf (S. 71 f.). Rechts die Burgruine Kynast. Blick in den Hirschberger Kessel nach N.



Abb. 5. Blick von der Schneekoppe auf den Koppenplan.  
Gruppensiedlung aus Gastbauten und Verkaufsbuden  
am Fuße der Schneekoppe (S. 130).



Abb. 6. Die Wilhelmstraße in Ob.-Schreiberhau.  
Geschäftsstraße, lokale Verdichtung des Häusergefüges (S. 132).

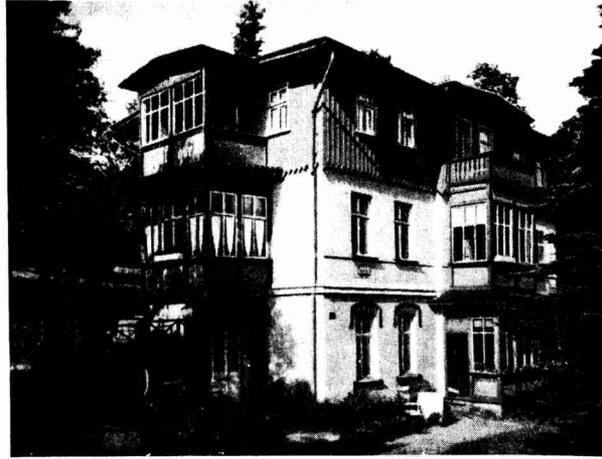


Abb. 7. Fremdenheim Stahlquelle in Ob.-Schreiberhau (S. 139 f.).



Abb. 8. Hotel Tietze in Hermsdorf u. K. (S. 139 f.).



Abb. 9. König's Hotel in Ob.-Schreiberhau (S. 139 f.).

Die Abb. 7—9 stellen charakteristische NeubaufORMen der Zeit von 1850 bis etwa 1885 dar (S. 139 f.).



Abb. 10. Fremdenheim in Ob.-Schreiberhau,  
1898 erbaut (S. 140 f.).

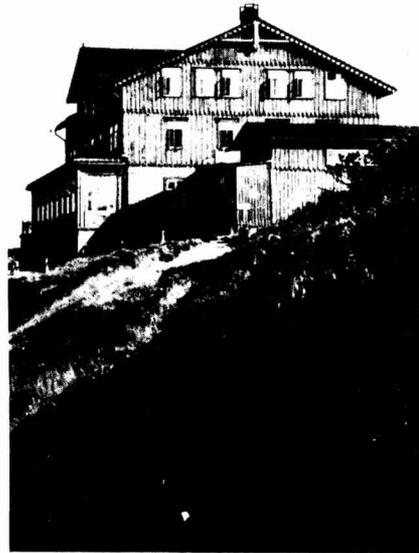


Abb. 11. Die Prinz Heinrich-Baude,  
erbaut 1888/89 (S. 140 f.).



Abb. 12. Villa in Ob.-Schreiberhau (S. 140 f.).

Die Abb. 10—15 geben charakteristische Neubaufornen der letzten zwei Jahrzehnte  
des vorigen Jahrhunderts wieder (S. 140 f.).



Abb. 13. Villa Carmen, früher Villa Scheuffler in Ob.-Schreiberhau, erbaut 1895 (S. 141).



Abb. 14. Fremdenheim in Ob.-Schreiberhau, 1897 erbaut.



Abb. 15. Villa Winklerheim in Schreiberhau, 1901 erbaut.

Die Abb. 10—15 geben charakteristische Neubauformen der letzten zwei Jahrzehnte wieder (S. 140 f.).

*(des vorigen Jhs.)*



Abb. 16. Haus Sonnenrose in Ob.-Schreiberhau (S. 143).

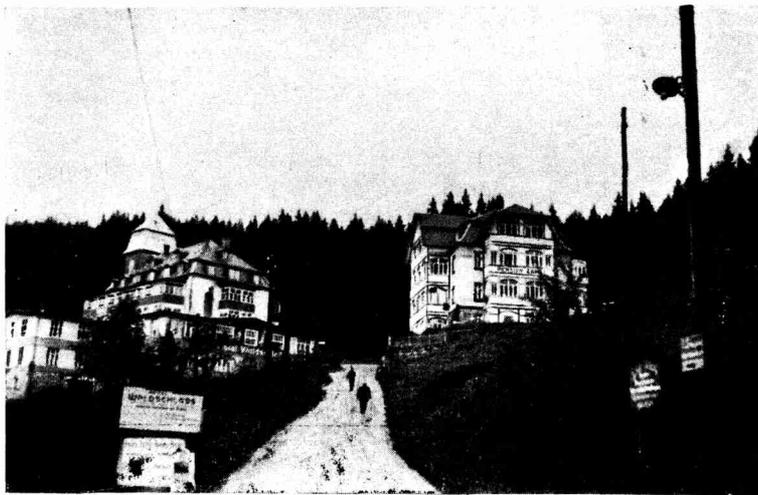


Abb. 17. Hotel Waldschloß und Pension Ermel in Brückenberg (S. 143).

Die Abb. 16 u. 17 Bauformen aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts  
(S. 143).



Abb. 18. Die Teichmann-Baude, oberhalb Brückenberg (S. 143 f.).



Abb. 19. Mittel-Schreiberhau.  
Das größere Gebäude links ist das Marienhaus, rechts das Lenzheim (S. 143 f.).



Abb. 20. Die Hempelbaude. Neubau 1906 (S. 144).



Abb. 21. Die Reifträgerbaude, 1922 erbaut (S. 144).

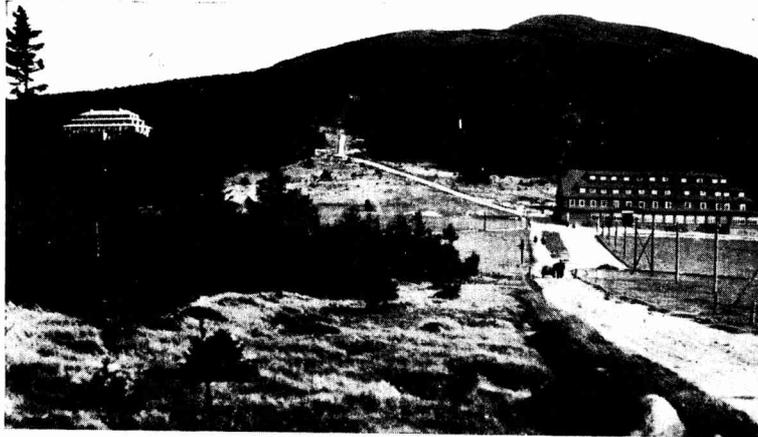


Abb. 22. Spindlerbaude (rechts) und Jugendkammhaus Rübzahl (links).  
Letzteres 1928/29 erbaut (S. 144).



Abb. 23. Pension Jnes in Schreiberhau (S. 144).



Abb. 24. Pension Maiglöckchen  
in Schreiberhau (S. 145).



Abb. 25. Haus Else in Schreiberhau (S. 145).



Abb. 26. Villa Flora in Schreiberhau (S. 145).



Abb. 27. Haus an der Hauptstraße in Giersdorf (S. 146).



Abb. 28. Fremdenheim zum Waldschulmeister in Kiesewald (S. 146).



Abb. 29. Fremdenheime in Wolfshau (S. 146).

Die Abb. 27—29 Neubauten der letzten 15 Jahre (S. 146).



Abb. 30. Fremdenheim in Ob.-Schreiberhau (S. 146).

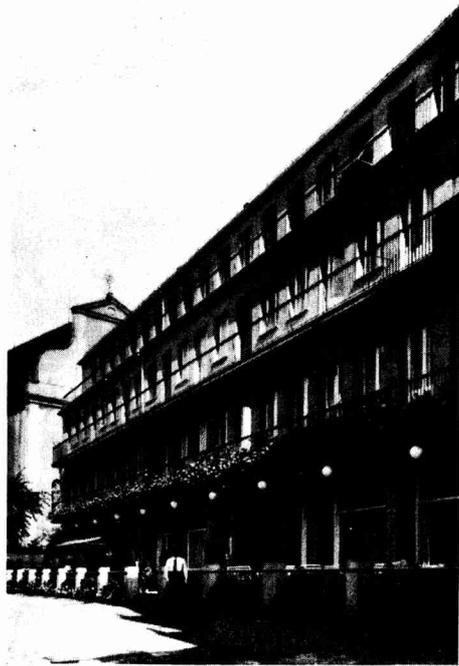


Abb. 31. Kurhotel Quellenhof in Bad Warmbrunn (S. 146).

Die Abb. 30 u. 31 Neubauten der letzten 15 Jahre (S. 146).



Abb. 32. Altes Bauernhaus (Einheitshaus) in Schreiberhau.  
Die Abb. 33—34 veränderte Formen davon (S. 147 f.).



Abb. 33. Verändertes Einheitshaus in Hain (S. 147 f.).



Abb. 34. Verändertes Einheitshaus in Schreiberhau (S. 147 f.).

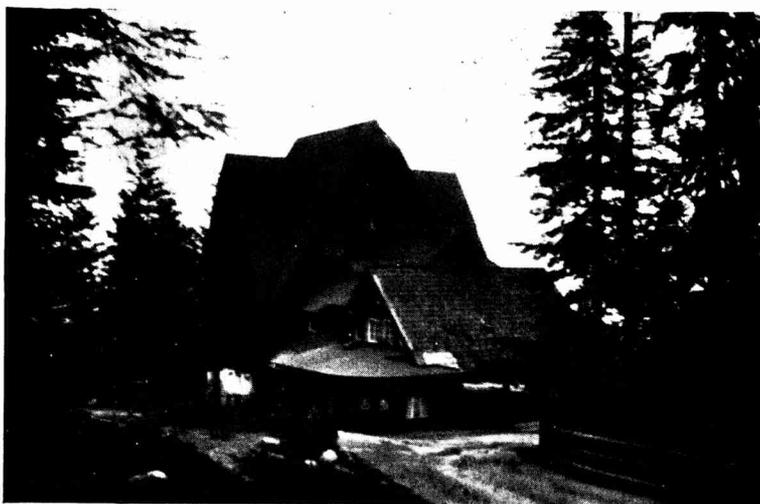


Abb. 35. Die Zackelfallbaude oberhalb Schreiberhau.  
Beispiel eines geschachtelten Hauses (S. 147 f.).



Abb. 36. Teilansicht von Brückenberg,  
die Mannigfaltigkeit der Hausformen zeigend (S. 149 f.).

Die Unterlagen für die Abb. 7, 10, 12, 13, 14, 15, 16, 23, 24, 25, 26 und 30 stellte freundlicherweise die Kurverwaltung in Schreiberhau zur Verfügung. Für die Abb. 2, 3, 4, 6, 9, 11, 18, 19, 20, 21, 22, 31, 32 und 36 wurden käufliche Postkarten und für die Abb. 5, 8, 17, 27, 28, 29, 33, 34 und 35 eigene Aufnahmen als Unterlagen verwendet.